Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Ernst Boll

Meklenburg : eine naturgeschichtliche und geographische Schilderung für Schulen und zum Selbstunterricht

Neu-Brandenburg: Brünslow, 1847

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn827129106

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN OCR-Volltext

Meklenburg.

Eine

naturgeschichtliche und geographische Schilderung

für

Schulen und zum Selbstunterricht,

von

Ernst Boll.

Neu-Brandenburg,
Verlag von C. Brünslow.
1847.



Herrn F. C. Boll, Prediger zu Neu-Brandenburg,

Herrn Dr. E. A. Brückner, Obermedicinalrath zu Ludwigslust,

Herrn Baron A. v. Maltzan auf Peutsch,

aus Dankbarkeit gewidmet

von

Dem Verfasser.

Universitäts-
Bibliothek
Rostock
1983.510

Der Titel dieser kleinen Schrift deutet den Gesichtspunkt an, aus welchem dieselbe zu beurtheilen ist. Da die von mir befolgte Methode von derjenigen abweichend ist, nach welcher gewöhnlich geographische Lehrbücher bearbeitet werden, so habe ich, um nicht in dem Leser Erwartungen zu erregen, welche er in dem Buche selbst nicht erfüllt finden würde, diesem absichtlich nicht den Titel „Geographie von Meklenburg" vorgesetzt, obgleich die Art und Weise wie ich unser Vaterland geschildert habe, dem Begriffe von Geographie ganz entsprechend ist, welchen ich mir von derselben gebildet habe. Statistische Angaben, welche ungeachtet ihres ephemeren Werthes, in den Geographieen gewöhnlich einen Hauptbestandtheil bilden, sind von mir so viel als möglich in den Hintergrund gedrängt; auch ist die politische Landeseintheilung nach Kreisen und Aemtern, aus Gründen, welche ich in §. 26 dargelegt habe, dem topographischen Abschnitte nicht zu Grunde gelegt worden. Ueberall bin ich bemühet gewesen die natürlichen Verhältnisse Meklenburgs, als das Bleibende und Unvergängliche, möglichst hervorzuheben, und durch Vergleichung mit analogen Erscheinungen anderer Länder in ihrer Eigenthümlichkeit darzustellen. Durch geschichtliche Andeutungen habe ich den Entwickelungsgang zu bezeichnen gesucht, welchen Staat und Volk bis zur jetzigen Zeit hin genommen haben. a)

a) In dieser Beziehung haben mir die Arbeiten von Lisch den wesentlichsten Dienst geleistet, und ich habe nicht Anstand genommen, hin und wieder seine eigenen Worte meinem Texte einzuverleiben.

Die Städte und Flecken sind in dem topographischen Abschnitte sämmtlich besprochen worden, von den Dörfern aber nur diejenigen, welche besonderes Interesse in Anspruch nehmen. — Findet die von mir bei Abfassung dieser Schrift befolgte Methode unter meinen geehrten Landsleuten Beifall, so werde ich derselben späterhin noch eine kleine Charte von Meklenburg nachfolgen lassen, welche nach denselben Grundsätzen bearbeitet ist.

Vor dem Gebrauche des Buches bitte ich noch folgende Angaben in demselben zu berichtigen:

S. 15 Z. 15. Die größte bekannte Tiefe der Ostsee beträgt nicht 700 sondern 1002 Fuß, wie ich während des Druckes aus einer Anmerkung in A. v. Humboldts Central-Asien ersehen habe.

S. 46 Z. 4 v. u. Die größte Hitze in Fezzan beträgt etwas über 56 Grad, wodurch die Differenz zwischen größter Hitze und Kälte auf 112 Grad erhöhet wird; dieselbe würde selbst bis auf 114 Grad ansteigen, wenn die Angabe, daß in Jakuzk 58 Grad Kälte beobachtet wären, volles Vertrauen verdiente.

S. 65 Z. 14 v. u. ist statt $\frac{28}{1000}$ zu lesen $\frac{28}{100}$.

S. 71 ist in der mittleren Columne statt Reckentin zu lesen Redentin.

Schließlich sage ich meinem hochgeehrten Freunde Herrn Schulrath Meyer in Schwerin noch einmal öffentlich meinen Dank dafür, daß er sich einer Durchsicht meiner Arbeit unterzogen, und dieselbe mit mehreren werthvollen Bemerkungen bereichert hat.

Neu-Brandenburg
den 3ten August 1847.

E. F. A. Boll.

Inhalts-Uebersicht.

Erster Abschnitt: Physische Geographie.

§ 1. Lage, Gränzen, Größe . . . . . S. 1
§ 2. Bodengestaltung . . . . . S. 1
§ 3. Bestandtheile des Bodens . . . . . S. 3
§ 4. Wasserbecken . . . . . S. 5
§ 5. Flüsse . . . . . S. 6
§ 6. Kanäle . . . . . S. 10
§ 7. Mineralquellen . . . . . S. 12
§ 8. Die Ostsee . . . . . S. 15
§ 9. Producte, unorganische . . . . . S. 16
§ 10. Producte, organische. Das Pflanzenreich S. 21
§ 11. Fortsetzung . . . . . S. 27
§ 12. Fortsetzung. Das Thierreich . . . . S. 34
§ 13. Witterung . . . . . S. 46

Zweiter Abschnitt: Politische Geographie.

§ 14. Einwohner . . . . . S. 48
§ 15. Entstehung der beiden Großherzogthümer S. 54
§ 16. Die fürstlichen Familien . . . . . S. 56
§ 17. Staatsverfassung . . . . . S. 57
§ 18. Staatsverwaltung . . . . . S. 59
§ 19. Gerechtigkeitspflege . . . . . S. 59
§ 20. Bildungsanstalten . . . . . S. 60
§ 21. Militär . . . . . S. 61
§ 22. Münze, Maaß, Gewicht . . . . . S. 62

§ 23. Vertheilung des Grundbesitzes . . . S. 65
§ 24. Anzahl der Ortschaften, und Einwohnerzahl der größeren derselben . . . . S. 66
§ 25. Alter der Städte . . . . . S. 68

Dritter Abschnitt: Topographie.

I. Das Großherzogthum M. Schwerin.

§ 26. Eintheilung . . . . . S. 70
§ 27. Die Ostseeküste . . . . . S. 73
§ 28. Die Recknitz-Ebene . . . . . S. 83
§ 29. Die Meklenburgische Schweiz . . . . S. 87
§ 30. Das Land Stavenhagen und Pentzlin . S. 91
§ 31. Das Sandgebiet . . . . . S. 93
§ 32. Das Gebiet der oberen Elde . . . . S. 96
§ 33. Die Haideebene . . . . . S. 100
§ 34. Das Stepenitz-Gebiet . . . . . S. 107
§ 35. Rossow und Netzeband . . . . . S. 108

II. Das Großherzogthum M. Strelitz.

§ 36. Eintheilung . . . . . S. 109

1. Der Stargardische Kreis.

§ 37. Der Werder . . . . . S. 109
§ 38. Das Land Stargard . . . . . S. 110
§ 39. Das Sandgebiet . . . . . S. 114

2. Das Fürstenthum Ratzeburg.

§ 40. Das Fürstenthum Ratzeburg . . . . S. 116

---

§ 41. Charten und Litteratur . . . . . S. 117

Erster Abschnitt.

Physische Geographie.

§. 1. **Lage, Gränzen, Größe.** — Meklenburg liegt im nördlichsten Theile Deutschlands an der Küste der Ostsee. Diese bildet die Gränze des Landes im N., das Königreich Preußen im O. und S. (und zwar im O. Pommern und die Ukermark, im S. die Mark Brandenburg und die Prignitz), das Königreich Hannover im S. W., die Dänischen Herzogthümer Holstein und Lauenburg und das Gebiet der freien Stadt Lübeck im W. — Das ganze Land ist 280 □M. groß, von welchen 228 □M. auf M. Schwerin, und nur 52 □M. auf M. Strelitz kommen. *a)* Es macht also den 41ten Theil des 11,600 □M. großen Deutschlands aus (M. Schwerin allein den 50ten, und M. Strelitz den 223ten), und nimmt, wenn sämmtliche Deutsche Staaten der Größe nach aufgezählt werden, in dieser Reihe die 6te Stelle ein.

§. 2. **Bodengestaltung.** — Meklenburg, wie alle angränzenden Länder, gehört dem niedrig gelegenen,

a) Die Angaben über die Größe von M. Strelitz sind sehr schwankend. Bei einer Ausmessung der Nestorffschen Charte fand ich 54½ □M., von denen 47⅔ auf den Stargardschen Kreis, und 6⅔ auf das Fürstenthum Ratzeburg kommen. Ich habe jedoch die jetzt gewöhnliche Angabe von 52 □M. im Texte beibehalten.

nichtgebirgigen Theile Deutschlands an, welcher von den Küsten der Ostsee südwärts bis zu dem großen Gebirgszuge (Sudeten, Riesengebirge, Erzgebirge, Thüringer-Wald, Harz) sich erstreckt, der fast die Mitte Deutschlands von O. nach W. durchzieht. Diese norddeutsche Ebene ist nur ein sehr kleiner Theil einer Ebene, welche in Gestalt eines Dreiecks die größere Hälfte von Europa (einen Flächenraum von etwa 100,000 □M.) einnimmt. Der Scheitel dieses großen Dreiecks liegt an den Mündungen des Rheins in Holland, die Basis aber in der vom Weißen zum Caspischen Meere gezogenen Linie; die höchsten Punkte der Ebene (der Thurmberg bei Buschkau unweit Danzig und die Gipfel des Waldai-Gebirges in Rußland) erheben sich nur 1100 Fuß über dem Meere. Dennoch ist Meklenburg ebensowenig wie seine Nachbarländer ganz flach, wie etwa Holland, sondern voller sanft gerundeter Hügel, und wird in der Richtung von S. O. nach N. W. von einem sehr breiten Landrücken durchzogen, welcher von der Uckermärkischen Gränze an bis zum Plauer See hin, durchschnittlich etwas über 200 Fuß hoch ist, und sich dann nach N. W. hin allmählig senkt. Während der nördliche Rand desselben in M. Strelitz noch 10 Meilen von der Ostsee entfernt ist, berührt er westlich vom Schweriner See dies Meer unmittelbar, und bildet hier die hohen, hügeligen Ufer des Klützer Ortes. Die Oberfläche dieses Landrückens ist sehr verschieden gestaltet; bald ist sie auf sehr großen Strecken völlig eben, wie z. B. die Gegend, welche die Müritz und die westlich von ihr gelegenen großen Seen trägt; bald erheben sich auf ihr wellenförmige Hügelreihen und einzelne Berge, unter welchen der Helpter Berg (bei Woldeck in M. Strelitz) eine Höhe von 600 Fuß erreicht. Zwischen der Warnow und dem Schweriner See wendet sich ein Zweig dieses Landrückens nach N. und erfüllt den ganzen Raum zwischen Sternberg, Wismar und Rostock mit

seinen Hügeln, welche in der Hohen-Burg bei Schlemmin bis zu 500 Fuß, und in den Dietrichshäger Bergen unweit der Küste sich fast eben so hoch erheben. Vom südlichen Rande des Landrückens geht ebenfalls ein Zweig ab, bildet die östliche Begränzung der großen Lewitz, und streicht über Parchim südlich nach Marnitz, wo er in dem Runen-Berge bis zu 600 Fuß aufsteigt.

Im nordöstlichen Theile von M. Schwerin bleibt zwischen diesem Landrücken und der Ostsee eine weite Ebene übrig, welche sich auch noch über die Landesgränze hinaus fortsetzt, und ganz Neu-Vorpommern mit umfaßt; sie wird nur hin und wieder durch eingeschnittene Flußthäler unterbrochen.

Eine andere Ebene nimmt den südwestlichen Theil von M. Schwerin ein. Sie wird nördlich, in einer von der Südspitze des Schweriner zur Nordspitze des Schaal-Sees gezogenen Linie, von dem großen Landrücken begränzt, östlich aber von den Bergen bei Parchim und Marnitz; südlich und westlich setzt sie sich in die Prignitz, in Hannover, Holstein und Lauenburg fort. Aus dieser weiten Ebene erheben sich nur hin und wieder niedere Hügel, gleich Inseln aus einer Wasserfläche. Wir nennen diese Ebene die Haideebene.

§. 3. Bestandtheile des Bodens. — Während in anderen Ländern oft ein großer Theil des Bodens aus festen Gesteinen (Felslagern) besteht, und dadurch der Cultur entzogen wird, ist der unsrige nur aus lockeren Erdschichten (Sand, Lehm, Mergel, Thon) zusammengesetzt. Nur an sehr wenigen vereinzelten Punkten treffen wir an der Oberfläche, oder dicht unter derselben, feste Gesteine: Gyps bei Lübtheen in der Haideebene, und Kalk (weiße Kreide) in der nordöstlichen Ebene bei Gnoien, in den Umgebungen des Malchiner- und der großen südlichen Seen (Müritz, Kölpin, Fleesen- und Plauer-See), so wie im nördlichen Theile von M. Strelitz. Wir finden aber über

unser ganzes Land zahllose kleinere und größere a) Steinblöcke (Gerölle) ausgestreut, welche hier nicht (wie man wol früher glaubte) von selbst entstanden oder gewachsen sind, sondern als Bruchstücke von Felslagern betrachtet werden müssen, welche vor Jahrtausenden bei einer heftigen Erdrevolution zertrümmert, und über alle Küstenländer der Ostsee verbreitet sind. Ihre Anzahl muß früher noch viel beträchtlicher gewesen sein, da schon seit Jahrhunderten eine so große Menge derselben zu Bauten und anderen Zwecken verbraucht worden ist. Diese Gerölle sind aber nicht überall in Meklenburg gleich zahlreich verbreitet, sondern während sie an manchen Orten nur selten sich finden, sind sie an anderen so häufig, daß sie dem Ackerbau hinderlich werden. Dies ist z. B. der Fall in einem breiten Landstriche, welcher in der Nähe des Salzhafs beginnend, südlich vom Malchiner See und der Lieps bis in die Gegend von Prenzlau in der Ukermark, von N.W. nach S.W. sich hinzieht. Um an solchen Stellen den Acker von Steinen zu reinigen, verwendet man so viele als möglich zu Bauten, die übrigen werden an den Wegen zu Mauern, oder auf dem Felde selbst zu großen Haufen zusammengetragen, oder auch in tiefe Gruben eingesenkt. Die lockeren Erdschichten, welche unseren Boden bilden, liegen vielfach wechselnd über einander. An der Oberfläche zeigen sich aber in der nördlichen Hälfte des Landes, so wie südlich von den großen Schweriner Seen (der Müritz und den benachbarten) vorzugsweise Lehm- und Thonlager (das fruchtbare Geestland); die südliche Hälfte von M. Strelitz, so wie einen breiten Streifen Landes, welcher nördlich von der Müritz und den benachbarten großen Seen bis zur Südspitze des Schweriner Sees mitten durch M. Schwerin sich hin-

a) Sie erreichen mitunter eine Länge von einigen 40 Fuß und einen Kubikinhalt von 16 — 20000 Fuß.

zieht, überdeckt weiß-gelber Sand; die Oberfläche der Haideebene bildet vorzugsweise schwärzlich-grauer oder schwarzer, sehr saurer Humusboden (Haideboden), welcher auf braungelbem Sande (Fuchserde, Ur) ruhet. — Natürlich erleiden diese allgemeinen Angaben mannigfache Ausnahmen. Geestland nimmt aber den größten Theil der Bodenoberfläche ein, und macht dadurch Meklenburg zu einem der fruchtbarsten der Deutschen Länder.

§. 4. Wasserbecken. — Die zahlreichen Hügel unseres Landrückens und seiner Verzweigungen bilden viele weitere oder engere Thäler, deren Boden großentheils entweder von ganz ebenen, feuchten Niederungen (Wiesen, Brüchern), oder von Seen und Teichen bedeckt ist. Meklenburg, und alle anderen Küstenländer der Ostsee sind ungemein reich an solchen Wasserbecken, während diese dem übrigen Europa, mit Ausnahme der Alpengegend, fast ganz fehlen. Wir besitzen deren 461, welche die Länge von 200 Ruthen erreichen oder überschreiten; alle vereinigt würden einen Raum von etwa 12 □M. einnehmen, also fast den 20ten Theil unseres Gebietes ausmachen. Alle Seen, bis auf wenige Ausnahmen, gehören dem Landrücken und seiner nördlichen Abdachung an. Auf demselben liegen die zahlreichen Seen der südlichen Hälfte von M. Strelitz, die über 2 □M. große Müritz, der Kölpin, der Fleesen-, Plauer-, Goldberger- und Schweriner See; seinem nördlichen Abfalle gehören die Tollense, der Malchiner und der Cummerower See, die Güstrower Seen und der Ratzeburger an. In der nordöstlichen Ebene, so wie in der Haideebene fehlen sie fast ganz. Die meisten derselben haben eine sehr langgestreckte Gestalt, und zwar liegt ihre größte Länge in der Richtung von S. nach N., oder von S.W. nach N.O. Ihre Tiefe ist nicht bedeutend; ich glaube kaum, daß sie bei einem derselben 200 Fuß erreicht. Seen mit hohen Ufern pflegen tiefer zu sein,

als diejenigen, welche von flachen Ufern eingefaßt sind, obgleich auch hierin Ausnahmen vorkommen, indem manche kleine Seen, deren flache Ufer kaum höher liegen als ihr Wasserspiegel, fast gar kein Vorland besitzen; wahrscheinlich verdanken dieselben dem Einsinken des Bodens (Erdfällen) ihren Ursprung. Die Seen mit ihren klaren Wasserspiegeln, mit ihren Einfassungen von Rohr und Binsen, ihren hügeligen zum Theil mit herrlichem Laubwald bedeckten Ufern, tragen ungemein viel zur Verschönerung unserer Landschaften bei.

§. 5. Flüsse. — Die Abflüsse der Seen strömen theils der Ostsee, theils durch die Elbe der Nordsee zu. In die Ostsee entsenden sämmtliche am nördlichen Abhange des Landrückens belegene Seen den Ueberfluß ihres Wassers, alle anderen aber, mit nur einzelnen Ausnahmen, fließen zur Nordsee ab.

1. Das Ostseegebiet.

Die **Wacknitz**, ein Abfluß des Ratzeburger Sees, bildet auf eine kurze Strecke die nordwestliche Landesgränze, und mündet bei Lübeck in die Trave.

Die **Stepnitz**, zwischen Schwerin und Gadebusch beim Eulenkrug entspringend, mündet bei Dassow in einer tief in das Land einschneidenden Ostseebucht, welche den Namen des Dassower Binnensees trägt. Das Thal, in welchem sie hinfließt ist auf größeren Strecken tief und eng. Von der linken Seite nimmt sie zwei unbedeutende Zuflüsse, die Radegast und die Maurin auf.

Die **Warnow**, der größte der Meklenburgischen Küstenflüsse, entspringt 2 M. nördlich von Parchim, fließt anfangs nordwestlich, und dann gerade nach W. auf die Südspitze des Schweriner Sees zu; nachdem sie sich derselben bis auf $\frac{3}{8}$ M. genähert hat, wendet sie sich auf eine kurze Strecke nach N. und dann nach NO., fließt bei Bützow vorbei, wo sie für größere Kähne schiffbar wird, erweitert sich bei Rostock zu einem See, dem Breitling, und ergießt sich bei Warnemünde in

die Ostsee. Sie nimmt von der rechten Seite die Mildenitz und die Nebel auf. Erstere entspringt 2 M. östlich von Goldberg, durchströmt zahlreiche kleinere und größere Seen, und vereinigt sich etwas nördlich von Sternberg mit der Warnow. Die Nebel entspringt 2 M. östlich von der Südspitze des Krakower Sees, durchströmt diesen, fließt bei Güstrow vorbei, und mündet bei Bützow in die Warnow.

Die Recknitz entspringt südöstlich von Lage, wendet sich, nachdem sie eine kurze Strecke nach N. W. geflossen ist, noch oberhalb Lage plötzlich nach N. O. und fließt in dieser Richtung gerade auf die Pommersche Gränze zu; nachdem sie dieselbe erreicht hat, nimmt sie die anfängliche nordwestliche Richtung ihres Laufes wieder an, und beharrt in derselben stets an der Gränze hinfließend, bis zu ihrer Mündung in den Ribnitzer Binnensee, einem Theile des Saaler Boddens. Ihr Bett ist von breiten Wiesenflächen eingefaßt.

Die Peene entspringt aus mehreren Zuflüssen, welchen allen dieser Name beigelegt wird. Mehrere derselben vereinigen sich in dem Malchiner See, und verlassen ihn an seiner Nord-Spitze als ein einziger Fluß, welcher dann in nordöstlicher Richtung, von breiten Wiesen begleitet, zur südlichen Spitze des Cummerower Sees fließt. Bevor er aber diesen erreicht, vereinigt er sich mit einer anderen Peene, deren Quellen in dem Hügellande zwischen Stavenhagen, Pentzlin und Waaren liegen. An der nördlichen Spitze des Cummerower Sees tritt die Peene wieder heraus, fließt in einem sehr breiten Wiesenthale bei den Städten Demmin, Loitz und Anklam vorbei, und mündet in einen Theil des Pommerschen Haffs. — Bei Demmin nimmt sie von der linken Seite die Trebel und von der rechten die Tollense auf. Erstere entspringt bei dem Pommerschen Städtchen Grimmen und fließt anfänglich in gerader Richtung auf die Recknitz zu, als wollte sie sich in diese

ergießen; an der Meklenburgischen Gränze angelangt, ändert sie aber plötzlich ihren Lauf nach S.O. hin, und bildet nun fast bis zu ihrer Mündung mit ihren breiten Wiesenufern die Landesgränze. Die Tollense ist ein Abfluß des gleichnamigen Sees in M. Strelitz; ihr in breiten Wiesen in vielfachen Windungen sich hinschlängelnder Lauf ist im Allgemeinen ziemlich gerade nach N. gerichtet. — Durch diese beiden Zuflüsse wird die Peene bei Demmin so verstärkt, daß sie dort schon im Stande ist See-Schiffe zu tragen, was wenigen Flüssen der Quelle so nahe möglich ist.

2. Das Nordseegebiet.

Die Elbe, ein bedeutender Strom, welcher in Deutschland an Größe nur von der Donau und vom Rhein übertroffen wird, bildet auf zwei sehr kurzen Strecken, bei Dömitz und Boizenburg, unsere südwestliche Landesgränze. Ihr Wasser ist sehr trübe, gelb und schlammig, ihr Bette voller Sandbänke, welche oft ihre Stelle wechseln, und bei niedrigem Wasserstande als nackte Sandinseln aus den Fluthen hervorragen. Dort wo sie unser Land berührt, sind ihre Ufer fast überall sehr niedrig und flach, und haben daher, um vor Ueberschwemmungen geschützt zu sein, mit Deichen eingefaßt werden müssen. Dennoch richtet sie oft große Verwüstungen an, unter denen vorzüglich unsere kleine Teldau zu leiden hat. — Zuflüsse der Elbe sind:

Die Delvenau, ein kleines Flüßchen, welches bei Mölln im Herzogthum Lauenburg entspringend, eine kurze Strecke unsere westliche Landesgränze bildet, und bei der Stadt Lauenburg in die Elbe mündet. Neuere Charten verwechseln diesen Fluß mit der Stecknitz, welche ebenfalls bei Mölln entspringt, aber in gerade entgegengesetzter Richtung nach N. zur Trave fließt.

Die Boize, unweit des Schaal-Sees entspringend, mündet nach kurzem Laufe bei Boizenburg in die Elbe.

Die Schaale, die Sude und die Rögnitz (früher Walerow genannt) gehören alle der Haideebene an. Ihre Quellen liegen sich zum Theil sehr nahe; in ihrem mittleren Laufe werden sie durch die §. 2 erwähnten inselartigen Höhen auseinander gehalten. Nachdem Sude und Rögnitz, und die aus dem Hannöverschen Amte Neuhaus kommende Kränke sich vereinigt haben, nehmen sie den Namen das schwarze Wasser an, welches dann noch die Schaale aufnimmt, und etwas südwärts von Boizenburg in die Elbe sich ergießt. Diese Flüsse durchströmen sehr weite, ganz flache Thäler, deren Oberfläche kaum höher liegt als ihr Wasserspiegel.

Die Elde entspringt in dem Raume zwischen dem Plauer See und der Müritz, und fließt anfänglich in südöstlicher und dann in östlicher Richtung dem Süd-Ende dieses letzteren Sees zu. Bei Eldenburg verbindet sie ihn mit dem Kölpin und Fleesen-See, und diesen mit dem Plauer, welchen sie sodann bei der Stadt Plau wieder verläßt, und in mehreren Biegungen westlich bis zur Lewitz strömt; hier wendet sie sich südlich in die Haideebene hinein auf die Elbe zu, und theilt sich 2 M. von dieser entfernt, oberhalb des Dorfes Eldena, in 2 Arme die alte und die neue Elde, welche letztere nur ein in älterer Zeit angelegter Kanal ist. Derselbe geht in ziemlich gerader Richtung auf die Stadt Dömitz zu, wo er in die Elbe mündet; seine Ufer sind niedrig und flach, und wurden früher fast jährlich auf weiten Strecken überschwemmt; erst vor wenigen Jahren ist diesem Uebel abgeholfen, indem die neue Elde von Dömitz bis zu Finden-wir-uns-hier hinauf mit Deichen eingeschlossen ist. Die alte Elde fließt von Eldena aus gerade nach S. in die Prignitz hinein, wendet sich dann nach W. und mündet ebenfalls bei Dömitz. — Nebenflüsse der Elde sind: links die Löcknitz, welche westlich von den Marnitzer

Bergen entspringend, ihren Lauf ebenfalls in die Prignitz hinein nimmt, und rechts die Stör, ein Abfluß des Schweriner Sees, welcher in der Lewitz mit der Elde sich vereinigt.

Die Havel entspringt in dem kleinen Dambecker See, welcher fast 2 M. östlich von der Müritz, dicht an der Strelitzer Gränze liegt. Sie wendet sich südöstlich durch mehrere Seen hindurch, und empfängt Zuflüsse aus den zahlreichen Seen, welche sich in dem südwestlichen Theile von M. Strelitz befinden. Unweit Fürstenberg verläßt sie das Meklenburgische Gebiet, nähert sich demselben aber bald wieder, und fließt dann an der südöstlichen Gränze desselben hin; nach einem langen und mannigfach in seiner Richtung abändernden Laufe, gelangt sie bei Havelberg in der Prignitz zur Elbe. — Aus Meklenburg fließt ihr nur allein die Dosse von der rechten Seite zu, deren Quelle dem Ursprunge der Elde sehr nahe liegt; sie fließt auf eine kurze Strecke an der Gränze Meklenburgs und der Prignitz hin, geht dann in diese letztere hinein, berührt die im Preußischen eingeschlossenen Meklenburgischen Gebiete (Enklaven) Rossow und Netzeband, und mündet 1 M. östlich von Havelberg in die Havel.

§. 6. Kanäle. — Von allen eben genannten Flüssen ist, so weit sie Meklenburg angehören, mit Ausnahme der Elbe, keiner auf längeren Strecken schiffbar, da selbst die größeren unter ihnen sehr viele seichte Stellen haben. Man ist daher schon sehr frühzeitig darauf bedacht gewesen zur Beförderung des Handels theils diese Flüsse selbst fahrbar zu machen, theils auch dieselben unter einander durch künstliche Wasserstraßen (Kanäle) zu verbinden.

Der älteste Kanal ward schon vor Jahrhunderten an der westlichen Gränze unseres Landes angelegt, um Lübeck, welches damals eine sehr mächtige Handelsstadt und das Haupt eines großen Handelsbundes (der

Hansa) war, in Verbindung mit der Elbe zu setzen. Deßhalb wurde im J. 1398 die von Mölln nach S. fließende Delvenau mit der aus eben dieser Gegend nördlich nach Lübeck fließenden Stecknitz durch einen Kanal vereinigt, und dadurch Nordsee und Ostsee mit einander verbunden.

Fast 200 Jahre später beabsichtigten die beiden Meklenburgischen Herzöge Johann Albrecht I. (1547—76) und Ulrich III. (1555—1603) eine andere Vereinigung dieser beiden Meere durch Meklenburg hindurch herzustellen. Die nördliche Spitze des Schweriner Sees sollte mit dem Wismarschen Meerbusen durch einen Kanal (den Schiffgraben) verbunden, und die südlich aus demselben See abfließende Stör, so wie die Elde von der Mündung der Stör bis nach Dömitz hin schiffbar gemacht werden. Im J. 1573 fuhr auch schon wirklich das erste Schiff aus dem Schweriner See durch Stör und Elde in die Elbe. Zu gleicher Zeit ward auch die ganze Elde bis Plau hinauf schiffbar gemacht, und da mit dem Kurfürsten von Brandenburg und den Herrn von Quitzow auf Eldenburg sich Streitigkeiten erhoben über die Schifffahrt auf der kurzen Strecke, welche die alte Elde vor ihrer Mündung durch die Prignitz fließt, so ließen die Herzöge die neue Elde graben. Als aber bald darauf der dreissigjährige Krieg ausbrach, wurden alle diese kostbaren Bauten so sehr vernachlässigt, daß sie bald wieder ganz und gar in Verfall geriethen. Erst in neuester Zeit sind sie theilweise wieder hergestellt, indem der Großherzog Friedrich Franz I. die Elde bis zur Müritz hin schiffbar machen ließ; auch die Verbindung zwischen diesem Fluß und dem Schweriner See vermittelst der Stör ward wieder in Stand gesetzt. Der Schiffgraben ist aber nie vollendet worden.

In der großen Lewitz (§. 11, 1) sind um ihrem Wasserreichthume Abfluß zu verschaffen viele kleinere Kanäle angelegt, deren Anzahl noch fortwährend ver-

mehrt wird. Hier nimmt auch der Kanal seinen Anfang, welcher in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts angelegt ward, um Ludwigslust mit Wasser zu versorgen; er mündet westlich von Ludwigslust in die Rögnitz, und folgt von hier an dem Laufe dieses Flusses, indem er nur die Krümmungen desselben abschneidet.

Gleichzeitig mit der letzten Schiffbarmachung der Elde ist auch die Havel schiffbar gemacht, und durch Ketten von Seen einerseits mit der Müritz, und andererseits mit dem Zierker See bei Neustrelitz in Verbindung gesetzt.

Sehr wünschenswerth bleiben noch die Verbindung der Warnow mit dem Schweriner- oder Plauer See, und die Schiffbarmachung der Tollense.

§. 7. Mineralquellen. — Die zahlreichen Quellen unseres Landes haben kein so reines Wasser, als die in höheren Gebirgen entspringenden. Denn während diese aus dem schmelzenden Schnee und Eis entstehen, welche die Berggipfel bedecken, und dann fortwährend über dem Boden hinfließen, nehmen die unsrigen ihren Ursprung tief in der Erde, aus dem durch die lockeren Erdschichten hindurchgedrungenen Regenwasser. Auf diesem Wege, welchen unser Quellwasser durch die Erde zurückzulegen hat, löset dasselbe manche mineralische Bestandtheile des Bodens auf und führt sie mit sich fort. Daher haben alle unsere Quellen in ihrem Wasser entweder etwas Eisen, Salz, Kalk oder Schwefel, oder auch mehrere von diesen Mineralien zugleich, zumeist aber so wenig, daß das Dasein derselben nur auf sehr künstliche Weise (auf chemischem Wege) zu ermitteln ist. Bei einigen jedoch kann man das Vorhandensein dieser Mineralien schon durch Gesicht, Geschmack oder Geruch erkennen, und diese nennen wir Mineralquellen. Wir unterscheiden deren 4 Arten, je nach dem Vorherrschen eines dieser 4 Mineralien.

1. **Eisenquellen** (Stahlquellen) sind in unserem Lande zahlreich. Sie sind sehr kenntlich daran, daß ihr Wasser wie Dinte schmeckt, und daß es an allen Gegenständen die es in seinem Laufe bespült, einen dicken, braun-gelben Schlamm absetzt, den Eisenocker, welcher als Farbe benutzt wird. Die Eisenquellen bei Doberan Goldberg und Parchim sind von den Aerzten als Heilquellen benutzt worden.

2. **Salzquellen**, bei welchen sich das in ihnen aufgelöste Kochsalz schon durch den Geschmack verräth, sind selten in Meklenburg. Es sind dies die Quellen bei Sülze in der Haideebene zwischen Bokup und Konow, bei Sülten zwischen Sternberg und Brüel, bei Neuenkirchen unweit Bützow und bei der Stadt Sülz. Alle diese sind in früherer Zeit zur Salzgewinnung benutzt worden; da aber die drei ersteren nur so wenig Salz enthalten, daß die bei der Gewinnung desselben aufzuwendenden Kosten, den Werth des gewonnenen Salzes überschreiten, so wird gegenwärtig nur noch die stärkere Quelle bei der Stadt Sülz benutzt.

Eine Bittersalzquelle, welche abführende Eigenschaften besitzt, befindet sich am heiligen Damme bei Doberan.

3. **Kalkquellen** sind daran kenntlich, daß kleine Baumzweige, Steine u. dgl, welche von ihrem Wasser bespült werden, sich allmählig mit einer dicken Kalkrinde überkleiden; fault dann der Zweig, so bleibt die Kalkmasse als hohle Röhre zurück. Solche Quellen kennt man bei Kl. Nemerow (die Sieben-Quellen) und bei Prillwitz (die Eliasbeck) an der Tollense, bei Teterow (der Piepenborn, der Rostocker- und Güstrower Trog), bei Burg-Schlitz, und an mehreren anderen Orten.

4. **Schwefelquellen** machen sich durch den Geruch ihres Wassers nach faulen Eiern kenntlich. Die wichtigste derselben ist diejenige, welche am heiligen Damme entspringt, und als Heilquelle benutzt worden ist.

Was die Wirksamkeit unserer Mineralquellen in medicinischer Hinsicht betrifft, so sind die Stahlquellen bei Parchim und Doberan sehr reich an Eisen, aber arm an Kohlensäure, und deßwegen nur selten zum Trinken zu empfehlen, aber sehr wirksam als Bäder gegen allgemeine Schwäche nach Säfte-Verlust oder Blutungen, und gegen mangelhafte Blutbereitung in der Bleichsucht. Gegen die Wiederkehr gefährlicher Blutungen aus Schwäche hat die Doberaner Quelle in manchen Fällen bessere Dienste geleistet als die Pyrmonter. Goldbergs Stahlquelle hat sich am besten bewährt gegen chronische Rheumatismen, Lähmungen und allgemeine Schwäche. Gegen letztere wirkt sie zwar weniger als Parchim und besonders Doberan, wird aber leichter ertragen, und erregt fast nie unangenehme Zufälle, was namentlich Doberan in nicht ganz dazu geeigneten Fällen leicht thut. Das Goldberger Wasser läßt daher eine viel allgemeinere Anwendung zu als jene Quellen. Es kann auch getrunken werden, wird aber als Getränk nur wenig leisten, da es nicht reich ist an Kohlensäure. — Das Schwefelbad am heiligen Damme wird leider zu wenig benutzt, und kann bei seiner jetzigen mangelhaften Einrichtung gegen Gicht und Rheumatismen nicht so viel leisten, wie es seinem Schwefelgehalte nach zu erwarten stände. Sehr viel aber leistet es — wegen seines Kochsalz- und wahrscheinlichen Jod-Gehaltes — gegen Skropheln und Ausschläge, und die häufigen Verbindungen beider. Zum Trinken aber ist es wegen seines widerlichen Salz- und Schwefelgeschmackes nicht zu gebrauchen. — Das Soolbad zu Sülz dient ebenfalls hauptsächlich gegen Skropheln und Ausschläge. — Die Bittersalzquelle am heiligen Damme ist leider so völlig vernachlässigt, daß vielleicht Niemand sie wieder aufzufinden vermag. — Gegen Ende des zweiten, und zu Anfang des dritten Jahrzehntes dieses Jahrhunderts wurden

unsere Heilquellen vielfach benutzt. Seitdem hat der Besuch derselben, mit Ausnahme der Sülzer und des Schwefelbades am heiligen Damme, fast ganz aufgehört, entweder weil sie wirklich nicht so heilkräftig sind wie ähnliche ausländische Quellen, oder weil auch hier die Vorliebe für das Fremde uns gegen den Nutzen des Einheimischen blind macht.

§. 8. Die Ostsee oder das Baltische Meer. — Die Ostsee, welche Meklenburg in N. begränzt, und in mehreren Buchten (dem Dassower See, dem Wismarschen Meerbusen, dem Salzhaf, dem Ribnitzer Binnensee) tief in unser Land einschneidet, ist eigentlich nur ein Mittelding zwischen einem Meere und einem Landsee. Sie ist wenig größer als die Hälfte von Deutschland, und ihre größte Tiefe soll gegen 700 Fuß betragen; dieselbe verhält sich also zu der des Atlantischen Meeres, in welchem man an einer Stelle bei 25400 Fuß Tiefe noch keinen Grund gefunden hat, wie die Höhe unserer höchsten Hügel, der Helpter oder Marnitzer Berge, zu der Höhe der 25000 Fuß hohen Gipfel des Himalaja-Gebirges. Das Wasser der Ostsee enthält sehr wenig Salz, welches es wahrscheinlich nur durch das durch den Sund und die Belte häufig eindringende Nordseewasser empfangen hat; während Wasser anderer Meere, wenn es getrunken wird, den Durst nicht löscht sondern ihn vermehrt, und häufig selbst Erbrechen verursacht, kann man das Ostseewasser ohne allen Nachtheil trinken. Fluth und Ebbe, das durch Anziehungskraft des Mondes und der Sonne bewirkte täglich zweimal wiederkehrende Steigen und Sinken des Wassers, welches schon in der Nordsee ziemlich bedeutend ist, wird hier nicht bemerkt. Das nächtliche Leuchten der Wellen, welches in südlicheren Meeren ein so prachtvolles Schauspiel gewährt, ist in der Ostsee nur zu gewissen Jahreszeiten, und dann auch nur in einem sehr schwachen Grade sichtbar.

Die Ostsee ist für unseren Handel von unschätzbarer Wichtigkeit, indem sie uns gestattet durch die Schifffahrt mit entfernten Ländern in unmittelbaren Verkehr zu treten. Dieselbe wird von unseren beiden Häfen Wismar und Rostock betrieben, von denen der erstere der bessere ist, weil er gegen Stürme mehr Schutz gewährt, und seine größere Tiefe schwerer beladenen Schiffen den Eingang verstattet; die Rhede, südlich von dem Walfisch (einer kleinen Insel) soll die beste in der ganzen Ostsee sein. Leider ist aber dies Meer eins der gefährlichsten für die Schifffahrt, weil alle seine Küsten mit Sandbänken und Steinriffen umlagert sind, auf welchen jährlich zahlreiche Schiffe ihren Untergang finden.

Die Heilkraft der Ostseebäder lockt jährlich Tausende von Bewohnern des Binnenlandes an die Meeresküste. An mehreren für diesen Zweck besonders günstig gelegenen Orten sind daher Badeanstalten eingerichtet worden. Die älteste und berühmteste befindet sich am heiligen Damme bei Doberan; die zweite dem Range nach, bei Warnemünde, die dritte bei Boltenhagen im Klützer Ort; auch Fulgen, Müritz und mehrere andere Stranddörfer werden jährlich von einigen Badegästen besucht.

§. 9. Producte, unorganische.

1. Gerölle. Den Mangel von Felslagern würden wir sehr schmerzlich empfinden, wenn uns die gütige Natur diesen nicht durch die zahlreichen losen Felsblöcke ersetzt hätte, deren schon §. 3 Erwähnung geschehen ist. Wir wären sonst gezwungen gewesen, ähnlich wie die Steppenbewohner im südlichen Europäischen Rußland, und unsere wahrscheinlich von dorther eingewanderten Wendischen Vorfahren, welche die Gerölle zu Bauten nicht zu benutzen verstanden, unsere Gebäude ohne Feldstein-Fundamente, nur aus Holz, Lehm und Ziegeln aufzuführen, und uns ohne Straßenpflaster und

Chausseen zu behelfen. Besonders die harten Granite und Porphyre, und die leichter zu bearbeitenden Sandsteine liefern ein gutes Baumaterial. — Uebrigens bestehen diese Gerölle aus den allerverschiedenartigsten Mineralien und Felsarten mit und ohne Versteinerungen, von denen man mit Leichtigkeit die interessantesten Sammlungen zusammenbringen kann.

2. Kalk giebt es verschiedene Arten in Meklenburg. Wir finden erstlich unter unseren Geröllen sehr zahlreiche Kalkblöcke (sogenannten Steinkalk); zweitens finden wir ihn in größeren zusammenhängenden Lagern als blendend weiße Kreide (bei uns auch im Gegensatz zu dem folgenden „Bergkalk" genannt), an Stellen, von welchen schon §. 3. die Rede gewesen ist; drittens endlich erzeugt sich der Kalk fortwährend in Wiesen aus den Schalen abgestorbener Schnecken, so wie aus Pflanzen, vorzüglich aus den verschiedenen Post-Arten (Charen), kleinen Gewächsen, welche schon bei ihrem Leben mit einem dicken Kalküberzuge sich bekleiden: dies ist der Wiesenkalk. — Alle drei Arten werden zum Kalkbrennen benutzt, obgleich noch immer zu wenig, um für den Bedarf auszureichen. Es wird daher jährlich viel Kalk aus Schweden (Gotländischer Steinkalk) und aus der Mark Brandenburg (Rüdersdorfer) eingeführt. — Von den Kreidelagern sind nur wenige (südlich vom Flesen-See) rein, erdig und zerreiblich genug, um zur Anfertigung von Schlemmkreide benutzt werden zu können.

3. Mergel. Ist der Kalk durch Sand oder Thon sehr verunreinigt, so liefert er den Mergel, welchen man beim Ackerbau mit so großem Nutzen zur Verbesserung unfruchtbarer Felder anwendet. Man unterscheidet Kalkmergel, Thonmergel und Sandmergel, je nachdem Kalk, Thon oder Sand in ihm vorherrschen. Alle drei Arten sind bei uns häufig und man erkennt

sie sehr leicht daran, daß sie mit Schwefelsäure oder Salzsäure begossen aufbrausen. Den Thonmergel wendet man auf Sandfeldern, den Sandmergel auf zähem Thonboden an. Erst seit Anfange dieses Jahrhunderts ist das Mergeln in Meklenburg eingeführt.

4. **Gyps** findet sich nur an der §. 3 bezeichneten Stelle. Er ist theils in der Landwirthschaft von großem Nutzen, theils wird er auch in vielen Künsten und Gewerben angewendet, weil er die Eigenschaft besitzt, daß er gebrannt, fein zerrieben und mit Wasser zu einem Brei angerührt, sehr schnell wieder steinhart wird; man braucht ihn daher zur Anfertigung von Formen und als Mörtel. — Er ward erst im J. 1825 in Meklenburg entdeckt; früher bezog man ihn von Segeberg in Holstein, Lüneburg in Hannover und Sperenberg in der Preußischen Provinz Brandenburg, woher auch noch jetzt immer Gyps eingeführt wird.

5. **Thon** kommt in sehr mächtigen und ausgedehnten Lagern vor. Je nach seiner Güte wird er entweder in den Ziegeleien oder von den Töpfern verarbeitet. Guter Töpferthon, besonders der zu feineren Geschirren nöthige, ist selten: ebenso auch die Walkererde, ein kalkhaltiger Thon, welcher sich fettig anfühlt, sich im Wasser erweicht und dasselbe seifig macht. Er ist für die Tuchmacher von großer Wichtigkeit, indem sie ihn zur Entfernung des Oeles aus dem Gewebe anwenden, mit welchem die Wolle vor ihrer Verarbeitung getränkt werden muß. Diese Walkererde findet sich z. B. bei Warlin in M. Strelitz. — Häufig werden die Thonlager durch eine Unzahl von Kalksteinchen (Kreidebrocken), welche sie einschließen, zum Brennen ganz unbrauchbar gemacht; denn die aus ihnen gefertigten Ziegel und Geschirre zerspringen wenn sie feucht werden, indem der gebrannte Kalk, welchen sie einschließen, das Wasser anzieht und sich ausdehnt.

6. Lehm, mit Sand gemengter Thon, findet sich sehr häufig; er wird zur Anfertigung der Luftsteine (Lehmpatzen, Kluten, welche wie Ziegelsteine gestrichen, aber von der Sonne getrocknet werden) und zum Auslehmen der Wände gebraucht.

7. Sand, weißer sowohl als gelber, ist häufig, und wird zu mancherlei Zwecken benutzt. Weit seltener ist der schwarze, glänzende Titaneisen-Sand, welcher besonders als Streusand beim Schreiben beliebt ist. Er findet sich an einigen Stellen des Ostseestrandes z. B. bei Warnemünde, am Ufer der Elbe bei Dömitz, und an den Ufern mehrerer unserer Landseen z. B. des Goldberger, der Müritz und der Tollense. Man erkennt ihn sogleich daran, daß, wenn man ihm einen Magnetstab nahe bringt, sogleich alle Eisenkörner von demselben angezogen werden, und sich um seine Spitze herum als ein dichter, schwarzer Bart ansetzen.

8. Raseneisenstein, Eisenklump oder Klump. Vorzüglich in den feuchten Niederungen, Sümpfen und Wiesen der Haideebene, aber auch in anderen Gegenden Meklenburgs, bildet sich fortwährend dicht unter der Dammerde ein Eisenerz von schlackigem Aussehen. Bei uns, wie auch in Pommern, Dänemark und Skandinavien findet man viele Spuren, daß die älteren Bewohner dieser Länder dies Erz zur Eisengewinnung benutzt, und gleich an den Fundorten selbst, in Gruben das Eisen ausgeschmolzen haben, um ihre Waffen und andere Geräthschaften daraus zu verfertigen. Als in späterer Zeit diese Arbeiten mehr Kunst erforderten, gab man dies Verfahren auf, unsere Fürsten aber legten zu wiederholten Malen bei Grabow, Neustadt, Dömitz, Wittenburg und Zarrentin Eisenfabriken an; dieselben gingen aber immer bald wieder ein, weil die hier gefertigten Eisenwaaren im Vergleich zu den ausländischen theils zu schlecht, theils zu kostbar waren. — Gegenwärtig benutzt man den Eisenklump hin und

wieder als Baumaterial; so ist z. B. die Ludwigsluster Ringmauer aus demselben aufgeführt.

9. **Der Feuerstein**, welcher theils in unseren Kreidelagern, theils unter den Geröllen sich häufig findet, war früher zum Anschlagen des Feuers sehr wichtig; durch die wohlfeilen Streichfeuerzeuge und die Zündhütchen ist er jetzt fast ganz außer Gebrauch gekommen. Die ältesten Bewohner unserer Gegenden, denen der Gebrauch des Metalls noch unbekannt war, fertigten alle ihre schneidenden Werkzeuge aus Feuerstein; von ihnen stammen die vielen steinernen Aexte, Hämmer, Messer, Pfeilspitzen, Sägen u. s. w., welche wir theils in alten Hünengräbern, theils lose auf den Feldern umher verstreuet finden.

10. **Alaunerde.** In der Haideebene bei Wendisch-Wehningen, Rattenfort, Bokup, Malliß, Loosen finden sich mächtige Lager einer aschgrauen Erde, der Alaunerde, aus welcher das weiße, crystallisirte Mineral, welches unter den Namen Alaun in der Färberei und auch zu anderen Zwecken gebraucht wird, gewonnen werden kann. Es hat auch wirklich bei Malliß im 16ten Jahrhundert eine Alaunsiederei bestanden, welche aber bald wieder eingegangen ist.

11. **Braunkohlen.** In derselben Gegend bei Bokup und Neu-Krentzlin, aber auch bei Parchim und Herzberg an den Marnitzer Bergen, sind in der Erde Lager von braunen Kohlen vorhanden, die Reste vorweltlicher Waldungen; theils sind sie so wohl erhalten, daß man noch die Holzarten erkennen kann aus denen sie bestehen, theils aber haben sie eine ganz erdige Beschaffenheit angenommen. Sie liefern ein sehr gutes Brennmaterial, da aber die Gegenden, in welchen sie sich finden, noch so holzreich sind, hat man diese Kohlenlager bis jetzt vernachlässigt.

12. Der Bernstein ist ebenfalls ein vorweltliches Pflanzenproduct; er ist das Harz einer jetzt ausgestorbenen Fichtenart, und umschließt, ebenso wie das Harz mancher unserer jetzt lebenden Bäume, häufig kleine Blumen, Blätter, Insecten u. dgl. Er wird nicht selten in Sand- und Lehmgruben, so wie am Ostseestrande und an den Ufern unserer Seen gefunden. Man verarbeitet ihn zu verschiedenen Schmuckfachen, und benutzt ihn zur Bereitung des Bernsteinfirnisses, der in der Medicin gebräuchlichen Bernsteinsäure, und des Kolophoniums.

13. Torf. In sehr vielen Wiesen erzeugt sich fortwährend aus abgestorbenen Laubmoosen und Wasserpflanzen eine Masse, welche an der Luft getrocknet, brennbar ist. Dies ist der allgemein bekannte Torf, von welchem man, seiner Güte nach, mehrere Arten unterscheidet; der beste ist der Baggertorf, der schlechteste der Rasentorf (Moostorf, Plaggentorf). Als Brennmaterial wird der Torf in unserem Lande schon seit dem J. 1300 gebraucht, was sehr auffallend ist, da Meklenburg zwei Jahrhunderte vor dieser Zeit noch ungemein waldreich gewesen ist. Wahrscheinlich ging man aber bei dem geregelteren Anbau dieses Landes, welcher erst um das J. 1200 anfing, ebenso unbedachtsam zu Werke, als dies in neuerer Zeit z. B. von den Ansiedlern in Nordamerika geschehen ist, und brannte mehr Waldungen herunter, als nöthig war um Ackerboden zu gewinnen.

§. 10. Producte, organische. Das Pflanzenreich. — Der Character, welchen verschiedenartige Gegenden an sich tragen, wird theils durch die Gestaltung ihrer Bodenoberfläche, theils durch die Pflanzendecke, welche sie tragen, bestimmt. Von jener haben wir schon gesprochen, und gefunden, daß in dieser Hinsicht die verschiedenen Theile Meklenburgs im Allgemeinen keine großen Gegensätze zeigen. Anders aber verhält es sich mit der Vegetation, welche in verschiedenen Gebieten unseres Landes ein sehr verschiedenes

Gepräge an sich trägt. Da dieselbe von der geognostischen Beschaffenheit des Bodens abhängig ist, und wir schon §. 2 gesehen haben, daß Meklenburg hinsichtlich dieser in drei Gebiete zerfällt, so werden wir daher auch drei diesen entsprechende Floren-Gebiete zu betrachten haben, von welchen wir hier in einigen allgemeinen Zügen ein Bild zu entwerfen versuchen wollen.

1. **Die Geestlands-Flora.** — Die Waldungen bestehen vorzugsweise aus Laubholz, Eichen und Buchen. Letztere haben ein entschiedenes Uebergewicht über die anderen Baumarten, und Norddeutschland, so wie Dänemark scheinen diejenigen Landstriche zu sein, in denen sie am besten gedeihen. Die Wälder haben ein mannigfaltiges und dichtes Untergebüsch von Rosen-, Brombeer- und Himbeerstauden, Weiden, Spillbaum, Ebereschen (Quitschen *a*), Heckenkirschen (Ahlbohm, *Lonicera Xylosteum*), Wachholder (Knirk), Hartriegel (*Cornus sanguinea*), Dornen, Feld-Ahorn (Aepelduhrn, Löhn), Linden, Haseln, Hain-Buchen und Kork-Ulmen; Geisblatt mit schönen duftenden Blumen (Waldwinn, Alfranke, *Lonicera Periclymenum*) umrankt die Bäume: diese Pflanze und der Hopfen unserer Erlen-Brücher, sind die einzigen, welche in unserer Flora an die prachtvollen Lianen der Tropenländer erinnern. — Pflanzen aus den verschiedenartigsten Familien bedecken in üppigem Wachsthume den Boden des Waldes, von denen sehr viele durch ihre schönen Blumen zu den Zierden der Meklenburgischen Flora gehören. Hier finden sich Epheu (Jloff), welcher mitunter auch hoch an den Stämmen der Eichen und Buchen emporklimmt, aber nur in äußerst seltnen Fällen zur Blüthe kommt, blaue,

a) Bei den Pflanzen, von welchen mir plattdeutsche Provinzialnamen bekannt waren, habe ich dieselben in Klammern hinzugefügt.

gelbe und weiße Anemonen, unter denen das den Frühling verkündende Leberblümchen (Oeschen, *A. Hepatica*) die bekannteste und beliebteste ist; ferner Waldmeister (Möhsch), welcher dem Maitrank seinen aromatischen Geschmack verleihet, Lungenkraut, Schlüsselblumen, mehrere Arten von Convallarien, unter denen die weiße Maiblume (Lilgenconfalge) ihres anmuthigen Duftes wegen am meisten geschätzt ist, obgleich sie in diesem hinter ihrer an gleichen Orten wachsenden größeren, aber weit seltneren Schwester, der *C. Polygonatum*, noch zurücksteht; sodann viele Arten von Schmetterlings- und Lippenblumen, die wohlriechende, zweiblättrige weiße Orchis (Orandt), Alpenklee, Zahnwurz (*Dentaria bulbifera*), zwei Arten Hohlwurz (*Corydalis cava* und *fabacea*), drei Arten Veilchen, unter denen die seltne *Viola mirabilis*, hoch aufstrebende saftige Gräser, zierliche Schachtelhalme, Farnkräuter, Laubmoose u. s. w.

Die Wiesen des Geestlandes zeichnen sich aus vor denen der beiden anderen Floren-Gebiete durch Mannigfaltigkeit und Farbenreichthum der Blumen, welche in den Grasteppich hineingewebt sind. Hier finden sich der goldgelbe Trollius, welcher auch schon in unseren Gärten Aufnahme gefunden hat, schöne Orchideen, unter denen die rothe, wohlriechende *Gymnadenia conopsea* mit sehr zierlicher Blüthenähre; ferner die Pracht-Nelke, (*Dianthus superbus*), eine Gentiane (*G. Amarella*), der gelbe Steinbrech (*Saxifraga Hirculus*), das Fettkraut (*Pinguicula*), die Swertie (*Sw. perennis*), die niedrige rosmarinblättrige Weide, die Natterzunge (*Ophioglossum*) u. s. w. Im östlichen Landestheile gesellen sich zu diesen noch mehrere Pflanzen, welche im ganzen übrigen nördlichen Deutschland sehr selten sind: die strauchartige Birke (*B. fruticosa*), die Mehl-Primel, auch Kiebitz-Blume genannt, deren Blumen einige Wiesen im nordöstlichen Theile von M. Strelitz wie mit einem rosenrothen Flor überziehen, das scepterförmige Läuse-

kraut (*Pedicularis Sc. C.*), das helmartige Knabenkraut (*Orchis militaris*) und die mückenförmige Frauenthräne (*Ophrys Myodes*). — Manche dieser Wiesenpflanzen sind eigentliche Alpenpflanzen, welche an anderen Orten Deutschlands nur auf hohen Gebirgen sich finden.

Die Getreidefelder dieses Floren-Gebietes haben ihre eignen Unkräuter: Ritterſporn (*Delphinium*), Klatſch-Mohn (*Papaver Rhoeas*), die Kamille (*Matricaria*), Acker-Hahnenfuß (*Ranunculus arvensis*), jährigen Zieſt (*Stachys annua*), Adonis, Roggen-Trespe (*Bromus secalinus*) und Taumel-Lolch (*Lolium temulentum*). — Nur hier wird Weizen, Raps und Taback gebauet, und zwar iſt erſterer die vorherrſchende Culturpflanze. Brachfelder ſind mit ſaftigem weißen und rothen Klee bedeckt.

2. Die Sand-Flora. — Die Waldungen beſtehen vorzugsweiſe aus Tannen (*Pinus sylvestris*) von ſchlankem, kräftigen Wuchſe, von deren Zweigen graugrüne, bärtige Usneen in großer Menge herabhängen. Unterholz fehlt faſt gänzlich, und der Boden iſt mit einem dichten Polſter von Laubmooſen bedeckt, denen ſich die mooſähnlichen Bärlapp-Arten (Lycopodien), deren Frucht-Aehren das Hexenmehl liefern, zugeſellen. Außerdem ſind Hauptbeſtandtheile der Waldflora dieſes Gebietes: der buſchige, geſellig wachſende Adlerfarn, das ſchmalblättrige rothe Weidenröschen (*Epilobium angustif.*) und der goldgelbe Haſengeil (Haſenbram, *Sarothamnus*), welche ebenfalls geſellig zu wachſen pflegen, und durch die Maſſen ihrer ſchönen, lebhaft gefärbten Blumen die prachtvollſten Pflanzen dieſer Wälder ſind; ferner die kleinen aber äußerſt zierlichen Wintergrün-Arten (*Pyrolae*), unter denen das doldenförmige, deſſen weiße Blumen ein porzellanartiges Ausſehen haben, ſich beſonders auszeichnet, das klebrige Kreuzkraut (*Senecio viscosus*), die kriechende Faunblume (*Goodyera repens*),

die Cypressen-Wolfsmilch (*Euphorbia Cyparissias*), vorzüglich im südöstlichen Landestheile vorherrschend, das Ohnblatt (*Monotropa*), zahllose Pilze, niedrige trockne Gräser und einige andere Pflanzen. — Die mannigfaltige und üppige Waldflora des Geestlandes hat hier einer armen, unscheinbaren Platz gemacht.

Die Wiesen dieses Gebietes stehen an Grasreichthum kaum hinter denen des Geestlandes zurück, wohl aber an Blumenpracht, da ihnen alle aus den Geestlands-Wiesen namhaft gemachten Arten entweder gänzlich fehlen, oder doch nur sehr selten vorkommen.

Angebauet wird hier auf den Feldern Roggen, Hafer, Gerste und Buchweizen. Brachfelder sind mit einem dichten, grauen Schleier von Mäuseklee bedeckt.

3. Die Haide-Flora. — Ihre Waldungen bestehen fast nur aus kümmerlichen Tannen und einigen Birken; Unterholz fehlt, mit Ausnahme der nur seltenen Stechpalme (Hülsenbusch, *Ilex*). Den Boden des Waldes bedecken fast alle dieselben Pflanzen, welche wir aus den Wäldern des vorigen Gebietes kennen gelernt haben, sie sind hier aber bei weitem kümmerlicher als dort; die Usneen, welche auf den Tannen des Sandgebietes schmarotzen, fehlen hier gänzlich. Auf großen Flächen ist der sandige Waldboden fast gänzlich von Pflanzen entblößt, und man erblickt auf ihm nur Flechten und kümmerliche Laub-Moose. — Freie, unbewaldete und unbebauete Stellen, deren es in diesem Gebiete sehr viele giebt, sind in dicht-gedrängtem, gleichförmigen Zuge von dem strauchartigen, gemeinen Haidekraute bedeckt; zwischen demselben finden sich häufig die schöne Sumpfhaide (*Erica Tetralix*), deren rosenrothe Blüthenköpfchen aus Tafft gewebt scheinen, der haarige und der englische Ginster, Borstengras (*Nardus*) und mehrere andere Gräser und dürftige Laubmoose; seltner erblickt

man die prachtvolle, dunkelblaue Gentiane (*G. Pneumonanthe*), den stachligen Heckensamen (*Ulex*), Wolverlei (*Arnica*), Wald-Läusekraut (*Pedicularis sylvatica*) und Schwarzwurz (*Scorzonera humilis*). An feuchteren Stellen wird die Flora durch Hinzutritt mehrerer neuer Pflanzen noch üppiger, an recht trocknen aber dürftiger, indem die größeren Arten, mit Ausnahme des gemeinen Haidekrautes verschwinden, und sehr unscheinbare Arten an ihre Stelle treten, wie z. B. Knaul (*Scleranthus*), Sperk (Nägenknee, *Spergula arvensis*), Strandling (*Corrigiola*), Knorpelkraut (*Illecebrum*), die gemeine und die schwarze Küchenschelle (*Pulsatilla vulg.* und *prat.*), Hunde-Veilchen (*V. canina*), Stiefmütterchen, Silbergras (*Corynephorus canescens*), das kriechende Sand-Riedgras (*Carex arenaria*), seltner die Graslilie (*Anthericum ramosum*), Sandrohr (*Ammophila arenaria*) und Haargras (*Elymus*).

Die Wiesen-Flora gleicht im Allgemeinen der des Sandgebietes, aber der Graswuchs ist dürftiger. — Auch die Culturpflanzen sind dieselben, welche wir in dem vorigen Florengebiete namhaft gemacht haben, der Roggen gedeihet aber nur sehr kümmerlich, und Buchweizen herrscht vor. Als Unkraut zwischen dem Getreide findet sich sehr häufig die gelbe Wucherblume (*Chrysanthemum segetum*), ohne jedoch an den Haideboden gebunden zu sein, da sie auch oft eine Plage der Geestlandsfelder ist, z. B. auf Rügen; seltner findet sich die Muscat-Hyacinthe (*Muscari botryoides*) unter der Saat.

Im südwestlichen Theile von M. Schwerin an der Elbe, und um den unteren Lauf ihrer Nebenflüsse herum, mischt sich mit der Haideflora noch die Elbstrands-Flora. Dem Laufe dieses Stromes folgen abwärts aus Sachsen und Brandenburg manche Pflanzen bis nach Meklenburg und Holstein hinein, welche sich von

seinen Ufern und denen seiner Nebenflüsse nie weit entfernen; wir treffen sie daher im ganzen Lande nicht weiter an, als an den bezeichneten Stellen. Durch sie gewinnt die Flora des Haidegebietes, welche ohnehin schon vor der des Sandgebietes an Arten-Reichthum sich auszeichnet, noch mehr an Mannigfaltigkeit, obgleich der allgemeine Vegetationscharacter der Haidegegend durch sie nicht wesentlich geändert wird.

Dasselbe gilt von der Seestrands-Flora, welche die Küste der Ostsee umsäumt. Auch sie ist für den Botaniker äußerst interessant, da sie aber auf einen nur sehr schmalen Streifen beschränkt ist, vermag sie den Character des binnenländischen Florengebietes, mit welchem sie in Berührung steht, nicht umzugestalten. Sie besteht aus einem Gemisch von Salz- und Sandpflanzen. Erstere sind etwa 40 Arten, welche nur an salzhaltigen Orten (an der Meeresküste, um Salzquellen, auf Salz-Wiesen) sich finden. Fast alle haben kleine und unscheinbare Blumen, viele von ihnen haben dicke, saftige Blätter und sie gehören der Mehrzahl nach den Familien der Chenopodeen, Alsineen, Doldengewächse, Primulaceen, Plantagineen, Juncagineen, Juncaceen und Gräser an.

Die ganze Anzahl unserer wilden, einheimischen Pflanzen wird sich auf etwa 2600 Arten belaufen, von welchen 1100 zu den Phanerogamen, 1500 zu den Cryptogamen gehören. Auf der ganzen Erde kennt man gegenwärtig ungefähr 115,000 Pflanzenarten (100,000 Phanerogamen, 15000 Cryptogamen); unsere Flora macht also nur einen geringen Bruchtheil ($\frac{1}{44}$) der allgemeinen Flora aus.

§. 11. Fortsetzung. — Hinsichtlich des Nutzens, welchen uns das Pflanzenreich gewährt, haben wir theils einheimische, theils fremde bei uns angebauete Arten zu betrachten. Während diese letzteren

Nahrungsmittel liefern, sind uns die ersteren zu anderen Zwecken sehr wichtig.

1. Unter den einheimischen Pflanzen heben wir vorzüglich die Bäume und die Gräser hervor.

Unsere Waldungen bestehen, wie schon gesagt ist, im Geestlande vorzugsweise aus Roth-Buchen und Eichen, im Sand- und Haidelande aus Tannen, Fichten und Birken. Alle diese liefern gutes Brennholz; als Bau- und Nutzholz werden vorzüglich die Buche, die Eiche, und die Nadelhölzer gebraucht; letztere werden außerdem zu Holzkohlen verschwelt, und liefern Theer und Kienruß.

Vereinzelter in unseren Wäldern finden sich die Linde, mehrere Pappel- und Weidenarten, die Esche und die Weißbuche (Hain- oder Hagebuche). Die drei ersteren haben ein sehr weiches, die beiden letzteren ein sehr hartes Holz; jene werden daher zu vielen Schnitzarbeiten (Löffeln, Kellen, Tellern, Pantoffeln u. s. w.) gebraucht, diese aber besonders von den Stellmachern gesucht. Die Linden sind außerdem auch wegen des faserigen Bastes, welchen ihre Rinde liefert, sehr geschätzt; manche Weidenarten sind sehr nutzbar wegen ihrer schlanken biegsamen Zweige, welche zu Flechtwerk allerlei Art benutzt werden; man pflanzt sie daher vielfach an Wegen und Flußrändern, und nimmt ihnen jährlich ihre jungen Zweige, wodurch sie ein gänzlich verkrüppeltes Ansehen erlangen (die Kopfweiden), welches sehr von dem abweicht, welches sie besitzen, wenn sie sich in ihrem Wachsthume frei entfalten können.

Nicht minder wichtig sind die einheimischen Gräser. Das größte und stärkste derselben, das Rohr, wird vorzüglich zum Decken der Dächer und zu ähnlichen Zwecken benutzt; es umkränzt unsere zahlreichen Seen und Teiche, und ist das einzige der ein-

heimischen Gräser, welches uns einigermaßen ein Bild von den riesenhaften, stämmigen Gräsern wärmerer Gegenden zu geben vermag, von denen im Handel uns manche als Spazierstöcke zugeführt werden. — Die kleineren Grasarten, welche wie das Rohr, fast alle gesellig wachsen, sind uns als Viehfutter unentbehrlich. Sie lieben theils trockenen, theils feuchten Boden. Auf letzterem, welchen sie in dichtgedrängten Massen bedecken, bilden sie die schönen Wiesen, an welchen unser Land so sehr reich ist; fast alle Bäche und Flüsse sind von Wiesenflächen eingefaßt, und außerdem finden wir sie in vielen Niederungen, wo sie wahrscheinlich die Stelle früher dort vorhandener, allmählig ausgetrockneter Wasserbecken einnehmen. Die größten derselben sind die über 2 □M. große Lewitz, und die über 1 □M. große Friedländer Wiese in der nordöstlichen Ecke von M. Strelitz; beide sind aber nicht ununterbrochene Wiesenflächen, sondern enthalten einzelne mit Bäumen bedeckte Horste (Inseln von festem, etwas höherem Boden), und Erlen-Brücher. Die Wiesen sind ein Eigenthum unserer kälteren gemäßigten Zone; sie verschwinden in Europa schon hinter der Kette der Pyrenäen, der Alpen und des Balkangebirges.

Nur ein einziges unserer wilden Gräser dient auch den Menschen zu einer angenehmen Speise; dies ist das an feuchten Orten wachsende Mannagras, dessen Saame bei uns unter dem Namen Schwadengrütze bekannt und sehr beliebt ist. Als eigentliches Nahrungsmittel dürfen wir auch dieses, seiner großen Seltenheit wegen, nicht betrachten; unsere einheimischen Pflanzen liefern uns kein einziges erhebliches Nahrungsmittel. Gegessen werden zwar unsere Haselnüsse, Erdbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Bixbeeren (Beesinge) und Preisselbeeren — aber nur als Leckereien.

2. Das Mannagras bildet somit den Uebergang zu den bei uns angesiedelten Gräsern, welche unser

wichtigstes Nahrungsmittel ausmachen, den sogenannten Cerealien, deren ursprüngliches Vaterland unbekannt ist, und welche daher schon von den alten Römern als ein himmlisches, von der Göttin Ceres gegebenes Geschenk betrachtet wurden. Dies sind der Weizen, Roggen, Hafer und die Gerste, welche schon seit Jahrhunderten in unserem Lande gebauet werden. Der Anbau der Cerealien ist die Hauptquelle des Wohlstandes in Meklenburg.

Nächst ihnen ist das wichtigste Nahrungsmittel aus dem Pflanzenreiche die Kartoffel. Dies nützliche Gewächs ward zuerst im J. 1586 durch den berühmten Seefahrer Walther Raleigh aus Virginien nach England gebracht. Erst im J. 1708 kam sie von den Brittischen Inseln zu uns durch einen Meklenburgischen Edelmann, welcher in Schottland Kriegsdienste gethan hatte; vor dem J. 1765 ward sie aber in Meklenburg nicht im freien Felde und im Großen angebauet Die Einführung des Kartoffelbaues hat seit dem Anfange dieses Jahrhunderts eine vollkommene Umwälzung in der häuslichen Wirthschaft herbeigeführt. Wenn wir aber glaubten, daß durch Anbau dieser Pflanze für die Zukunft jeder Theuerung vorgebauet sei, so hat uns leider die Erfahrung in den beiden letzten Jahren von der Irrthümlichkeit dieser Meinung überzeugt, indem dieselben ungünstigen Witterungsverhältnisse, welche einen Mißwachs der Cerealien hervorriefen, auch auf die Kartoffelpflanzen nachtheilig wirkten.

Der Buchweizen, welcher schon um das J. 1500 in den sandreichen Gegenden unseres Landes vielfach angebaut wurde, stammt vielleicht aus Asien a). Aus-

a) Um das Jahr 1500 wird sein Anbau schon urkundlich in Meklenburg erwähnt. Die Behauptung der Pflanzengeographen, daß er vor dem 16ten Jahrhundert in Europa nicht bekannt gewesen sei, beruhet also auf einem Irrthume.

ländischen Ursprungs sind auch die zahlreichen Arten unserer Küchengewächse, von welchen manche sehr frühzeitig bei uns eingeführt sind. Als im J. 1124 die ersten christlichen Missionäre in das benachbarte Pommern eindrangen, fanden sie bei den dortigen Bewohnern schon „Gemüse allerlei Art", welches wahrscheinlich über das südliche Rußland aus Asien zugleich mit dem Slavischen Volksstamme eingewandert war, welcher damals die Deutschen Ostseeländer bewohnte.

Aus dem mittleren Asien stammen wahrscheinlich auch unsere Obstarten, welche auch noch jetzt nur auf künstliche Weise durch Oculation oder Pfropfreiser fortgepflanzt werden. Leider wird bei uns der Obstbau noch immer zu nachlässig betrieben; er besitzt weder die wünschenswerthe Ausdehnung, noch wird darauf geachtet besonders gute Arten zu erziehen. Während man schon im mittleren Deutschland fast alle Wege mit Obstbäumen bepflanzt sieht, von deren Ertrag die Landleute einen sehr reichen Gewinn haben, erblickt man an unseren Wegen und Kunststraßen fast nur Weiden, Pappeln und Linden, obgleich hier die meisten Obstarten eben so gut gedeihen würden.

Der Weinstock, ebenfalls Asiatischen Ursprungs, welcher gegenwärtig nur an geschützten Stellen in Gärten gezogen wird, ward früher weit mehr bei uns angebaut. Noch jetzt geben viele Anhöhen, welche den Namen „der Weinberg" tragen, Zeugniß von diesem früheren ausgedehnten Weinbau. Alte Urkunden erwähnen Weinberge z. B. bei Schwerin im J. 1284, bei Neukloster 1267, bei Plau 1513, bei Basedow 1539, bei Mirow 1552. Eingeführt ward der Weinstock in Mecklenburg wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Christenthume, wie dies auch in Pommern geschah, indem die Geistlichen für das Abendmahl Wein gebrauchten. Da die Trauben jetzt bei uns nur selten zu ihrer völligen

Reife gelangen, so könnte man geneigt sein zu glauben, daß das Klima in früherer Zeit hier weit milder gewesen sei. Dies war aber keineswegs der Fall, sondern der Grund, weßhalb man hier einen gewiß sehr sauern Wein bauete, lag darin, daß man damals denselben nicht so leicht und wohlfeil aus dem Auslande beziehen konnte, und überhaupt unsere Vorfahren hinsichtlich des Geschmacks weit weniger verwöhnt waren, als wir. — In neuester Zeit hat man bei Crivitz und bei Schorssow wieder versucht Weinberge anzulegen.

Auch alle übrigen nicht als Nahrungsmittel, sondern zu anderen Zwecken angebaueten Gewächse, sind ausländischen Ursprungs.

Dahin gehören der Lein und der Hanf, deren Fasern zu Geweben und Stricken verarbeitet werden. Beide wurden schon vor Einführung des Christenthums hier gebauet. Leinwand wurde sogar bei den Ranen, welche das benachbarte Rügen bewohnten, als Tauschmittel statt des Geldes gebraucht. — Der Leinsaamen wird zur Oel-Fabrikation benutzt. Ebendazu dienen auch der Raps und Rübsen, welche dem Kohl und der Rübe unserer Gärten sehr nahe verwandt sind. Beide werden als Oel gebende Pflanzen erst seit neuerer Zeit im Großen angebauet.

Der Hopfenbau ward vor einigen Jahrhunderten in großer Ausdehnung betrieben. Die jetzt scheinbar wild in den Brüchern vorkommenden Hopfenpflanzen, sind nur verwilderte Reste jenes früheren Anbaues.

Der Taback ward mit der Kartoffel zugleich durch Raleigh aus Amerika gebracht, wo er schon lange von den Eingebornen zum Rauchen benutzt war; diese nannten die Pfeife aus welcher sie rauchten „Taback", und dieser Name ward in Europa auf die Pflanze selbst übertragen. Sein Gebrauch ward anfangs von mehreren Fürsten strenge untersagt, aber dennoch breitete

sich die Sitte des Rauchens unaufhaltsam aus. Wir haben seinen Anbau von den Franzosen erlernt. Als der König Ludwig XIV. von Frankreich im J. 1685 das Gesetz aufhob, durch welches seinen protestantischen Unterthanen freie Religionsübung zugesichert war, wanderten viele von diesen nach Deutschland und vorzüglich nach Preußen aus, wo ihnen unter andern auch in der Ukermark Wohnplätze angewiesen wurden. Dort führten sie den Tabacksbau ein, welcher sich nun von hier nach Meklenburg hinein verbreitete. Noch jetzt weisen manche der bei ihm üblichen Benennungen auf diese Französischen Lehrmeister hin, z. B. Tobacks-Kutsche (*couche* Lager), Tobacks-Plantühr (*planteur* Pflanzer), Bandelier (Band) u. a. m.

Auch mehrere große Baumarten, welche jetzt zur Zierde unserer Landschaften gereichen, indem sie durch ihr fremdartiges Aussehen größere Mannigfaltigkeit in die etwas einförmigen Gruppen unserer einheimischen Bäume bringen, sind erst in neuerer Zeit zu uns gebracht, und haben sich hier sehr schnell angesiedelt. Dies sind vorzüglich die aus dem nördlichen Asien stammende Roß-Kastanie, welche im J. 1550 zuerst nach Europa kam, die hohe, schlanke, pyramidenförmige Pappel, welche ursprünglich an den Ufern des Missisippi in Nord-Amerika einheimisch ist, und endlich die Robinia (fälschlich Akazie genannt), welche zuerst im J. 1620 aus Kanada nach Europa gebracht wurde.

3. Von den nützlichen Gewächsen wenden wir uns zu den schädlichen. Die meisten unserer sogenannten Unkräuter, die Plagen unserer Gärten und Felder, sind ebenfalls ausländischen Ursprungs. Sie sind wider Willen des Menschen, zugleich mit jenen nutzbaren fremden Pflanzen zu uns gebracht worden, und noch jetzt wagen sie es selten sich von diesen ihren alten Gefährten zu trennen; sie finden sich nur auf angebauetem Boden oder doch in unmittelbarer Nähe desselben.

Sehr giftige Pflanzen sind unter unseren einheimischen selten. Dies sind vorzüglich der Wasser- und gefleckte Schierling, die Hundspetersilie und viele Arten der Pilze. Durch diese letzteren geschehen in Meklenburg aber weit weniger Unglücksfälle als in anderen Ländern, in denen die Leute bei der Unfruchtbarkeit ihres Bodens auf den Genuß der Pilze als auf ein nothwendiges Nahrungsmittel angewiesen sind (z. B. in Thüringen). Bei uns ißt man nur zwei Arten, die Morcheln und die Champignons, und auch diese kommen nur auf wenige Tische. Besonders giftig sind die schönen scharlachrothen Fliegenpilze. Verwildert finden sich hin und wieder, vorzüglich in den Dörfern, der Stechapfel, das Bilsenkraut und die Tollkirsche (Bella Donna). Ersterer soll aus Asien stammen, und durch Quacksalber und Zigeuner, welche seinen Samen als Purgirmittel mit sich führten, durch Europa verbreitet worden sein.

§. 12. Fortsetzung. Das Thierreich. — 1. Säugethiere. Von den 150 Arten von Säugethieren, welche Europa bewohnen (auf der ganzen Erde kennt man 1250 Arten), finden sich in Meklenburg etwa 40, und zwar die größeren derselben im Allgemeinen nur in geringer Anzahl, während die kleineren Arten, namentlich die Familien der Mäuse, Ratten und Fledermäuse noch sehr häufig sind, theils ihrer größeren Fruchtbarkeit wegen, theils weil sie den Nachstellungen der Menschen leichter entgehen. — Mehrere sehr große Arten, welche früher in unserem Lande lebten, sind gänzlich ausgerottet. Sehr frühzeitig ist dies schon mit dem Auerochsen (Ur, Wisent) und dem Elen geschehen, deren Hörner und Geweihe häufig in den Modergruben und Torfstichen gefunden werden; in Pommern soll der letzte Ur im J. 1364 in den tiefen Brüchern bei Ratzebuhr erlegt worden sein, das Elen aber scheint noch im Anfange des 16ten Jahrhunderts in den großen

Hinterpommerschen Waldungen gelebt zu haben. Gegenwärtig finden sich beide in Europa nur noch vereinzelt in den Wäldern an den Gränzen Polens und Litthauens *a*). Der braune Bär war früher ebenfalls häufig, ist aber schon längere Zeit vertrieben; in Pommern soll der letzte zur Zeit des siebenjährigen Krieges (also vor kaum 100 Jahren) in der Gollnower Haide geschossen sein. Wölfe waren noch gegen Ende des 17ten Jahrhunderts so häufig in Meklenburg, daß eigene Jagdgesetze gegen sie erlassen werden mußten; um die Mitte des vorigen Jahrhunderts aber waren sie schon ausgerottet; gegenwärtig verirren sie sich nur mitunter in sehr strengen Wintern aus Polen zu uns. Der letzte Luchs ward im J. 1758 bei Gotthun an der Müritz geschossen, und der letzte Biber im J. 1770 bei Wasdow unweit Gnoien auf der Trebel erlegt. Auch die wilden Katzen, von welchen unsere zahmen abstammen, sind wahrscheinlich ausgerottet *b*).

Eingewandert ist dagegen in neuerer Zeit nur ein einziges Säugethier. Dies ist die große, rothbraune Wanderratte, welche aus Indien und Persien stammen, und erst im J. 1727 den Europäischen Gränzfluß, die Wolga, überschritten haben soll. Vor etwa 70 Jahren kam sie aus Polen nach Deutschland, und hat in Meklenburg jetzt an manchen Orten die frühere ge-

a) Bei Gerdshagen unweit Güstrow soll auch ein Rennthier-Geweih im Moder gefunden sein. Es scheint mir aber unwahrscheinlich, daß das Rennthier in der jetzigen Schöpfungsperiode gleichzeitig mit dem Auerochsen und Elen in Meklenburg gelebt habe, da gegenwärtig selbst das Klima von Petersburg, welches weit kälter ist als das unsrige, für diese Thierart zu warm ist. Rennthiere, welche vor einigen Jahren nach der Pfaueninsel bei Potsdam gebracht wurden, sind dort sehr bald dem Klima erlegen.

b) Im J. 1846 soll bei Rothspalk noch eine wilde Katze erlegt sein.

wöhnliche Hausratte fast ganz verdrängt. Wir haben bei diesem Tausche aber nichts gewonnen.

Als eßbares Wild sind Hauptgegenstände der Jagd: das Hochwild (Edelhirsche, Damhirsche a), Rehe und Schweine) und die Hasen. Das Hochwild ist im Allgemeinen in Meklenburg schon selten; nur Schweine und Hasen sind noch häufiger, obgleich die letzteren auch hier nicht mehr in solcher Menge vorhanden sind, wie in anderen nahe liegenden Deutschen Ländern, z. B. in Braunschweig und Anhalt-Dessau, wo auf einer einzigen Jagd so viele dieser Thiere erlegt werden, als bei uns im ganzen Jahre in einem Jagdbezirk. — Damit nun diese Thiere durch die Jagden nicht gänzlich ausgerottet werden, genießen sie einen Theil des Jahres hindurch (von Fastnacht bis Jacobi) einen gesetzlichen Schutz; in dieser Zeit ist ihre Erlegung bei hoher Strafe verboten.

Des Felles wegen stellt man dem Dachs, dem Baum- und Steinmarder, Iltis, Hermelin, Wiesel, der Sumpfotter (Mänk), Fischotter, dem Eichhörnchen und dem Fuchse nach; manche dieser Thiere werden überdies als gefährliche Feinde des Geflügels und der Fische eifrig verfolgt, und da ihnen keine Jagdferien bewilligt sind, so werden einige von ihnen sehr bald ausgerottet sein, namentlich der Mänk, der Hermelin, die Fischotter und der Dachs.

a) Die Damhirsche sind nur verwildert. Sie gehören in Klein-Asien zu Hause, von wo sie zur Zeit der Kreuzzüge (im 11ten und 12ten Jahrhundert) nach Europa gebracht wurden. — Die Verbindungen der Römer mit Asien, die Einwanderungen Asiatischer Völker in Europa und die Kreuzzüge haben sehr viele nützliche Producte des Pflanzen- und Thierreiches aus jenem Erdtheile nach Europa gebracht; aus Amerika sind die Kartoffel, der Mais und der Taback in Europa eingebürgert, aus Afrika aber haben wir nichts Wichtiges erhalten.

Als besondere Seltenheiten sind hier noch zu erwähnen der Siebenschläfer und der Eichelschläfer, welche hin und wieder im Lande vorkommen.

Was unsere allgemein bekannten vierfüßigen Hausthiere anbelangt, so sind sie mit Ausnahme der Katze und des Schweins, ausländischen Ursprungs. Die Natur hat es mit großer Weisheit so eingerichtet, daß diejenigen Thiere, welche dem Menschen durch ihre Dienste so sehr nützlich werden, ebenso wie die Cerealien und sehr viele Gemüsepflanzen, geeignet sind ihm fast über die ganze Erde hin zu folgen, wo er seinen Wohnplatz aufgeschlagen hat. Mit Ausnahme der mit Schnee und Eis bedeckten Polargegenden sehen wir sie überall im Gefolge des Menschen, ohne den Punkt mit Sicherheit nachweisen zu können, von welchem sie zuerst ausgegangen sind.

In älterer Zeit, vom 12ten bis zum 16ten Jahrhundert, trieb man in Meklenburg vorzugsweise Schweinezucht, wie dies dem damaligen Kulturzustande des Landes am angemessensten war; das Rindvieh mußte beim Beginne des Herbstes größtentheils eingeschlachtet werden, weil man es im Winter nicht zu ernähren wußte, die Schweine dagegen sorgten selbst für sich, und nahmen mit Buchmast vorlieb. Nach langer Unterbrechung hat man erst in neuester Zeit der Schweinezucht wieder größere Aufmerksamkeit zugewendet. — Unsere rauhwolligen Schafe sind seit Anfange dieses Jahrhunderts durch Einführung feiner Spanischer Arten sehr veredelt worden; ob aber auch unsere Pferde durch die in neuerer Zeit eingeführten Englischen (Vollblut-) Pferde sehr verbessert sind, bleibt noch dahin gestellt. Unsere ältere Race war sehr geschätzt, ist aber jetzt fast, wenn nicht schon ganz, verschwunden, indem sie mit Englischer gemischt ist. Die Englischen Pferde sind zwar schneller als die unsrigen waren, besitzen aber

als Arbeitspferde nicht dieselbe Stärke; unsere Pferde haben durch jene Vermischung auf Kosten dieser an Schnelligkeit zugenommen, was für die Dienste, welche ein ackerbautreibendes Volk von ihnen verlangt, eben nicht sehr vortheilhaft sein möchte.

Unser Rindvieh ist ebenfalls in neuerer Zeit vielfach mit Tyroler, Friesischer und Jütländischer Art gemischt worden. Die sorgfältigere Pflege desselben, sowie die bessere Verarbeitung der Milch zu Butter und Käse, haben wir von den Holländern erlernt, welche gegen Ende des 16ten Jahrhunderts ihr Vaterland verließen, um den Verfolgungen der Spanier zu entfliehen, welche in dem ihnen damals unterworfenen Holland die protestantische Lehre mit Gewalt ausrotten wollten. Der Name Holländerei, welchen wir noch jetzt den Milchwirthschaften beilegen, stammt aus jener Zeit, in welcher dieselben wirklich von Holländern bei uns betrieben wurden.

In der Ostsee finden sich hauptsächlich nur Seehunde, seltner der Tümmler (Meerschwein oder Braunfisch.)

2. Vögel. Auf der ganzen Erde kennt man 7000 Vögelarten, in Europa nach Thienemann 470 (nach Selliers v. Moranville aber 570); von diesen finden sich in Meklenburg etwa 250 Arten, theils Land- theils Wasserbewohner. Aber nur einige 40 Arten derselben halten sich das ganze Jahr hindurch in unserem Lande auf, indem sie entweder ihren Aufenthaltsort gar nicht verlassen (die Standvögel), oder sie begeben sich im Winter vom offenen Felde und aus den Wäldern in die Nähe der menschlichen Wohnungen, wo sie dann leichter Nahrung finden (die Strichvögel). Ersteres thun z. B. der Sperling, die Dohle, der Eisvogel, der Zaunkönig, die Meisen, der Baumläufer, das Rephuhn, die Schwarzdrossel, die Thurmeule, der Kauz, der Uhu, der

Steinadler; letzteres z. B. die Goldammer (das Gelbgänschen), der Rabe, die Krähen, die Elster, die Spechte, die Haubenlerche, der Kleiber, die Baumeule, die Horneule, der Habicht. — Die meisten unserer Vögel sind aber Zugvögel; diese führen eine nomadische Lebensweise, und bringen nur einen Theil des Jahres in unserem Lande zu. Einige kommen aus dem Norden zu uns, um hier zu überwintern, wie z. B. der Krammetsvogel, Bergfink, Singschwan, mehrere Enten- und Gänsearten; die meisten kommen aber aus dem Süden, um den Frühling und Sommer in unserem gemäßigteren Klima zu verleben, z. B. Störche, Kraniche, Schwalben, Nachtigal, Kukuk, Staar, Wiedehopf, Feldlerche, Fischadler. Manche Arten sehen wir 2mal im Jahre auf dem Durchzuge bei uns, im Frühlinge, wenn sie aus dem Süden kommend, nördlicheren Gegenden zueilen, und im Herbste, wenn sie wieder zurückkehren. In der Vogelwelt herrscht also eine fortwährende Bewegung.

Vielen unserer Vögelarten wird sehr eifrig nachgestellt, einigen wegen des Schadens den sie als Raubvögel anrichten, anderen des wohlschmeckenden Fleisches wegen. Die ersteren rauben theils bei Tage (die Falken, Geier, Adler, Habichte, Weihen), theils bei Nacht (die Eulen). Sehr wohlschmeckendes Fleisch besitzen die Schnepfen, Drosseln (zu welchem Geschlechte auch der Krammetsvogel gehört), die Nepphühner, Birkhühner, Lerchen, Trappen, Kraniche, Enten (Stock- Tafel- Brand- und Bergenten — das Fleisch der übrigen Arten ist zähe und thranig), und Gänse (Saat- und Graugans, von welcher letzteren unsere zahmen Gänse abstammen). — Durch die Nachstellungen, sowie durch das Lichten der Wälder und Austrocknen der Sümpfe sind manche Vögelarten bei uns schon sehr vermindert worden, namentlich die größeren Arten, welche in hohlen Bäumen (die jetzt in den Forsten nicht mehr ge-

duldet werden) nisten, oder welche die Sümpfe bewohnen; namentlich sollen Kraniche früher hier gar viel häufiger gewesen sein: Reisende, welche vor 700 Jahren Meklenburg durchzogen, erzählen von dem großen Schrecken, welchen ihnen „das entsetzliche Geschrei der Kraniche" verursacht habe. Ganz ausgerottet sind das Haselhuhn und der Auerhahn; sehr nahe daran scheinen die Birkhühner und Rohrdommeln zu sein. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts hatte man einen Vertilgungskrieg gegen die den Getreidefeldern so nachtheilige Saatkrähe begonnen, gab diesen aber bald wieder auf, weil mit der Verminderung dieses Vogels viele den Saaten noch schädlichere Würmer und Insecten (denen die Krähe ebenfalls nachstellt) auf eine drohende Weise sich vermehrten. — Auf die Erlegung des Steinadlers, Fischadlers, des Falken und der Weihe sind Preise gesetzt.

Von unserem zahmen Geflügel sind nur das wahrscheinlich aus Asien stammende Huhn und die Gans von besonderer Wichtigkeit. Letztere wird in großer Anzahl gemästet und eingeschlachtet, und liefert geräuchert die schönen Spickgänse, welche auch im Auslande beliebt sind; ihre Federn sind uns ebenfalls von sehr großem Nutzen. Wegen der vielen Seen und Teiche eignet sich Meklenburg ganz vorzüglich zur Gänsezucht.

3. Amphibien. Von den Amphibien, deren ganze Anzahl sich auf 1100 Arten beläuft, kommen in Europa 64, und von diesen in Meklenburg nur 19 Arten vor. Während diese Thiere in wärmeren Gegenden eine riesenhafte Größe erreichen (das Krokodil und die Riesenschlange von 30, die Anacondoschlange selbst von 40 Fuß), hat unsere größte Art, die Ringelnatter, nur eine Länge von 4 Fuß. — Wir besitzen eine Schildkrötenart, welche schon ziemlich selten ist: sie findet sich z. B. zwischen Waren und Gr. Giewitz in einem Sumpfe,

bei Peutsch unweit Pentzlin, bei Neubrandenburg, bei Roga unweit Friedland; ferner 2 Eidechsenarten, die Blindschleiche, 3 Schlangenarten, 4 Krötenarten, die Unke, 3 Frosch- und 4 Salamanderarten. Man fürchtet manche von diesen Thieren ganz unnöthig; unter den ausländischen Arten sind freilich viele höchst gefährliche, unter den unsrigen ist aber allein die 2 Fuß lange Otter (Kreuzottter, Kupfernatter) wegen ihres giftigen Bisses zu fürchten, welcher tödtlich ist, wenn nicht schnell Hülfe herbeigeschafft wird; sie ist leicht kenntlich durch die röthlich-braune Farbe ihrer Oberseite, den längs der Mitte des Rückens hinlaufenden breiten, schwarzen Zickzackstreif, den halbmondförmigen dunkelen Fleck über jedem Auge, welchem sie den Namen Kreuzotter verdankt, und den kurzen, spitzen Schwanz, welcher etwa $\frac{1}{9}$ der ganzen Länge beträgt. — In nähere Gemeinschaft mit dem Menschen kommen nur die Schildkröte, welche von unseren Landleuten hin und wieder in Tranktonnen gehalten wird, weil man glaubt, daß die aus diesen gefutterten Schweine gute Art gäben; ferner der zierliche Laubfrosch, welchen man als Wetterpropheten im Zimmer hält. Gegessen werden (wiewohl nur selten) die grünen Jäger, deren Schenkel gebraten einen angenehmen Geschmack haben.

4. Fische. Man schätzt die Anzahl aller bis jetzt bekannt gewordenen Fische auf 8000 Arten; wie viele von diesen Europa angehören, vermag ich nicht anzugeben. In den süßen Gewässern Deutschlands werden etwa 80 bis 90 Arten anzutreffen sein, von welchen 50 auch in Meklenburg vorkommen. Von diesen gehören 38 Arten eigentlich nur dem süßen Wasser an, sie werden aber ausnahmsweise fast alle auch in den Ostseebuchten und um die Flußmündungen herum gefunden, wo das Meerwasser einen nur sehr geringen Salzgehalt besitzt. Die übrigen 12 Arten gehören dem süßen Wasser und dem Meere gemeinschaftlich an; es sind

dies die Wanderfische, welche einen Theil des Jahres im Meere, den anderen aber (die Laichzeit) in den in dasselbe mündenden Flüssen zubringen; hierher gehören vorzugsweise die Familien der Störe und Lachse (mit Ausnahme unserer schönen Forelle) Die Ostsee wird außerdem noch von 48, dem Salzwasser ausschließlich angehörigen Arten bewohnt.

Unser Land ist aber nicht allein reich an verschiedenen Arten von Fischen, sondern die einzelnen Arten werden in unsern süßen Gewässern auch in ungemein großer Anzahl gefunden; und da die meisten derselben eßbares Fleisch haben, so ist dieser Fischreichthum ein großer Segen für uns. Gegessen werden von diesen vorzüglich: der Barsch, Kaulbarsch, Zander, Kaulkopf, Schlei, Döbel, die Zärthe, der Kühling, die Plötze, das Rothauge, der Aland (Hartkopf), Witting (Uekelei), Blei (Brachsen), die Karausche, der Karpfen, der Hecht, der Wels, der Lachs, die Lachsforelle, Forelle (in Mecklenburg nur selten: in der Warnow, Mildenitz, Nebel und Havel, an den Stellen, wo diese Flüsse in einem steinigen Bette sehr schnell fließen), die kleine Maräne a), der Stint, die Aesche (geräuchert: Goldfisch), die Aalquappe, der Aal, Stör, die Lamprete und das Neunauge. Die eßbaren Ostseefische sind: der Seebulle, die Makrele, der Hornhecht, die Seeforelle, der Häring, die Spratte, Sardelle, der Dorsch, Zwergdorsch, Plattfisch, Pollak, die Scholle, der Flunder, die Stachelbutt, Kliesche (Glahrke), Steinbutt und Zunge.

Das plötzliche Sterben der Fische, welches schon einigemale (zuletzt im J. 1831) in unseren Seen und Teichen sich ereignet hat, scheint dadurch veranlaßt zu

a) Ich nehme Anstand die große Maräne unter unseren Fischen mit aufzuzählen. Sie soll im Schaal-See vorkommen; was mir aber unter diesem Namen von dorther gebracht wurde, war der Kühling (Cyprinus Idus.)

sein, daß in diesen Gewässern mit großer Schnelligkeit sehr kleine fadenartige rothe und grüne Algen (Pflanzen, welche einer niederen Ordnung des Gewächsreiches angehören), sich bildeten, und zwar in solcher Masse, daß das Wasser von ihnen roth oder grün gefärbt wurde. Diese Algen scheinen den Fischen sehr nachtheilig zu sein.

5. **Die Klassen der wirbellosen Thiere** sind für uns von geringerer Wichtigkeit.

Von den Krustenthieren geben unsere Flußkrebse und die Krabben der Ostsee eine beliebte, wohlschmeckende Speise.

Aus der großen Klasse der Insecten, von welchen schon wenigstens 60,000 Arten beschrieben sind, deren ganze Anzahl sich aber vielleicht auf ½ Million beläuft, finden sich in Meklenburg mehrere tausend Arten, von denen aber nur eine einzige, die Biene, uns nutzbar ist. In früherer Zeit als unsere Waldungen noch größer waren, und nicht forstgemäß bewirthschaftet wurden, boten die zahlreichen hohlen Bäume den wilden Bienen passende Räume zum Aufbau ihrer Zellenwohnungen dar, weßhalb dieselben damals in sehr großer Menge hier vorhanden waren. Den Honig benutzten unsere Vorfahren um daraus ein sehr süßes, aber starkes und berauschendes Getränk, den Meth, zu brauen; aus dem Wachs der Zellen fertigten sie Kerzen, deren sie bei ihrem (katholischen) Gottesdienste sehr viele bedurften. Die wilden Bienen sind mit der steigenden Cultur allmählig verschwunden; wir besitzen jetzt nur zahme, deren Zucht in manchen Gegenden sehr eifrig betrieben wird.

Besonders lästig werden für den Menschen aus dieser Thierklasse die Mücken, Fliegen, Horniſſe, Wespen, Flöhe, Läuse, Ohrwürmer, Motten, Heimchen,

Holzbohrer, Speckkäfer, Mehlwürmer, Wanzen, Schaben und viele andere; die beiden zuletzt genannten sollen erst in den letzten Jahrhunderten in Europa eingewandert sein. — Von unseren übrigen Insecten werden vorzugsweise noch die Schmetterlinge (deren wir wenigstens 800 Arten haben) theils wegen ihrer Schönheit (z. B. der Todtenkopf, der Admiral, das Pfauenauge, der Schillervogel, der Perlmuttervogel, Schwalbenschwanz, Trauermantel u. a.) von Naturfreunden beachtet und gesammelt, theils aber auch wegen des großen Schadens den manche von ihnen in ihrem Jugendzustande, als Raupen, in Wäldern, Gärten und Wiesen anrichten, sehr gefürchtet. Da diese kleinen Thierchen sich so ungemein stark vermehren, so vermögen sie durch ihre große Anzahl beträchtliche Verheerungen an den Pflanzen anzurichten. Der Fichtenspinner, der Fichtenbohrer und die Nonne sind gefährliche Feinde der Nadelholzwaldungen, die Grasraupe verheert die Wiesen, und der Frostfalter schadet den Obstbäumen. — Von den einheimischen Raupen nennen wir noch die Processionsraupe, welche ihre Wanderungen in dichtgedrängten Zügen von mehreren Fuß Länge und etwa einem Fuß Breite anstellt; regelmäßige Anordnung der einzelnen Raupen des Zuges, oder gar ein Zusammenkleben derselben, wie oft erzählt worden ist, findet nicht statt. Diese unter dem Namen Heerwurm bekannten Raupenzüge, welche schon oftmals in Meklenburg beobachtet worden sind, gaben früher zu vielem Aberglauben und fabelhaften Erzählungen Veranlassung; sie wurden als ein böses Vorzeichen für die Gegend betrachtet, in welcher sie sich blicken ließen.

Die Klasse der Spinnen enthält nur lästige Thiere: Spinnen, Milben und Holzböcke. Unter den Würmern ist der früher bei uns so zahlreiche, jetzt durch zu starken Verbrauch fast ausgerottete Blutegel von sehr großem Nutzen; der Regenwurm ist zarten

Pflanzen schädlich. Die Klassen der Mollusken, Strahlthiere, Quallen, Polypen und Infusorien enthalten keine Arten, welche noch eine besondere Erwähnung verdienten.

6. Es wird überflüssig sein noch etwas über die geographische Verbreitung der Thiere in Meklenburg hinzuzufügen; dieselbe kann natürlich in den verschiedenen Theilen eines so kleinen Landes keine großen Verschiedenheiten zeigen. Am meisten macht sie sich bei den Thieren bemerklich, welche auf einer niederen Stufe der Organisation stehen, bei den pflanzenfressenden Insecten und Mollusken, bei welchen wir drei, unseren 3 Florengebieten entsprechende Gebiete der Fauna unterscheiden können; sehr augenfällig ist namentlich die Armuth des Sand- und Haidegebietes hinsichtlich der Landmollusken. Ihrer Kleinheit wegen tragen aber diese Thiere nichts dazu bei, um den allgemeinen Character der Gegend zu bestimmen. In dieser Beziehung sind nur die höher organisirten, die Wirbel-Thiere, von einigem Einflusse. Da diese aber nicht wie jene an die Scholle gefesselt sind, und ihrer Verbreitung nur durch klimatische Verhältnisse oder durch Gebirgsketten Schranken gesetzt werden, welche derselben in Meklenburg nicht entgegen stehen, so finden wir sie im allgemeinen ziemlich gleichmäßig über unser Land verbreitet.

Was die ganze Anzahl unserer einheimischen Thiere betrifft, so besitzt Meklenburg den 48sten Theil von den 17350 Wirbelthieren (Säugethieren, Vögeln, Amphibien und Fischen), welche man jetzt auf der Erde kennt, von sämmtlichen wirbellosen Thieren aber etwa den 42sten Theil. Unsere Fauna beträgt also ungefähr den 45sten Theil der allgemeinen Fauna, eine Zahl welche mit der für unsere Flora gefundenen auffallend übereinstimmt. Meklenburg besitzt also fast den 44sten Theil

sämmtlicher organischer Wesen, welche bis jetzt als Bewohner der Erde bekannt geworden sind.

§. 13. **Witterung.** — Das Klima ist in Meklenburg viel milder als in anderen östlicher, aber gleich weit vom Aequator gelegenen Ländern. Der Grund hiervon beruhet darin, daß uns zwei Meere, die Nord- und Ostsee so nahe sind; über dem Meere wird die Luft im Sommer nicht so warm als auf dem Lande, im Winter dagegen aber auch lange nicht so kalt als dort. Sie ist also über dem Meere immer gemäßigter als auf dem Festlande unter gleichem Breitengrade. Diese mildere Luft der Nord- und Ostsee führen uns die westlichen und nördlichen Winde zu, und mäßigen die Wärme des Sommers sowie die Kälte des Winters. Rechnet man die Wärmegrade sämmtlicher Tage des Jahres zusammen, und vertheilt dann diese Summe gleichmäßig auf alle einzelnen Tage, so kommen für Meklenburg auf jeden 8½ Grad Wärme (nach dem hunderttheiligen Thermometer); diese 8½ Grad nennen wir unsere *mittlere Jahrestemperatur*. Die auf ähnliche Art gefundene mittlere Sommertemperatur beträgt 17 Grad Wärme, die mittlere Wintertemperatur nur ½ Grad Kälte. Ausnahmsweise steigt die Temperatur im Sommer bis zu fast 36 Grad Wärme, und sinkt im Winter bis zu 30 Grad Kälte. Der Unterschied zwischen der größten Hitze und Kälte beträgt also 66 Grad. Gewöhnlich aber liegen die äußersten Gränzen der Hitze und Kälte eines Jahres nur um 52 Grad von einander entfernt. Der größte Temperaturunterschied, welchen man überhaupt auf der Erde beobachtet hat, beträgt fast 109 Grad, nämlich bei dem Fort Reliance in Nordamerika 56½ Grad Kälte, und in Fezzan in Afrika 52 Grad Wärme.

Man kann in Meklenburg auf jedes Jahr durchschnittlich 100 Tage rechnen an denen es *regnet oder schneiet*. Verdunstete dies aus den Wolken herab-

kommende Wasser nicht wieder und zöge es nicht in den Boden ein, sondern bliebe es auf demselben stehen, so würde es denselben in einem Jahre 20 Zoll hoch bedecken. Meklenburg gehört nicht zu den regenreichsten Ländern Europa's; am meisten Regen fällt in diesem Erdtheile an der Norwegischen Küste: bei der Stadt Bergen würde er in einem Jahre hinreichen den Boden 83 Zoll hoch zu bedecken. Noch beträchtlicher ist die Regenmenge in den tropischen Gegenden; auf der Insel Cuba hat man in einem Jahre schon 133 Zoll gefunden. Bedenkt man dabei, daß es dort nur sehr wenige Monate (höchstens 5) im Jahre regnet, und zwar dann nur an einigen Stunden des Tages, so ist es klar, daß der Regen dort gewöhnlich fast ebenso stark sein muß, wie er bei uns bei sogenannten Wolkenbrüchen ist, welche zum Glück nur selten sich ereignen.

Von den Winden wehet bei uns am häufigsten der S.W., am seltensten der S. Nach 9jährigen Beobachtungen wehet durchschnittlich im Jahre

N.	an	18	Tagen
N.O.	—	45	——
O.	—	22	——
S.O.	—	51	——
S.	—	15	——
S.W.	—	108	——
W.	—	51	——
N.W.	—	55	——

Zweiter Abschnitt.

Politische Geographie.

§. 14. Einwohner. — 1. Abstammung. Die ältesten Bewohner Meklenburgs waren Deutsche (Germanen); von ihrem Dasein giebt uns freilich die Geschichte keine Kunde mehr, wohl aber die großen theils länglichrunden, theils backofenförmigen Hünengräber, deren wir so viele in unserem Lande antreffen. Die Urnen, in welchen die Asche der verbrannten Leichname aufbewahrt wurde, so wie die zierlichen aus Stein und Erz gearbeiteten Waffen und Geräthschaften, welche wir in diesen Gräbern antreffen, zeigen uns daß dies Volk nicht mehr auf der niedrigsten Stufe der Rohheit sich befand. Im 4ten Jahrhundert nach Christi Geburt, als die große Völkerwanderung fast dem ganzen Europa und einem Theile Asiens neue Bewohner gab, wanderte von Osten her ein Slavischer Volksstamm (Wenden) in Norddeutschland ein, und nahm die Ostseeküste in Besitz. Die Wenden, welche sich in verschiedene kleinere Völkerschaften theilten, unter denen in Meklenburg die Obotriten und Leutizier die bedeutendsten waren, blieben hier ungestört 500 Jahre lang, bis fast zur Mitte des zehnten Jahrhunderts; sodann aber begannen die benachbarten Deutschen (der Herzog von Sachsen und der Markgraf von Brandenburg), sowie die Dänen, sie zu bekriegen, um mit Gewalt das Heidenthum unter

ihnen auszurotten. Erst im J. 1164 gelang dies dem berühmten Sachsenherzoge, Heinrich dem Löwen, nach vielen harten Kämpfen, in denen ein großer Theil des Wendischen Volkes umgekommen war. Um diesen Verlust an Leuten zu ersetzen, riefen die nun christlichen Wendischen Fürsten Deutsche Ansiedler in ihr Land, und da sie diese bald mehr begünstigten als ihre stammverwandten Unterthanen, so mehrten sie sich in kurzer Zeit so sehr, daß Meklenburg schon um das J. 1300 fast ganz und gar von Deutschen bewohnt war. Außer unserer fürstlichen Familie können vielleicht nur noch einzelne adlige eine Abkunft vom Wendischen Stamme nachweisen.

2. Anzahl. — Vor einigen Jahrhunderten scheint Meklenburg weit stärker bevölkert gewesen zu sein als jetzt. Aber der 30jährige Krieg, welcher in den J. 1618 bis 1648 ganz Deutschland verheerte, machte auch einen Theil unseres Landes zur Einöde. Sehr viele Dörfer verschwanden gänzlich, und wurden auch später, bei so sehr verminderter Einwohnerzahl, nicht wieder aufgebauet; während z. B. in dem Amte Stavenhagen vor jenem Kriege 3996 erwachsene Personen lebten, fanden sich am Ende desselben, im J. 1648, deren nur 329; in den Aemtern Ivenack, Wredenhagen und Plau vor dem Kriege 4264, nach demselben aber nur 612. Das ganze Land wird nach dem Kriege kaum 100,000 Ew. gehabt haben. Seit jener Zeit ist Meklenburg das an Einwohnern ärmste aller Deutschen Länder. Im J. 1818 belief sich die Anzahl derselben nur auf 450,000 (M. Schwerin 378,000; M. Strelitz 72,000); im J. 1846 betrug dieselbe 616,550 (M. Schwerin 522,144; M. Strelitz 94,406), während z. B. das um 10 □M. kleinere Königreich Sachsen, welches lange nicht so vielen zum Ackerbau tauglichen Boden hat als Meklenburg, eine Million Einwohner mehr besitzt. Hinsichtlich der Menschenzahl nimmt Mecklenburg unter den Deutschen

Staaten erst die 10te Stelle, der Größe nach aber schon die 6te ein; wären alle diese Staaten verhältnißmäßig eben so schwach bevölkert als unser Land, so würde Deutschland statt 36 Mill. Ew. deren nur 25 Mill. haben. Die Bevölkerung ist in Meklenburg sehr ungleich vertheilt. Auf dem flachen Lande leben in M. Schwerin in den Domänen auf der □M. 2087 Ew., in den ritterschaftlichen Besitzungen aber nur 1396; in M. Strelitz in den Domänen nur 1365, auf den ritterschaftlichen Besitzungen aber 1545 Ew. Eine Uebervölkerung findet also nur auf den Domänen in M. Schwerin statt, was darin seinen Grund hat, daß dort die Erlangung eines eigenen Heerdes verhältnißmäßig mit den wenigsten Schwierigkeiten verknüpft ist.

3. Sprache. Mit den Deutschen Einwanderern gelangte auch die Deutsche (platt- oder niederdeutsche) Sprache hier zur Herrschaft. Reste der Slavischen finden wir aber noch in zahlreichen Ortsnamen, welche großentheils aus der natürlichen Beschaffenheit der Oertlichkeit gebildet sind, so daß sie fast alle aus der Gestaltung der Erdoberfläche, von der Lage des Ortes an Flüssen, Seen und Wäldern, aus den Namen der daselbst wachsenden Pflanzen, der sich daselbst aufhaltenden wilden Thiere u. s. w. herzuleiten sind; z. B. Broda (Fähre), Brütz (Birkenort, von *brüza* Birke), Bukow (Buchenort, von *buk* Buche), Drevin, Drewitz (Holzort, von *drewo*, Holz), Garwitz, Karwitz (Moraſtort, von *karb* Moraſt), Glienke (Lehmort, von *glina* Lehm), Gehren, Göhren, Gorow, Gorschendorf (?) (bergige Gegend, von *gora* Berg), Gnoien (Mistort, von *gnoy* Mist), Grabow (Hagebuchenort, von *grab* Hagebuche), Jesar (Teich), Jellen (Hirschort, von *jelen* Hirsch), Chemnitz, Kamin (Steinort, von *kamien* Stein), Liepen, (von *lipa* Linde), Lohmen (Steinbruch), Loosen (von *los* Elen), Lukow (Sumpfort, von *lug* Sumpf), Mulsow (Schlammort, von *mula* Schlamm), Pinnow (See), Pri-

wal (stürmische Gegend, von *prywal* Sturm), Neckentin, Neckniz, Nöcknitz, Nögnitz (von *reka* Fluß), Nibnitz (Fischort, von *ryba* Fisch), Rostock (von *rozstoc* Auseinanderströmung, Ausbreitung des Flusses d. i. der Breitling), Schwerin (*zuerin* Thiergarten), Tarnow (Dornenort, von *tarn* Dorn), Teterow (Auerhahnsgegend, von *tetrew* Auerhahn), Turow, Thürkow, Thürberg, Thürbruch, Turkenberg (von *tur* Auerochse), Uferin (von *osero* See), Wustrow (von *ostrow* Insel, Halbinsel), u. s. w. Slavischen Ursprungs sind fast alle Ortsnamen, welche sich endigen auf *—an, —ank, —gard, —gast, —gest, —in, —itz, —nik, —nitz, —ow, —pol, —rum, —win,* und *—witz,* von welchen im dritten Abschnitte noch einige Beispiele vorkommen werden; ferner die meisten Namen unserer Seen (z. B. Müritz, Kölpin, Lucin u. s. w.), und Flüsse, außer diesen aber nur noch sehr wenige Familiennamen, die Fischnamen: Uekelei (russisch *uklea*), Plötze (russ. *plotiza*) und Güster, so wie die Worte: Gränze (von *graniza*), Leib (Brod russisch *chleib*), Pflug, Stube, Hisch, Dönse (Dornitze), Kathen (?), Buche und Gelüg (von *lug* Sumpf).

4. Beschäftigung. — Die hauptsächlichste Beschäftigung der Einwohner Meklenburgs ist Ackerbau und Viehzucht. Obgleich beide dem Lande sehr reiche Einkünfte gewähren, so könnten diese doch weit bedeutender sein, wenn der Boden noch sorgfältiger bearbeitet würde, als es jetzt geschehen kann. Denn da unser Land, mit Ausnahme der Schwerinischen Domänen, nur so schwach bevölkert ist, so fehlt es auf den großen Landgütern, in welche dasselbe getheilt ist, an hinreichenden Arbeitskräften; sie können also nicht auf den höchsten Grad der Cultur gebracht werden, dessen sie fähig sind. Nur in den Schwerinischen Domanial-Aemtern findet ein großer Theil der Tagelöhner zu gewöhnlichen Zeiten keine hinreichende Arbeit, und sie müssen daher ihren Verdienst

beim Bau der Chausseen und Eisenbahnen suchen, was auf die Sittlichkeit dieser Leute sehr nachtheilig einwirkt, theils weil sie gezwungen sind viele Monate hindurch außerhalb des Familienlebens zu stehen, theils weil viele von ihnen noch so jung sind, daß die Zucht der Familie für sie noch nöthig wäre. Würden die großen Landgüter in kleinere zertheilt, und eine gleichmäßigere Vertheilung der Einwohner über das Land möglich gemacht, so könnte Meklenburg noch viele Tausende von Bewohnern mehr mit der größten Leichtigkeit ernähren. Bei den jetzt bestehenden Verhältnissen ist aber eine solche gleichmäßige Vertheilung der Bevölkerung nicht zu erreichen. Denn Meklenburg ist (wie ein vaterländischer Schriftsteller sagt) nicht ein zu einem Ganzen verschmolzener wahrhaft einheitlicher Staat, sondern ein Land, welches aus drei abgesondert für sich bestehenden und nur äußerlich verbundenen größeren Haupttheilen zusammengesetzt ist — aus Domänen, Ritterschaft und Städten, von welchen die beiden letzten Haupttheile wieder aus so vielen einzelnen, abgesonderten Theilen bestehen, als es Rittergüter und Städte giebt. Diese Haupttheile und jeder der kleineren Theile stehen sich in Beziehung auf Heimathsverhältnisse so feindlich einander gegenüber, daß es bei uns zu Lande theilweise leichter wird, sich in andere Erdtheile, als von einem Gute in das benachbarte, oder von einer Stadt in die andere überzusiedeln.

Fabriken fehlen fast gänzlich, und die Beschäftigung der Stadteinwohner beschränkt sich daher fast nur auf die gewöhnlichen Gewerbszweige; daher wird nur ein geringer Theil unserer Erzeugnisse im Lande selbst verarbeitet. Wenn es auch keineswegs wünschenswerth ist, daß Meklenburg ein reines Fabrikland würde, so sollte man doch dahin streben, daß es seine eigenen Erzeugnisse selber verarbeitete, und seinen eigenen Bedarf an Erzeugnissen der Gewerbthätigkeit selber hervor-

brächte, statt den Arbeitslohn anderen Ländern zukommen zu lassen, und obendrein doppelte Transportkosten zu bezahlen, wie dies z. B. bei den Erzeugnissen geschieht, welche roh ausgeführt, und verarbeitet wieder eingeführt werden. Auch hier stände noch vielen Tausenden von thätigen Händen ein reiches Arbeitsfeld offen. Nur in wenigen Städten blühen einzelne Gewerbe und Fabriken in dem Grade, daß sich ihr Ruhm über die nächste Umgegend hinaus verbreitet hat. So z. B. in Rostock Tabacks- und Papier-Fabriken, Steindruckerei; in Schwerin Steinschleiferei; in Ludwigslust chemische Fabrik; Eisengießerei und Maschinen-Fabrik in Plau und Güstrow; Tuchwebereien in Schwerin, Plau und Malchow; in Malchin Pfeifendrechsler-Arbeiten; in Waren Glockengießerei; in Neustrelitz luftdichte Ofenthüren und Handschuhmacherarbeiten; in Neubrandenburg Pianoforte-Fabrik u. s. w. Der Handel besteht in Ausfuhr von Getreide, Raps, Schlachtvieh, Pferden, Butter, Wolle, Fellen, und in Einfuhr von Colonial- und Fabrikwaaren, Wein, Steinkohlen u. s. w. Am lebhaftesten wird derselbe betrieben zu Rostock, Wismar, Waren, Boizenburg und Fürstenberg. Der Seehandel und die Rhederei beschäftigte im Anfange des J. 1847 eine Anzahl von 283 Schiffen, welche zusammen eine Tragkraft von 25,192 Last (à 6000 ℔.) besaßen; von diesen gehören Wismar 51, Rostock und dem Fischlande 232 Schiffe. Diese Anzahl ist sehr beträchtlich; Lübeck besaß um dieselbe Zeit nur 67 Schiffe (von 4,567 Last), Stralsund 92 (von 9,801 Last) und Stettin 182 (von 23,564 Last). Meklenburgs Seehandel allein könnte seinen zahlreichen Schiffen keine hinreichende Beschäftigung geben. Sie finden dieselbe aber als Frachtschiffe auch in ausländischen Häfen, da Meklenburg mit den bedeutendsten Seehandel treibenden Staaten Europas, mit England, Frankreich, Schweden, Portugal und Oestreich besondere Verträge abgeschlossen hat, durch

welche unsere Schiffe in den Häfen dieser Länder dieselben Vortheile genießen, welche ihre eigenen Schiffe besitzen.

5. Religion. Mit Ausnahme von einigen Reformirten, etwa 600 Katholiken und 4000 Juden, gehören sämmtliche Einwohner der evangelisch-lutherischen Kirche an. — Ueber den Character derselben etwas zu sagen, scheint mir nicht rathsam, da es immer etwas sehr gewagt ist, in wenigen Worten ein allgemeines Urtheil über den Character eines ganzen Volkes zu fällen.

§. 15. Entstehung des Großherzogthums. — Meklenburg, welches gegenwärtig unter zwei verwandten fürstlichen Familien getheilt ist, war früher weit mehr zerstückelt. Als gegen Ende des zwölften Jahrhunderts die Kämpfe beendigt waren, welche die Einführung des Christenthumes hier hervorrief, besaß das jetzt regierende Haus nur einen Theil dieses Landes. Der südwestliche Theil bildete die unabhängige Grafschaft Schwerin (später getheilt unter die Linien von Schwerin, Wittenburg und Boizenburg); der südöstliche Theil, der Stargardsche Kreis, gehörte theils den Pommerschen Herzögen, theils den Markgrafen von Brandenburg; die Fürstenthümer Schwerin und Ratzeburg waren geistliche Bisthümer. — Im J. 1229 theilte sich das Meklenburgische Fürstenhaus in vier regierende Linien, welche zu Meklenburg (bei Wismar), Werle (an der Warnow bei Wiek, in der Mitte zwischen Bützow und Schwaan), Rostock und Richenberg (an der Warnow, in der Mitte zwischen Schwerin und Sternberg) ihren Sitz hatten. Die letzte ward bald wieder verdrängt, die dritte starb schon 1314 aus, und ihre Besitzungen fielen den Herrn von Meklenburg und Werle zu. Als nun auch die Werlesche Linie, welche sich in mehrere Zweige zu Güstrow, Parchim

(Goldberg) und Waren getheilt hatte, im J. 1436 gänzlich erlosch, gelangte die nun allein noch übrige Meklenburger Linie wieder in den ganzen Familienbesitz, nachdem sie schon im J. 1298 durch Heirath das Land Stargard, und 1359 durch Aussterben der Schweriner Grafen fast deren ganze Grafschaft erworben hatte. Sie theilte sich im J. 1352 in die beiden Zweige von Meklenburg und Stargard, dieser letztere erlosch aber schon wieder im J. 1471. Darauf theilte sie sich im J. 1555 von neuem in die Zweige von Schwerin und Güstrow. Dem ersteren fielen im J. 1648 durch den Westpfälischen Frieden auch die Fürstenthümer Ratzeburg und Schwerin, nebst mehreren kleineren geistlichen Besitzungen zu, wofür er aber die Herrschaft Wismar an Schweden abtreten mußte. Der Güstrower Zweig starb 1695 aus, und nun theilte sich die Schweriner Linie im J. 1701 nochmals in zwei Zweige, von denen der ältere das jetzige Großherzogthum M. Schwerin, und der jüngere M. Strelitz erhielt. Dies sind die beiden jetzt regierenden Familien, welche im J. 1815 nach Beendigung des sogenannten Freiheitskampfes, in welchem auch unsere Krieger mit großem Ruhme gestritten haben, die großherzogliche Würde erhielten. — Wappen und Titel der beiden Landesherren erklären sich aus dieser Entstehungsgeschichte ihrer Länder. Das größere Wappen ist aus den einzelnen Wappen aller nach und nach erworbenen Landestheile zusammengesetzt; das kleinere zeigt nur allein den Büffelskopf der alten Meklenburgischen Linie. In den Titel sind ebenfalls alle einzelnen Theile des Landes mit aufgenommen; er lautet: „Großherzog von Meklenburg, Fürst zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg, auch Graf zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Herr.“ — Die Erbfolge findet nur in der männlichen Linie, und zwar nach dem Rechte der Erstgeburt statt. Stirbt der Mannsstamm der einen Familie aus, so werden beide Länder ver-

einigt; sterben beide aus, so fällt Meklenburg kraft eines im J. 1442 geschlossenen Vertrages an Preußen. Die Residenzen sind Schwerin und Neustrelitz; die Landesfarben: blau, roth und gelb.

§. 16. Die fürstlichen Familien. — Die beiden großherzoglichen Familien bestehen gegenwärtig aus folgenden Gliedern:

I. Großherzogliche Familie von M. Schwerin.

Friedrich Franz II, Großherzog, geb. den 28 Febr. 1823, folgte seinem Vater Paul Friedrich in der Regierung den 7 März 1842.

Mutter: Alexandrine, des wailand Königs Friedrich Wilhelm III von Preußen Tochter, geb. den 23 Febr. 1803, vermählt mit Paul Friedrich den 25 Mai 1822, Wittwe seit dem 7 März 1842.

Geschwister: 1. die Herzogin Louise, geb. den 17 Mai 1824. 2. der Herzog Friedrich Wilhelm, geb. den 5 März 1827.

Vaters-Geschwister: 1. Herzogin Marie, geb. den 31 März 1803, vermählt den 7 Oct. 1825 mit dem Prinzen Georg von Sachsen-Altenburg. — 2. Herzogin Helene, geb. den 24 Jan. 1814, vermählt den 30 Mai 1837 mit dem Herzoge Ferdinand Philipp von Orleans, Kronprinzen der Franzosen, Wittwe seit dem 13 Juli 1842.

Großvaters, des wailand Erbgroßherzogs Friedrich Ludwig Wittwe: Auguste, des wailand Landgrafen Friedrich Ludwig von Hessen-Homburg Tochter, geb. den 28 Nov. 1776, vermählt den 3 April 1818, Wittwe seit dem 29 Nov. 1819.

Großonkel, Sohn des wailand Großherzogs Friedrich Franz I: Herzog Gustav, geb. den 31 Jan. 1781.

II. Großherzogliche Familie von M. Strelitz.

Georg, Großherzog, geb. den 12 August 1779, folgte seinem Vater Karl in der Regierung den 6 Nov.

1816, vermählt den 12 August 1817 mit Maria, des wailand Landgrafen von Hessen-Cassel Tochter, geb. den 21 Jan. 1796.

Kinder: 1. Friedrich Wilhelm, Erbgroßherzog, geb. den 17 Oct. 1819, vermählt den 28 Jun. 1843 mit Auguste, des Herzogs von Cambridge Tochter, geb. 19 Juli 1822. — 2. Karoline, geb. den 10 Jan. 1821, vermählt den 10 Juni 1841 mit dem Kronprinzen Friedrich von Dänemark, geschieden im Herbst 1846. — 3. Herzog Georg, geb. den 11 Jan. 1824.

§. 17. Staatsverfassung. — Die beiden Meklenburg, welche politisch als ein Ganzes zu betrachten sind, waren früher Theile des Deutschen Reichs, dessen gemeinsames Oberhaupt der von den 7 Kurfürsten gewählte Deutsche König (auch fälschlich Deutscher Kaiser genannt) war. Dies Verhältniß lösete sich im J 1806 auf, und unsere Herzöge wurden nun ganz unabhängige Fürsten. Sie traten dann im J. 1808 dem von Napoleon errichteten Rheinbunde bei, von welchem sie sich aber im J. 1813 wieder lossagten, und zwar waren sie die ersten Fürsten dieses Bundes, welche gegen den Eroberer sich zu erheben wagten. Als darauf im J. 1815 die einzelnen Theile des früheren Deutschen Reiches wieder zu einem großen Staaten-Bunde, dem Deutschen Bunde, sich vereinigten, schlossen auch unsere Fürsten sich diesem an. M. Schwerin ist dem Range nach der 13te, M. Strelitz der 19te Staat des Bundes. In der allgemeinen Bundesversammlung hat ersteres 2, letzteres nur 1 Stimme, in der engeren haben beide gemeinschaftlich die 14te Stimme.

Obgleich also die Großherzöge von Meklenburg jetzt von keinem Oberherrn mehr abhängig sind, so herrschen sie dennoch nicht unumschränkt, sondern unsere Landstände nehmen an der Gesetzgebung und Besteuerung Theil. Dieselben bestehen aus den Besitzern der ritterschaftlichen Güter und den Abgeordneten der

44 landtagsfähigen Städte a), welche jährlich einmal, durch die Großherzöge zusammenberufen, abwechselnd in Malchin und Sternberg, zu einem für beide Länder gemeinschaftlichen Landtage sich versammeln. Durch einen im J. 1755 geschlossenen Vergleich sind die gegenseitigen Rechte der Landesherrn und der Stände festgestellt. Der Landtag hat das Recht die jährlich vom Lande zu erhebenden Steuern festzusetzen, und über die von den Regierungen gemachten Gesetzesvorschläge zu berathen, welche nur durch Beistimmung der Stände Gültigkeit erhalten. Die ausübende Gewalt ist allein in den Händen der Landesherrn. — Von anderen ähnlichen Verfassungen unterscheidet sich die unsrige sehr wesentlich dadurch, daß die Landstände, auch außer der jährlichen allgemeinen Versammlung, fortwährend durch ein Collegium vertreten werden, welches aus 9 ständischen Mitgliedern besteht, und unter dem Namen des engeren Ausschusses in Rostock seinen Sitz hat. Dasselbe ist zusammengesetzt aus 2 Landräthen (für das Herzogthum Meklenburg und das Herzogthum Güstrow), 3 Deputirten der Ritterschaft (aus dem Meklenburgischen, Wendischen und Stargardschen Kreise), einem Deputirten der Stadt Rostock, und 3 Deputirten der Vorderstädte (Parchim, Güstrow und Neubrandenburg). Das Directorium auf dem Landtage bilden 8 Landräthe (4 aus dem Herzogthum Meklenburg und 4 aus dem Herzogthum Güstrow, unter welchen einer aus dem früher zu diesem Herzogthume gehörigen Stargardschen Kreise), ein Deputirter der Stadt Rostock und 3 Erblandmarschälle, deren Würde für das Herzogthum Meklenburg an den Besitz des Gutes Eikhof,

a) Nur in den Fürstenthümern Schwerin, Ratzeburg und in der Herrschaft Wismar giebt es keine Landstände. — Von den Städten sind Wismar, Bützow, Warin, Neustrelitz und Schönberg nicht landtagsfähig.

für das Herzogthum Güstrow an Pentzlin, und für M. Strelitz an das Gut Pleetz geknüpft ist.

§. 18. **Staatsverwaltung.** — In jedem der beiden Länder führt ein **Staats-Ministerium** die Oberaufsicht über die äußeren und inneren Staatsangelegenheiten, an dessen Spitze in M. Schwerin zwei, und in M. Strelitz ein Minister stehen. Die einzelnen Zweige der allgemeinen Verwaltung (der geistlichen wie der weltlichen) beaufsichtigt und leitet in jedem der beiden Länder die **Regierungsbehörde**. Die Verwaltung des Eigenthums der beiden Landesherrn (Domänen, Forsten, Jagden, Posten, Zölle, Steuern), so wie die Beaufsichtigung der öffentlichen Bauten, liegt den beiden **Kammercollegien** ob. — Die **Staatseinnahme** beträgt für M. Schwerin jährlich etwas über 3 Mill. Thaler, für M. Strelitz nur 4 bis 500,000 Thaler. Die **Landesschulden** sind nicht bedeutend; eigentliche Staatsschulden sind gar nicht vorhanden.

§. 19. **Gerechtigkeitspflege.** — Den Entscheidungen der **Niedergerichte**, den Stadtgerichten, den Amtsgerichten (für die Domänen) und den Patrimonialgerichten (für die ritterschaftlichen Güter), unterliegen zuerst (in erster Instanz) alle Streitigkeiten, Gesetzesverletzungen und Verbrechen derjenigen Personen, welche nicht durch ein Vorrecht von diesen Gerichten befreiet (eximirt) sind. Solche eximirte Personen sind: Rittergutsbesitzer, Studirte und Hoffähige.

In zweiter Instanz, und für die den Niedergerichten nicht unterworfenen Personen in erster, entscheiden die **Justizkanzleien** in Schwerin, Rostock, Güstrow und Neustrelitz; wenn aber schwere Verbrechen vorliegen, das Kriminalgericht zu Bützow.

Die letzte, höchste Entscheidung fällt das für beide Länder gemeinschaftliche **Oberapellationsgericht** zu Rostock.

Als Besserungsanstalten für Müssiggänger und Landstreicher dienen die Landarbeitshäuser zu Güstrow und Neustrelitz; als Strafanstalt für verurtheilte Verbrecher, das Zuchthaus Dreibergen bei Bützow.

§. 20. **Bildungsanstalten.** — An Anstalten, welche die geistige Bildung der Einwohner bezwecken hat Meklenburg keinen Mangel. Der erste allgemeine Unterricht wird in den Landschulen und den gewöhnlichen Stadtschulen (Armen- Bürger- Mädchenschulen) ertheilt. Von den für die höhere Bildung bestimmten Unterrichtsanstalten sind die Realschulen vorzüglich für die Bedürfnisse der Gewerbetreibenden und Landleute berechnet, die Gymnasien oder gelehrten (lateinischen) Schulen aber für diejenigen, welche sich dem Studium der Wissenschaften widmen wollen. Die Realschulen sind theils selbstständige Anstalten wie zu Rostock, Güstrow, Neustrelitz und Schönberg, theils aber mit Gymnasien verbunden, wie zu Parchim und Neubrandenburg. Gymnasien giebt es in M. Schwerin zu Rostock, Wismar, Schwerin, Parchim und Güstrow; in M. Strelitz zu Neustrelitz, Neubrandenburg und Friedland. Die höchste Unterrichtsstufe ist die Universität zu Rostock, auf welcher jede Wissenschaft besonders gelehrt wird.

Nur ganz bestimmten Berufszwecken dienen die Landschullehrer-Seminarien (zu Ludwigslust und Mirow), die Kadettenschule (in Schwerin), das Prediger-Seminar (in Ratzeburg), die landwirthschaftliche Schule und die Handlungs-Schule (in Karlshof bei Rostock), die Steuermannsschule (in Wustrow auf dem Fischlande), und die Sonntagsschulen für Lehrlinge und Handwerksgesellen (in vielen Städten). Für den Unterricht der Blinden sorgt eine Schule zu Ludwigslust.

Neben diesen Unterrichtsanstalten nennen wir noch einige Vereine, deren Einfluß auf die Bildung nicht zu

verkennen ist. Dahin gehören für den Gewerbetreibenden Stand die Gesangvereine der Handwerksgesellen, welche auch in sittlicher Beziehung sehr gute Wirkungen zeigen; ferner die Gewerbevereine für die Meister, in welchen lehrreiche Vorträge über einzelne Zweige der Gewerbe gehalten werden, und welche durch öffentliche Ausstellung der von Vereinsmitgliedern gefertigten Arbeiten, die Gewerbetreibenden zum Wetteifer in der Geschicklichkeit auffordern. Der patriotische Verein, welcher jährlich um Pfingsten eine Hauptversammlung zu Güstrow hält, sucht für die Veredelung aller einheimischen Producte und die sittliche Bildung der Feldarbeiter zu wirken. Die Bauernversammlungen, theils die allgemeinen, welche jährlich abwechselnd zu Schwerin und Güstrow, theils die besonderen, welche in einzelnen Aemtern gehalten werden, suchen vorzüglich die Bildung des Bauernstandes zu heben.

§. 21. Militär. — Die Truppenanzahl, welche Meklenburg als Mitglied des Deutschen Bundes im Fall des Krieges als Contingent des zehnten Bundes-Korps ins Feld zu stellen hat, beträgt 4298 Mann und eine Reserve von 2149 Mann; Infanterie 3363, Cavallerie 582, Artillerie und Train 310 (mit 10 Geschützen), und Pionire 43 Mann. Von diesen stellt M. Schwerin 3580 Mann und 1790 Mann Reserve. Die Infanterie besteht aus einem Garde-Grenadir-Batallion (zu Schwerin), dem ersten und zweiten Musketir-Batallion (zu Wismar und Rostock), einem leichten Infanterie-Batallion (zu Schwerin), und einer Garnisonskompagnie (zu Dömitz); die Cavallerie aus 500 Dragonern (zu Ludwigslust), und die Artillerie aus einer einzigen Batterie (zu Schwerin). — M. Strelitz hat nur ein Infanterie Batallion von 718 Mann, 82 Mann Cavallerie (welche einen Theil des Ludwigsluster Dragoner-Regimentes bilden) und eine Reserve von 359

Mann zu stellen; die Garnison ist Neustrelitz. — Nur ein geringer Theil dieser Mannschaft ist fortwährend im Dienst, der größere befindet sich auf Urlaub in der Heimath; Dauer der ganzen Dienstzeit ist 6 Jahre. Jeder Meklenburger ist mit seinem Eintritt in das 21te Lebensjahr zum Militärdienste verpflichtet, und muß sich dann einer Auslosung unterwerfen, durch welche diejenigen bestimmt werden, welche an die Stelle der nach abgelaufener Dienstzeit jährlich ausscheidenden Soldaten treten sollen.

Außer diesen Truppen giebt es noch militärisch gekleidete Polizei-Soldaten, welchen die Ueberwachung der polizeilichen Ordnung auf dem flachen Lande obliegt. Diese bilden in M. Schwerin ein Corps von 42 berittenen Gensd'armes, und in M. Strelitz ein Corps von 25 Ordonnanz- oder Districts-Husaren. Rostock hält für sich allein 30, und Wismar 7 Polizei-Soldaten.

§. 22. Münze, Maaß, Gewicht. — Obgleich die Einheit Deutschlands in neuester Zeit vielfach von Dichtern und Rednern in höchst patriotischen Worten gepriesen worden ist, so tritt die gänzliche Uneinigkeit der einzelnen Bestandtheile des alten Deutschen Reiches doch schon in so unbedeutenden Dingen, als Münze, Maaß und Gewicht sind, auf das deutlichste hervor. Wir lassen uns nicht daran genügen, daß in diesen Dingen jedes selbst der kleinsten Deutschen Länder sein eigenes System beharrlich beibehält, sondern wir finden sogar in Ländern, welche wie M. Schwerin und M. Strelitz politisch auf das Innigste verbunden sind, hierin keine Einigkeit, ja in jedem dieser beiden Länder rechnet man gleichzeitig nach verschiedenen Münzen, Maaßen und Gewichten. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn wir uns in dieser Beziehung wenigstens mit dem Zollvereine gleichstellten, da die Einführung des noch vorzüglicheren Französischen Systems in Deutschland wol kaum je zu hoffen steht.

Was zuerst die Münzsorten anbelangt, so sind in M. Schwerin gegenwärtig deren fünf in Umlauf. Von der schwersten zur leichtesten aufgezählt, sind dies folgende:

1. Meklenburgisch Valeur, seit dem J. 1763, nach dem 17 Guldenfuße ausgeprägt. Es war bis in neuere Zeit die eigentliche Landesmünze, in welcher Zahlungen an öffentliche Kassen und auch an die Post geleistet werden mußten, was bei der großen Seltenheit dieser Geldsorte höchst drückend war; dieselbe ward daher spottweise Meklenburgisch Malheur genannt. Jetzt werden nur noch die Accise und einige andern Steuern in derselben bezahlt.

2. Hamburger und Lübecker Courant, von gleichem Werthe mit dem vorigen, vorzüglich im westlichen Landestheile.

3. Neu-Zweidrittel, nach dem 18 Gulden- oder 12 Thalerfuße ausgeprägt, jetzt die eigentliche Landesmünze, in welcher bis auf die neueste Zeit alle Staatsabgaben und contractlichen Zahlungen geleistet, und nach welcher auch die Handlungsbücher der Kaufleute geführt werden mußten. Der Gulden wird zu 32 Schillingen gerechnet. Bis zum J. 1830 war neben diesem noch Schwedisch-pommersches Geld in Umlauf, welches zwar etwas schlechter war, im Detailhandel aber gewöhnlich für voll angenommen wurde.

4. Gold, zu verschiedenen Coursen, aber etwas leichter als neu Zweidrittel.

5. Preußisch Courant, nach dem 14 Thalerfuße, in welchem seit Johannis 1847 auch an öffentliche Kassen Zahlungen geleistet werden dürfen; der Thaler Preuß. Cour. wird daselbst zu 41⅓ ßl. N⅔ gerechnet, im Privatverkehr nimmt man ihn aber meistens zu 42 ßl. an. Nach Gold und Preuß. Courant wird gewöhnlich im

östlichen Landestheile, in den Gegenden von Stavenhagen und Pentzlin, beim Privat- und Handelsverkehr gerechnet.

In M. Strelitz sind in Umlauf:

1. Strelitzsches Valeur, mit Gold (nach dem Course des Preußischen Friedrichsd'or) von gleichem Werthe, in welchem früher Zahlungen an öffentliche Kassen geleistet wurden. Jetzt ist es fast gänzlich aus dem Verkehr verschwunden.

2. Gold, nach verschiedenen Coursen.

3. Preußisch Courant, der Thaler zu 24 Groschen gerechnet, jetzt die eigentliche Landesmünze.

4. Silbergeld, der Thaler zu 30 Silber- oder Neugroschen gerechnet.

Als Längenmaaße kommen in M. Schwerin vor: der Rostocker (Meklenburgische) Fuß = $127\frac{53}{100}$ Pariser Linien, der Lübsche Fuß = 129 Linien, und der Rheinländische Fuß = $139\frac{13}{100}$ Linien. Als Elle ist die Hamburger (kurze) in Gebrauch = 254 Linien. Die Ruthe beträgt entweder 16 Meklb. Fuß, oder 12 Rheinländische. Die Meile rechnet man zu 2000 Rhein. oder 1618 Meklb. Ruthen. — In M. Strelitz mißt man nach Rhein. Fuß, und nach der langen Elle von $307\frac{25}{100}$ Linien (die Preußische hat nur $295\frac{65}{100}$ Linien, 51 Strelitzer = 53 Preuß. Ellen.)

Flächenmaaße sind die Hufe, der Morgen und der Scheffel Aussaat, deren Größe aber durchaus nicht festgestellt ist, indem sie sich nach der Güte des zu messenden Bodens richtet.

Als Getreidemaaß ist in M. Schwerin der Rostocker Scheffel das alleinige gesetzliche; er hält $1960\frac{5}{10}$ Kub.zoll. Neben demselben kommt aber auch noch der etwas kleinere Wismarsche (er verhält sich zum Rostocker = 96 : 95), der etwas größere Boizenburger

(zum Rostocker = 12 : 13) und der noch größere Parchimer, Grabower und Dömitzer Scheffel vor, welcher dem alten Preußischen gleich ist, und 2759 Kub.zoll enthält. Diesem letzteren, dem alten Preuß. oder Berliner Scheffel, ist der Strelitzer ganz gleich, er wird aber im Verkehr dem neuen Berliner Scheffel (à $2770\frac{75}{100}$ Kub.zoll) gleich gerechnet; zum Rostocker verhält er sich wie 5:7. — Die Last hat in M. Schwerin 8 Drömt, à 12 Rost. Scheffel, à 4 Faß oder Viertel, à 4 Metzen oder Spint. In M. Strelitz hat die Last 4 Wispel, à 2 Drömt, à $12\frac{1}{2}$ gestrichene Scheffel, à 16 Metzen; beim Hafer wird der Wispel zu 27 Scheffel gerechnet.

Bei dem Flüssigkeitsmaaße ist gesetzlich die Hamburger Kanne oder das Pot zu $45\frac{5}{8}$ Kub.zoll als Maaßeinheit angenommen, in der Wirklichkeit aber etwas kleiner, gewöhnlich nur 41 bis 42 Kub.zoll. — Das Oxhoft hat $1\frac{1}{2}$ Ohm, à 4 Anker, à 40 Pot, à 4 Pegel.

Das Handelsgewicht ist für M. Schwerin dem Lübecker gleich. Das Pfund = $486\frac{474}{1000}$ Gramm, der Centner = 112 ℔. Das Rostocker Stadtwage-Pfund = $508\frac{229}{1000}$ Gramm, das Rostocker Kramer-Pfund = $484\frac{28}{1000}$ Gramm, also 100 ℔ Kramergewicht = $95\frac{24}{100}$ ℔ Stadtwagegewicht = $99\frac{86}{100}$ ℔ Handelsgewicht. — Das M. Strelitzsche Handelsgewicht ist dem Preußischen gleich, das Pfund = $467\frac{7}{10}$ Gramm, der Centner = 110 ℔. Ein Schweriner Handelspfund ist also = $1\frac{4}{100}$ Strelitzer. — In beiden Landestheilen ist der schwere Stein = 22 Pfund, der leichte = 11 Pfund.

Das Medicinalgewicht ist dem Preußischen gleich. Das Medicinal-Pfund ist = $\frac{3}{4}$ ℔ Preuß. Handelsgewicht, und wird eingetheilt in 12 Unzen, à 8 Drachmen, à 3 Scrupel, à 20 Gran = 5760 Gran.

§. 23. Vertheilung des Grundbesitzes. — Der Grundbesitz ist zwischen den Landesherrn, der Ritterschaft und den Städten folgendermaßen getheilt:

1. M. Schwerin.

Die Domänen des Landesherrn: $95\frac{93}{100}$ □M. mit 200,377 Einwohnern.

Die ritterschaftlichen Besitzungen: $100\frac{23}{100}$ □M. mit 139,584 Ew.

Die städtischen Besitzungen aber nur: $24\frac{43}{100}$ □M. mit 173,554 Ew.

2. M. Strelitz.

Die landesherrlichen Domänen: 35 □M. mit 47,800 Ew.

Die ritterschaftlichen Besitzungen: $11\frac{62}{100}$ □M. mit 17,208 Ew.

Die städtischen Besitzungen: $5\frac{38}{100}$ □M. mit 29,398 Ew.

Außer diesen befinden sich in M. Schwerin noch $7\frac{42}{100}$ □M. Klostergüter mit 8629 Ew., welche der Ritter- und Landschaft beider Länder gemeinschaftlich gehören.

§. 24. Anzahl der Ortschaften, und Einwohnerzahl der größeren derselben. — Das ganze Land enthält 3151 Wohnplätze, nämlich 49 Städte, 11 Flecken, 3091 Dörfer, Höfe, Meiereien und einzelne Gehöfte.

M. Schwerin hat von diesen 40 Städte, 9 Flecken, 308 größere Dörfer (über 200 Ew.), 1252 Höfe, 180 Meiereien und 908 kleinere Dörfer und einzelne Gehöfte, zusammen 2697 Ortschaften. — Von den Dörfern haben 395 Kirchen, 35 Kapellen, 1048 Schulen und 27 die Jahrmarktsgerechtigkeit.

M. Strelitz hat 9 Städte, 2 Flecken, 48 größere Dörfer, 171 Höfe, 47 Meiereien, 177 kleinere Dörfer und einzelne Gehöfte, zusammen 454 Ortschaften. — Von den Dörfern haben 134 Kirchen, 221 Schulen und nur eins die Jahrmarktsgerechtigkeit.

Nachstehende Tabelle giebt die Einwohnerzahl unserer größeren Ortschaften im November des J. 1846. Um die Zunahme ihrer Bevölkerung in den letzten Jahren zu zeigen, ist in der zweiten Spalte die Anzahl derselben nach einer früheren Zählung vom J. 1829 hinzugefügt.

	1846.	1829.		1846.	1829.
Rostock . . .	21,074	18,608	Crivitz	2,458	1,865
Schwerin . .	18,192	12,493	Pentzlin . . .	2,417	2,145
Wismar. . .	11,296	9,928	Gadebusch .	2,413	1,761
Güstrow . .	9,282	8,410	Goldberg . .	2,410	2,074
Neustrelitz. .	6,819	5,884	Fürstenberg .	2,352	2,351
Parchim . .	6,647	5,154	Stavenhagen	2,339	1,980
Neu-Brandenburg .	6,565	6,003	Neu-Kalden.	2,322	1,961
Ludwigslust.	5,600?	4,900?	Dömitz . . .	2,275	1,960
Waren . . .	5,194	4,439	Sternberg .	2,268	1,847
Friedland . .	4,872	4,443	Lübz	2,214	1,800
Teterow . . .	4,149	3,246	Tessin	2,187	1,942
Malchin . . .	4,073	3,592	Schwan . .	2,134	1,536
Bützow . . .	3,984	3,720	Kröpelin . .	1,921	1,788
Ribnitz . . .	3,874	2,736	Neustadt . .	1,921	1,651
Boizenburg .	3,671	3,121	Dargun . . .	1,900?	
Grabow . . .	3,434	3,482	Lage	1,779	1,415
Röbel	3,368	2,708	Krakow . . .	1,725	1,096
Plau	3,276	2,574	Schöneberg .	1,700	1,425
Grevismühlen	3,118	2,141	Neu-Bukow	1,690	1,396
Alt-Strelitz .	3,061	2,400?	Wesenberg .	1,650	1,217
Malchow . .	3,044	2,418	Stargard . .	1,611	1,391
Gnoien . . .	3,034	2,592	Mirow . . .	1,600	1,378
Wittenburg.	2,835	2,387	Lübtheen . .	1,600?	
Hagenow . .	2,819	2,544	Marlow . .	1,520	1,303
Doberan . .	2,700?	2,400?	Brüel	1,489	1,322
Rehna . . .	2,502	2,387	Warin . . .	1,354	1,002
Sülz	2,478	2,292	Warnemünde	1,300?	
Woldeck . . .	2,468	1,970	Dassow . . .	1,100?	
			Zarrentin . .	1,100?	

Am meisten hat sich in diesem Zeitraume von 1829 bis 1846 die Bevölkerung Schwerins durch Verlegung der Residenz nach dieser Stadt gemehrt. Fast unverändert geblieben ist die Einwohnerzahl Fürstenbergs

wegen des etwas gesunkenen Wohlstandes der Stadt, verloren aber hat Grabow durch Verlegung des Dragoner-Regiments nach Ludwigslust, und durch andere ungünstige Verhältnisse.

§. 25. **Alter der Städte.** Die meisten unserer Städte, Flecken und Dörfer sind wie ihre Slavischen Namen zeigen, sehr alten Ursprungs. Obgleich von den ersteren sehr viele schon in den Wendischen Zeiten namhafte Orte waren, so waren sie doch noch keine eigentlichen Städte, in dem Sinne, welchen wir jetzt mit diesem Worte verbinden. Die Wendischen Hauptorte oder Festen waren nur kleine, auf Inseln oder in Mooren aufgeworfene Erdwälle von ungefähr 1000 Schritten in Umfang. In Friedenszeiten mochten sich unter dem Schutze dieser Festen vor denselben Anbauer in größerer Zahl ansiedeln; diese zerstoben jedoch in die Wälder, sobald ein Kriegssturm hereinbrach. Die jetzigen Städte wurden erst alle während und nach der Vertreibung der Wenden (S. 49) von den Deutschen Einwanderern erbauet. Die älteste derselben ist Schwerin, im J. 1166 von dem Sachsenherzoge Heinrich dem Löwen gegründet. Die meisten Städte entstanden im Laufe des 13ten Jahrhunderts, nämlich Marlow (vor 1218), Parchim, Plau, Rostock (1218), Güstrow (1222), Gadebusch, Grabow (vor 1225), Grevismühlen, Sternberg, Pentzlin? (vor 1226), Röbel (1227), Wismar (vor 1229), Malchow (1235), Malchin (vor 1236), Friedland, Neu-Kalden (1244), Neu-Brandenburg (1248), Kröpelin, Boitzenburg (vor 1250), Neustadt (vor 1253), Stargard (1259), Lage (1270), Woldeck (vor 1271), Ribnitz (1271), Teterow (1272), Wesenberg (vor 1276), Goldberg (vor 1281), Stavenhagen, Waren (vor 1282), Gnoien (1290), Schwan (vor 1292), Wittenburg (vor 1294), Krakow, Sülz (vor 1298). — Im Laufe des

14ten Jahrhunderts wurden mit der Stadtgerechtigkeit bewidmet: Bützow (vor 1302), Neu-Bukow (vor 1306), Crivitz (vor 1312), Teffin (vor 1323), Brüel (1340), Alt-Strelitz (1349), Hagenow und Lübz (vor 1370). — Später kamen zu diesen noch hinzu: Fürstenberg (1568), Warin (vor 1569), Neu-Strelitz (1733), Rehna (1791), Schönberg (1822).

Dritter Abschnitt.

Topographie der beiden Großherzogthümer.

I. Das Großherzogthum M. Schwerin.

§. 26. **Eintheilung.** — Die sehr zusammengesetzte jetzt gebräuchliche Eintheilung des Großherzogthums hat ihren Ursprung in der §. 15 gezeigten Entstehungsweise desselben. Es zerfällt in 6 Landestheile:

1. Der Meklenburgische Kreis, oder das alte Herzogthum Meklenburg.
2. Der Wendische Kreis, ein Theil des alten Herzogthums Güstrow (den andern bildet der Stargardische Kreis des Großherzogthums M. Strelitz).
3. Das Fürstenthum Schwerin.
4. Der Rostocker District.
5. Das Fürstenthum Wismar, welches erst im J. 1803 als Unterpfand für eine Anleihe von 1,250000 Rt. von Schweden an Meklenburg auf 100 Jahre überlassen ist, aber wol schwerlich wieder eingelöset wird, weil Schweden im J. 1903 für dasselbe an Kapital und Zinsen die Summe von 24 Mill. Thalern zu zahlen haben würde.
6. Die Klostergüter.

Die einzelnen Theile dieser 6 Gebiete sind, wie schon ein oberflächlicher Blick auf die Charte lehrt, so bunt durch einander gewürfelt, daß wir durchaus kein anschauliches Bild des Landes erhalten würden, wenn wir uns bei der nachfolgenden Schilderung desselben

an diese staatsrechtliche Eintheilung binden wollten. Wir werden daher einen anderen Weg einschlagen, indem wir uns allein durch die natürlichen Verhältnisse des Landes leiten lassen. Es wird genügen, wenn wir zuvor noch die einzelnen Bestandtheile jener 6 Gebiete im Allgemeinen angeben.

1. Der Meklenburgische Kreis enthält 18 Städte, 12 ritterschaftliche, 21 Domanial-Aemter und 2 Vogteien.

Städte.	Domanial-Aemter.	Ritterschaftl. Aemter.
Vorderstadt:	Bukow	Bukow
Parchim	Crivitz	Crivitz
Landstädte:	Doberan	
Brüel	Dömitz	
Neu-Bukow	Eldena	
Crivitz	Gadebusch	Gadebusch
Dömitz	Grabow	Grabow
Gadebusch	Grevismühlen	Grevismühlen
Grabow	Hagenow	Ivenack
Grevismühlen	Lübtheen	
Hagenow	Lübz	Lübz
Kröpelin	Meklenburg	Meklenburg
Lübz	Neustadt	Neustadt
Malchow	Neckentin	
Neustadt	Rehna	
Rehna	Schwerin	Schwerin
Schwerin	Sternberg	Sternberg
Sternberg	Toddin	
Waren	Walsmühlen	
Wittenburg	Wittenburg	Wittenburg
	Zarrentin	
	Vogteien:	
	Plüschow	
	Rüting	

2. Der Wendische Kreis enthält 18 Städte, 10 ritterschaftliche und 15 Domanial-Aemter.

Städte.	Domanial-Aemter.	Ritterschaftl. Aemter.
Vorderstadt:	Bakendorf	
Güstrow	Boizenburg	Boizenburg
Landstädte:	Dargun	
Boizenburg	Gnoien	Gnoien
Gnoien	Goldberg	Goldberg
Goldberg	Güstrow	Güstrow
Lage	Neu-Kalden	Neu-Kalden
Krakow	Plau	Plau
Malchin	Ribnitz	Ribnitz
Marlow	Rossewitz	
Neu-Kalden	Schwan	Schwan
Pentzlin	Stavenhagen	Stavenhagen
Plau	Sülz (Saline-Amt)	
Ribnitz	Teutenwinkel	
Röbel	Wredenhagen	Wredenhagen
Schwan		
Stavenhagen		
Sülz		
Tessin		
Teterow		

3. Das Fürstenthum Schwerin enthält 2 Städte, Bützow und Warin, und 6 Domanial-Aemter: Bützow, Marnitz, Rühn, Schwerin (Stiftsamt), Tempzin, Warin.

4. Der Rostocker District: Stadt Rostock und die Umgegend.

5 Das Fürstenthum Wismar mit der Stadt Wismar, und den 2 Aemtern Neukloster und Wismar-Pöl.

6. Die Klostergüter bestehen aus den 3 Kloster-Aemtern Dobbertin, Malchow und Ribnitz.

§. 27. Die Ostseeküste. — Wenn auch der Küste der Ostsee das fruchtbare, fette Marschland fehlt, welches die ganze Nordseeküste gleich einem Saume umgiebt, so besitzt doch unser Küstenlandstrich größtentheils sehr guten, ergiebigen Boden. Zwischen dem Dassower See und dem Breitling der Warnow besteht er aus Geestland, zwischen diesem und dem Ribnitzer Binnensee aus Haideland, welches zuletzt im Fischlande in Sandboden übergeht. Wenn wir unsere Wanderung an der nordwestlichen Gränze des Landes beginnen, so treffen wir in dem Ranme zwischen der schmalen, weit in den Lübecker Meer-Busen vorspringenden, flachen und dem Ungestüm des Meeres sehr ausgesetzten Halbinsel Priwal, welche nur theilweise zu Meklenburg gehört, und zwischen dem Flecken Dassow, den Städten Grevismühlen und Wismar, eine hügelige, anmuthige und äußerst fruchtbare Gegend, welche unter dem Namen des Klützer Ortes in Meklenburg bekannt ist, und zu den bevölkertsten Theilen unseres Landes gehört. Größere Waldungen fehlen gänzlich, da der gute Boden zweckmäßiger als Ackerland benutzt wird. Sie trägt ihren Namen nach dem Flecken

Klütz, einer Besitzung des Grafen v. Bothmer, welcher nahe bei dem Flecken das Schloß Bothmer, und in der Umgegend zahlreiche Güter besitzt. Der Ort hat gegen 800 Ew. und liegt sehr schön, nur ½ Meile von der Ostsee und dem hart am Strande belegenen Bauerdorfe

Boltenhagen entfernt, welches seit einigen Jahren als Seebad, neben Doberan und Warnemünde, in Aufnahme gekommen ist. Die nächsten Umgebungen des Ortes können auf Naturschönheit keinen Anspruch machen, und er selbst bot bis vor kurzer Zeit den Badegästen wenig mehr Bequemlichkeiten dar, als sie in jedem anderen unserer Bauerdörfer ebenfalls finden

würden. Dennoch hat die Lage des Ortes hart am Strande, so wie der Reiz der hier herrschenden ungebundenen, einfachen und selbst mit Entbehrungen verknüpften, und daher den Wohlhabenden ganz fremden Lebensweise, in neuester Zeit jährlich über 100 Badegäste hierher gelockt. Erst seit einigen Jahren sind mehrere größere Gasthöfe erbauet.

An der westlichen Gränze des Klützer Ortes an der Mündung der Stepenitz in den Dassower Binnensee liegt der ritterschaftliche Marktflecken Dassow, mit 1100 Ew. Derselbe ist gut gebauet, und ziemlich lebhaft, da die Chaussee, welche Wismar mit Lübeck verbindet, durch ihn hindurch führt. Die alte Kirche ist ganz und gar aus Granit erbauet.

An der Südgränze liegt Grevismühlen, eine Stadt mit 3100 Ew., zwischen 2 Seen in freundlicher Umgebung, Sitz eines Amtes. Der nahe Iserberg erhebt sich bis zu 330 Fuß.

Wismar mit 11,300 Ew., östlich vom Klützer Ort gelegen, ist nach Rostock und Schwerin die bedeutendste Stadt des Landes. Der Hafen Wissemer ward schon im Anfange des 13ten Jahrhunderts zur Stadt erhoben, und diese war seit dem J. 1256 Hauptresidenz der Fürsten des Landes Meklenburg. Ihre günstige Lage an einem weit in das Land einschneidenden Meerbusen, welcher einen der schönsten Ostseehäfen bildet, machte die Stadt schon frühzeitig zu einem sehr bedeutenden Handelsplatze. Ihre größte Blüthe erreichte sie im 14ten und im Anfange des 15ten Jahrhunderts, als sie eins der vornehmsten Mitglieder des großen Bundes (der Hansa) *a)* war, welchen die Handelsstädte an der

a) Ein altdeutsches Wort, welches in der ersten Bedeutung eine Menschenmenge, in der zweiten aber eine Handelsgesellschaft bezeichnet.

Ostsee nebst einigen anderen zu gegenseitigem Schutz und Beistand geschlossen hatten. An der Spitze des Bundes stand Lübeck. Von den Meklenburgischen Städten gehörten nur Wismar und Rostock zu demselben, *b)* und beide gelangten durch ihn zu solcher Macht, daß sie es mehrere Male wagen durften, selbst ihren Fürsten Trotz zu bieten. Daß das Fürstenthum Wismar im J. 1648 an Schweden abgetreten werden mußte, und erst im J. 1803 pfandweise an Meklenburg zurückgekommen ist, wurde schon S. 55 und 70 erwähnt.

Die Stadt hat ein recht freundliches Ansehn, ist gut und ziemlich regelmäßig gebauet, und hat schön gepflasterte, breite Straßen, welchen die meisten Häuser, wie in den übrigen Deutschen Ostseestädten, die Giebelseite zukehren. Unter den Gebäuden zeichnen sich die drei Hauptkirchen, die Marien-, Georgen- und Nicolai-Kirche, deren Thürmen aber leider die Spitzen fehlen, durch Größe und Schönheit aus; ferner das alte fürstliche Schloß, der Fürstenhof oder das Tribunal genannt, das Rathhaus und das Krankenhaus. Auch das Schulhaus, Waisenhaus und Magazin sind große, alterthümliche, aber nicht sehr geschmackvolle Gebäude. — Eine Wasserleitung, deren Länge $\frac{1}{2}$ M. beträgt, versorgt die Stadt mit Trinkwasser. — In der Stadt befindet sich ein Gymnasium, eine Superintendentur und eine Garnison (das erste Musketir-Batallion).

Der unter der Schwedischen Herrschaft gesunkene Wohlstand der Stadt hebt sich jetzt sehr, seit sie wieder mit Meklenburg vereinigt ist. Dennoch blühen Handel und Schifffahrt wegen der sehr hohen Steuern denen Wismar unterworfen ist, nicht in dem Grade, wie dies nach der günstigen Lage der Stadt und der Vortrefflichkeit ihres Hafens zu erwarten wäre. Im J. 1846

b) Diese machten mit Lübeck, Stralsund, Greifswald und Demmin zusammen, das Wendische Quartier des Bundes aus.

besaß die Stadt 51 Schiffe; es liefen in eben diesem Jahre 224 Schiffe in den Hafen ein und 237 aus. — Durch eine über Schwerin gehende Eisenbahn wird Wismar mit der Berlin-Hamburger Bahn in Verbindung gesetzt.

Die Umgegend ist sehr fruchtbar, aber fast ganz von Waldungen entblößt. Nach der Landseite zu steigt der Boden allmählig an, und umschließt die Stadt mit einem weiten Hügelringe, von dessen Höhen man die herrlichste Aussicht auf Land und Meer genießt; selbst die 1 M. nördlich von der Stadt im Meerbusen belegene Insel Pöl wird in der Ferne sichtbar.

Pöl, die einzige bedeutendere Insel welche Meklenburg besitzt, ist etwa $\frac{2}{3}$ □M. groß, hat wie schon der Slavische Name (*pole* = Feld, Ebene) anzeigt, ebenen, aber sehr fruchtbaren Boden, und in 16 Ortschaften gegen 1900 Ew. Waldungen fehlen gänzlich; Haupterzeugniß der Insel ist Kohl, welcher in großer Menge durch Meklenburg und Holstein verfahren wird, weßhalb Pöl auch wol „der Kohlgarten" genannt wird. — Auch die beiden kleinen Inseln die Lieps und der Walfisch liegen im Wismarschen Meer-Busen; auf letzterem stand früher ein befestigtes Schloß. Mehrere andere unbedeutende Inselchen liegen in dem Breitling, dem schmalen Meeresarme, welcher Pöl im Osten vom Festlande trennt (nicht zu verwechseln mit dem östlicher gelegenen Breitling, in welchen die Warnow mündet).

Bei dem $\frac{3}{4}$ M. südlich von Wismar gelegenen Dorfe Meklenburg lag in alter Zeit in tiefem Sumpfe die Feste Meklenburg, die alte Residenz der Obotritischen Fürsten, welche unserem Lande den Namen gegeben hat, und von deren Größe früher so viel gefabelt worden ist. Der Name ist zusammengesetzt aus *mikil*, hochdeutsch *michil* d. h. groß, und *burg*; Meklenburg heißt also „große Burg." — Neben dem Dorfe vorbei

läuft der Schiffgraben, ein alter Kanal, durch welchen man den Schweriner See mit der Ostsee in Verbindung setzen wollte; durch 12 Schleusen sollten die Fahrzeuge aus dem See zu dem 123 Fuß tiefer gelegenen Meere hinabsteigen. Daß er aber nie vollendet worden ist, ward schon S. 11 berichtet.

In dem Küstenraume zwischen dem Wismarschen Meer-Busen und dem Breitling der Warnow treffen wir zuerst das Städtchen Neu-Bukow mit 1700 Ew. Dann folgt südöstlich von den hohen Dietrichshäger Bergen Kröpelin, ein etwas lebhafteres Städtchen mit 2000 Ew., in einer freundlichen Gegend gelegen.

Weit wichtiger aber als diese beiden Städte, ist der Flecken Doberan, mit 2700 Ew., eine Meile nordöstlich von Kröpelin, früher ein reiches Mönchs-Kloster, jetzt ein berühmtes Seebad, und zwar das älteste in Deutschland, schon im J. 1793 eingerichtet. Die Lage des Orts ist sehr schön, in einem Thale von Höhen umschlossen (dem Jungfernberg, Buchenberg), welche zum Theil mit herrlichem Buchwald bekleidet sind. In dem freundlichen Flecken zeichnen sich aus: das großherzogliche Palais, das Logierhaus, das Schauspielhaus, der Speisesaal, und der mit schönen Gebäuden umschlossene Kamp, ein Platz auf welchem sich die Badegäste vorzugsweise zu versammeln pflegen; alle diese Bauten sind neu, und erst aufgeführt seit Doberan Badeort geworden ist. Von den Gebäuden des Klosters ist noch die Kirche erhalten, eine der schönsten und merkwürdigsten in Meklenburg, welche ihre ganze ursprüngliche Einrichtung aus dem Mittelalter noch bewahrt hat. Während der Badezeit wohnt der Großherzog in Doberan, und zahlreiche, zumeist den vornehmen Ständen angehörige Gäste beleben den sonst nur stillen Flecken; vor einigen Jahren als der Besuch

noch etwas stärker war, sah man hier in jedem Sommer etwa 1200 Fremde. Schauspiel, von der Schweriner Truppe aufgeführt, Bälle, Concerte, Wettrennen und andere Lustbarkeiten, dienen zur Unterhaltung der Gäste. — Ueber die Eisenquelle bei Doberan s. S. 14. Das Bad selbst befindet sich ½ M. nordwestlich von Doberan am heiligen Damm, im Inneren einer meilenweiten und nur wenig in das Land einschneidenden Ostseebucht. Der heilige Damm, ein sich ½ M. lang am Strande hinziehender Wall von abgerundeten und schön geglätteten Steinen, soll nach einer noch neuen Legende auf ein Gebet der Doberaner Mönche, welche einen Einbruch des Meeres in das niedrige Land befürchteten, in einer einzigen Nacht durch einen Sturm zum Schutze des Klosters aufgeworfen sein; darum ward ihm jener Name beigelegt; ohne Zweifel haben ihn aber die durch Winterstürme aufgeregten Wogen sehr allmählig zusammengehäuft. — Da die weite Entfernung Doberans vom Strande für viele Badegäste, namentlich für solche, welche kein eigenes Fuhrwerk besaßen, es wünschenswerth machte dem Meere näher zu sein, und man überhaupt nicht bloß in demselben baden, sondern auch am Meere wohnen wollte, so sind in neuerer Zeit am heiligen Damme Anstalten zur Aufnahme von Gästen getroffen und Wohnungen eingerichtet. Es liegen hier jetzt hart am Strande ein großer Saal, zum Erholungsorte der Badenden bestimmt, das Logierhaus, zwei neue Wohnhäuser und eine Wohnung für die Großherzogin. Die Bittersalz- und die Schwefelquelle, welche auf der Wiese am heiligen Damm entspringen, wurden schon S. 14 besprochen.

Auch das ½ M. westlich vom Damme belegene Stranddorf Fulgen pflegt jährlich von einigen Badegästen besucht zu werden.

An der Südspitze des Breitlings, der seeartigen Ausbreitung der Warnow, liegt Rostock, dessen Slavischer Name wie schon S. 51 erwähnt wurde, von dieser Lage entlehnt ist, die größte Stadt Meklenburgs mit 21,000 Ew. Seit das Heidenthum und der Wendische Stamm in Meklenburg unterdrückt sind, hat Rostock fortwährend als die größte und bedeutendste Stadt des Landes sich behauptet, und in früherer Zeit durch Blüthe des Handels und der Wissenschaften, im nördlichen Europa einen bedeutenden Ruf besessen. Schon in den Wendischen Zeiten ein namhafter Ort, ward er bei den Kämpfen, welche die Einführung des Christenthums hervorrief, zerstört, aber schon im J. 1170 als Burg wieder aufgebauet. Die jetzige Stadt ward im J. 1218 gegründet, und Residenz der im J. 1314 ausgestorbenen Rostocker Fürstenlinie. Sie erwarb sich frühzeitig ansehnliche Güter, Freiheiten und Gerechtsame, und ward gleichzeitig mit Wismar Mitglied der Hansa, wodurch sie sich zu hohem Ansehn emporschwang. Der ausgedehnte Handel, welchen die Stadt betrieb, führte ihr so große Reichthümer zu, und verschaffte ihr eine solche Macht, daß weder ihre inneren Streitigkeiten, noch auch die Kämpfe mit ihren Fürsten und den Dänischen Königen sie zu Grunde zu richten vermochten. — Sie begann erst zu sinken, als sie sich im J. 1430 von dem Bunde trennte.

Die Stadt liegt in einer flachen, fruchtbaren Gegend auf unebenem Grunde, und zerfällt in drei Theile, die Alt- Mittel- und Neustadt, von welchen die erstere am unregelmäßigsten, die zweite am schönsten und die dritte am regelmäßigsten gebauet ist. Die Straßen sind im Allgemeinen gerade, ziemlich breit und gut gepflastert; die Häuser meist massiv und mit den Giebeln nach der Straße gekehrt. — Die Altstadt ist von der Mittelstadt durch einen von der Warnow abgeleiteten Kanal getrennt, über welchen 6 Brücken führen;

in ihr sind nur die Nicolai- und Petrikirche, sowie die Katharinenstiftung (eine Irrenanstalt) zu nennen. — In der Mittelstadt, welche mit der Neustadt zusammenhängt, liegt der große und schöne, mit einem gußeisernen Springbrunnen gezierte Neu-Markt, an welchem das Rathhaus und die elegantesten Kaufläden, Gasthäuser und Restaurationen sich befinden. Außerdem liegen in diesem Stadttheile die Marienkirche, unter den Rostocker Kirchen die größte und schönste, das Schulhaus und das Schauspielhaus. — In der Neustadt liegt an dem großen dreieckigen Blücherplatze (früher Hopfenmarkt genannt), auf welchem ein gußeisernes Standbild des berühmten in Rostock im J. 1742 gebornen Feldherrn, des Fürsten Blücher von Wahlstadt sich befindet, das großherzogliche Palais, die Hauptwache, das Ober-Appellationsgericht, das Museum und das weiße Collegium (die Universitäts-Bibliothek); auch das Kloster zum heiligen Kreuz, die Jacobikirche und die Justizkanzlei gehören diesem Stadttheile an.

In Rostock befindet sich eine schon im J. 1419 gestiftete, früher berühmte, jetzt unbedeutende Universität, die einzige des Landes. Hier ist der Sitz des engeren Ausschusses, des Ober-Apellationsgerichtes, einer Justizkanzlei, eines Consistoriums und mehrerer anderer Behörden. Die Stadt hat ein Gymnasium, eine Realschule und mehrere andere Unterrichtsanstalten, milde Stiftungen, eine Garnison (das zweite Musketir-Batallion) und eine Schauspielertruppe. Die früher sehr besuchten Pfingstmärkte haben in neuerer Zeit an Bedeutung verloren. — Durch eine Eisenbahn, welche über Schwan und Bützow zur nördlichen Spitze des Schweriner Sees führt, wird Rostock mit der Wismar-Schweriner Bahn verbunden.

Rostock erfreut sich noch jetzt sehr bedeutender Vorrechte vor allen übrigen Städten des Landes. Dahin

gehören: eigene Ober- und Niedergerichtsbarkeit, unabhängige Gesetzgebungs- und Polizeigewalt, freie innere Verwaltung, selbst mit der Befugniß Auflagen für städtische Bedürfnisse anzuordnen, Münzrecht, Mitbesatzungsrecht, eigene Flagge u. a. m. Ungeachtet dieser Vorrechte steht der Handel, obgleich er weit bedeutender als der Wismarsche ist, auch hier nicht in rechter Blüthe. Die Schuld hiervon tragen manche alte Gerechtsame der Stadt, welche ihr früher freilich manche Vortheile brachten, jetzt aber, bei gänzlich veränderten Handelsverhältnissen, ihr nur nachtheilig sind. Sehr bedeutend ist gegenwärtig der Schiffsverkehr (die Rhederei) welchen die Stadt betreibt. Im J. 1846 besaß Rostock etwa 70 Schiffe; auch die Schiffe der Fischländer gehen von hier aus in See. Daß der Rostocker Hafen nicht so gut sei als der Wismarsche, ward schon S. 16 erwähnt; um Versandungen desselben vorzubeugen, sind an seinem Eingange bei Warnemünde große Dämme (Molen) weit in die See hineingeführt. Im J. 1846 liefen 757 Schiffe in denselben ein und 762 aus.

Warnemünde, auf der linken Seite der Warnow-Mündung, auf einer schmalen, sandigen Landzunge zwischen dem Breitling und der Ostsee belegen, ist ein kleiner, nur von Seefahrer-, Fischer- und Lootsen-Familien bewohnter, der Stadt Rostock gehöriger Flecken. Seit einigen Jahren ist er ein beliebter Badeort geworden, und übertrifft schon jetzt das geräuschvolle und kostspielige Doberan an Anzahl seiner Badegäste, welche sich mitunter auf 1400 Personen beläuft. — Im Mittelalter, als Rostocks Macht in ihrer größten Blüthe stand, nahm Warnemünde, wie es seine Lage nothwendig mit sich bringen mußte, Antheil an den meisten Schicksalen und Kämpfen dieser mächtigen Stadt.

Der östlich vom Breitling belegene Landstrich ist der unfruchtbarste Theil unserer Ostseeküste. Eine

U. B. Rostock

große Strecke des von dem Breitling und dem Ribnitzer Binnensee begränzten Gebietes wird von der Rostocker und Ribnitzer Haide bedeckt. Wir haben hier außer dem 2½ M. nordöstlich von Rostock belegenen Strandorfe Müritz, welches im Sommer von einigen Badegästen besucht zu werden pflegt, und den großentheils von Schiffern bewohnten Dörfern, Dierhagen, Dänendorf und Klockenhagen, von welchen die beiden ersteren am Ribnitzer Binnensee, das dritte aber diesem sehr nahe liegt, nur noch die Stadt

Ribnitz am Binnensee zu erwähnen. Sie ist regelmäßig gebauet, hat breite und gerade Straßen, und 3900 Ew. — Das hiesige Nonnen-Kloster ward nach der Reformation zu einem Stift für inländische Jungfrauen der Ritter- und Landschaft, deren hier jetzt 12 wohnen, umgewandelt.

Wenn auch nicht fruchtbarer, doch jedenfalls merkwürdiger und eigenthümlicher, ist der letzte Theil unseres Küstenlandes, die schmale, $\frac{3}{8}$ □M. große Halbinsel Fischland, welche zwischen dem Ribnitzer Binnensee und dem Meere sich lang hinstreckt; die nördliche Fortsetzung derselben, der Dars, gehört zu Pommern. Etwa der dritte Theil ihrer Oberfläche besteht aus Dünen und Sandschollen, und auch der übrige Boden ist nur von mittelmäßiger Güte; Holz und Torf fehlen. Dennoch leben hier in 5 Dörfern 1600 Menschen, welche größtentheils bei der Seefahrt und dem Fischfange Beschäftigung finden. Die Schifffahrt der Fischländer ist erst seit etwa 60 Jahren erblühet, und schon beläuft sich die Anzahl ihrer Schiffe, mit Einschluß der den Dörfern Dierhagen, Dänendorf und Klockenhagen gehörigen, ungefähr auf 160, und ihre Fahrten bringen ihnen einen sehr reichlichen Ertrag. Da sich am Fischlande kein Hafen befindet, so gehen die Schiffe zumeist von Rostock aus in See. Früher nährten sich die Ein-

wohner, deren Anzahl damals weit geringer war, fast allein von der Fischerei in der Ostsee, besonders vom Häringsfange, welcher zu der Zeit noch viel ergiebiger war; geräucherte Häringe (Bücklinge) wurden von hier weit in Deutschland hinein verfahren. Die früher allzustark ausgebeutete Fischerei auf dem Binnensee giebt jetzt fast gar keinen Ertrag mehr. Ackerbau und Viehzucht sind von geringer Bedeutung; selbst Kartoffeln können nicht in genügender Menge gewonnen werden, doch zieht man Gänse zum Verkauf. — Die Einwohner sind von untersetzter Statur, breitschulterig und kräftig; ihre Lebensweise ist sehr einfach.

Unter den 5 Dörfern dieser Halbinsel, Altenhagen, Fulge, Barnstorf, Wustrow und Nienhagen, ist das aus zierlichen Häusern durchaus unregelmäßig gebauete Kirchdorf Wustrow mit 1000 Ew. das beträchtlichste, und überhaupt das größte im ganzen Meklenburg; hier befindet sich eine Steuermannsschule. Jährlich wird um Pfingsten zu Wustrow das Tonnenfest, ein Volksfest, gefeiert. — Das am nördlichsten gelegene Dorf Meklenburgs ist Altenhagen. — Auf dem Fischlande scheint der im J. 1402 zu Hamburg hingerichtete berüchtigte Seeräuber und einer der Hauptanführer der Vitalien-Brüder (Lykendeeler) Klaus Störtebeker, lange Zeit hindurch der Schrecken der Ostseeländer, einen seiner Schlupfwinkel gehabt zu haben.

§. 28. Die Recknitz-Ebene. — Wir wenden uns jetzt landeinwärts, und betrachten zunächst den im Allgemeinen flachen nordöstlichen Theil des Landes, welcher im O. von den breiten Wiesenthälern der unteren Recknitz und Trebel, im W. von der unteren Warnow, im S. von der Nebel bis Güstrow hin, und von den Wiesen, welche von dem Teterower zum Cummerower See sich hinziehen, begränzt wird. Einen großen Theil dieser Ebene bildete in alter Zeit das Land Circi-

panien, ein Zankapfel der Pommerschen und Meklenburgischen Fürsten. Der Boden besteht großentheils aus Geestland.

An dem Abhange, welcher das Recknitzthal begränzt, treffen wir zuerst das unbedeutende, aber überaus schön gelegene Städtchen Marlow mit 1550 Ew.

Eine Meile südöstlicher, an demselben Thalabhange liegt die Stadt Sülz, mit 2500 Ew. Sie ist wichtig wegen der hier entspringenden Salzquellen, welche seit Alters her zur Salzgewinnung benutzt werden. Die Salzwerke sind sehr umfangreich, und beschäftigen nahe an 300 Personen. Die nicht sehr starke Soole (das Salzwasser) wird zuerst gradirt, und dann gesotten; das Gradiren besteht darin, daß das Wasser so wie es aus der Quelle kommt, auf ein sehr großes von Balken aufgeführtes Gebäude hinaufgeleitet wird, dessen Wände aus einem Flechtwerk von Dornen bestehen; durch dieses Flechtwerk läßt man die Soole langsam herabträufeln, wodurch sie sowol reiner als auch stärker wird. Ersteres wird sie dadurch, daß die sie verunreinigenden erdigen Theilchen an den Dornen haften bleiben, letzteres aber dadurch, daß sehr viel von ihrem Wasser bei diesem langsamen Herabträufeln an der Luft verdunstet. Ist sie nun gradirt, so wird sie in große eiserne Pfannen gebracht, und so stark gekocht, daß sämmtliches Wasser verdampft, und das Salz in kleinen Krystallen zurückbleibt. Auf diese Weise werden in Sülz jährlich etwa 80,000 Ctr. Salz gewonnen, was aber für unseren Bedarf nicht ausreicht, indem jährlich etwas über 100,000 Ctr. im Lande verbraucht werden; es wird daher noch Salz aus England und Hannover (Lüneburg) eingeführt. — Die Soole wird auch mit sehr gutem Erfolge in manchen Krankheiten zum Baden benutzt (S. 14), weßhalb zur Aufnahme von Badegästen ein geschmackvolles Logierhaus erbaut ist.

Dem östlichen Trebelthale sehr nahe liegt die Stadt Gnoien mit 3050 Ew., und 2 M. weiter südöstlich

der Marktflecken Dargun, mit 1900 Ew., welcher eigentlich aus drei an einander gränzenden Theilen besteht: dem Amte Dargun, der Neubaute und dem Dorfe Röcknitz. — Schon in den Wendischen Zeiten stand hier eine Burg; das im J. 1172 gegründete und 1216 wieder hergestellte Mönchs-Kloster ward nach der Reformation in ein fürstliches Schloß umgewandelt, welches von den Güstrower Herzögen als Nebenresidenz benutzt wurde. Es ist ein sehr großes, viereckiges, alterthümliches Gebäude, jetzt der Sitz eines großherzoglichen Amtes. Im inneren Schloßhofe sind offene, ringsumherlaufende Säulenhallen; mit in das Viereck eingeschlossen ist die schöne und theilweise wohlerhaltene Klosterkirche.

Eine Meile südlicher unfern des Cummerower Sees liegt die Stadt Neu-Kalden *a)* mit 2300 Ew.

Im Innern der Ebene liegt Teffin mit 2200 Ew., in einer fruchtbaren anmuthigen Gegend im Thale der Recknitz, von Höhen eingeschlossen. Ferner Lage (früher Lawe genannt), eine Stadt mit 1800 Ew., ebenfalls an der Recknitz, in einer flacheren, gleichfalls fruchtbaren Gegend. — Aus ihrer Nachbarschaft nennen wir noch das Dorf Roffewitz, mit einem ansehnlichen fürstlichen Schlosse.

An der westlichen Gränze der Ebene, am Ufer der Warnow, liegt das unbedeutende Städchen Schwan mit 2100 Ew, in alten Urkunden *Sywan* geschrieben, welcher Name vielleicht von dem der Slavischen Göttin Siwa (gleichbedeutend mit Ceres) abzuleiten ist. An demselben Flusse, der Nebelmündung nahe, liegt

a) So ist jetzt die gewöhnliche Schreibart. Für richtiger halte ich aber die ältere „Neu-Kahlen", wie der Ort im Gegensatz zu Alt-Kahlen genannt ward. Letzteres trägt seinen Namen von dem See Kalen (vom Slavischen kalenina Sumpf abzuleiten) an welchem es liegt.

Bützow mit fast 4000 Ew., eine der schönsten Meklenburgischen Landstädte, mit breiten, geraden Straßen und einer sehr großen und schönen Kirche. Sie erhielt vor dem J. 1302 Stadtgerechtigkeit, nachdem sie bereits früher Hauptresidenz der Schweriner Bischöfe gewesen war. In den J. 1760 bis 1789 besaß sie sogar eine Universität, die Hälfte der Rostocker, welche wegen Streitigkeiten der Landesherrn mit der Stadt Rostock hierher verlegt war; jetzt ist hier der Sitz des Criminal-Collegiums. In der Stadt herrscht kein großer Wohlstand; es sind hier mehr Arme vorhanden, als in irgend einer anderen Stadt Meklenburgs von gleicher Bevölkerung. In Bützow befindet sich die einzige reformirte Gemeinde des Landes.

Etwa ¼ M. von der Stadt entfernt liegt das neue, große Zuchthaus Dreibergen, welches nicht blos zur Bestrafung, sondern zugleich auch zur Besserung der Verbrecher dienen soll. Es ist so eingerichtet, daß während der Nacht eine vollständige Absonderung der einzelnen Verbrecher stattfindet. Dieselben können also nicht so ungehindert mit einander verkehren, und in ihrer Verdorbenheit sich gegenseitig bestärken, als dies in älteren Zuchthäusern der Fall war, aus welchen die Sträflinge fast immer noch weit schlechter herausgingen als sie dieselben betreten hatten. Im October des J. 1846 befanden sich in der Anstalt 238 Sträflinge.

An der Süd-Gränze der Ebene, an der Nebel, liegt Güstrow mit 9300 Ew., die Hauptresidenz der früheren Werleschen Fürsten, und später auf ein Jahr lang (1628) auch Residenz des berühmten Herzogs Wallenstein, welchem während des dreissigjährigen Krieges Meklenburg, nach Vertreibung der einheimischen Fürsten, auf eine kurze Zeit zu Theil ward. Sie ist Vorderstadt des Wendischen Kreises, und in ihr befinden sich eine Justizkanzlei, eine Superintendentur,

ein Gymnasium und eine Realschule. In der schön-gebauten Stadt zeichnen sich unter den Gebäuden vorzüglich aus, der alte, große, im Innern reich verzierte Dom, und das herzogliche Schloß, das schönste unter allen unseren älteren weltlichen Bauwerken, welches leider seit dem J. 1817 zu einem Landarbeitshause umgewandelt worden ist. Erwähnung verdienen noch der Wollmarkt, das Wettrennen und die Thierschau. Im Frühjahr 1847 ist der Bau einer Eisenbahn begonnen, welche bei Schwan an die Rostock-Schweriner Bahn sich anschließen wird.

§. 29. Die Meklenburgische Schweiz. — Wenn wir diesen an Naturschönheiten armen, und im Ganzen sehr flachen Landestheil verlassen, so gelangen wir bei Teterow an die Gränzen der Meklenburgischen Schweiz, des schönsten Theiles des ganzen Großherzogthums, welcher in breitem hügeligen Ringe die Ufer des Malchiner Sees (früher Wargutin See genannt) umfaßt; nur die Ratzeburger, Schweriner und Neu-Brandenburger Gegend kommen dieser an Schönheit nahe. „Nähert man sich dem Malchiner See von Süden (sagt ein vaterländischer Schriftsteller) über die Höhen von Grubenhagen, Vollrathsruhe oder Moltzow, so erblickt man eine Rundsicht, welche in Meklenburg ihres Gleichen nicht weiter hat: vor dem Beschauer ein weiter, sanft absteigender, blühender Vorgrund, dahinter der große, klare Seespiegel in seiner ganzen Ausdehnung, umkränzt von bergähnlichen Höhen, welche allmählig und hintereinander sanft und großartig aufsteigen, und tief in das Land hinein reizende Aussichten eröffnen, welche mit Wäldern und Weizenfeldern bedeckt, und mit Dörfern, Kirchen, Schlössern und Ruinen geziert sind. Hier stehen näher oder ferner dem See die Kirchen zu Dahmen, Bülow, Briskow, Panstorf, Rambow und Basedow, die Kirchruinen von Schorssow und Papenhagen, das alte verfallene aber

malerische Schloß Ulrichshusen, der Burgwall von Bülow, welcher in den See hineinragt, und die weithin sichtbaren Burgwälle von Kl. Lukow links, und Sagel rechts; hier stehen am Ufer die reizenden Schlösser und blühenden Besitzungen Vollrathsruhe, Glocksin, Gr. Lukow, Schorssow, Burg-Schlitz, Rothenmoor, Basedow und im Hintergrunde Remplin." Den reichen Grundbesitzern in dieser Gegend muß man es zum Ruhme nachsagen, daß sie der Natur durch die Kunst möglichst zu Hülfe kommen. Hier beleidigen nicht verfallene und unreinliche Dörfer das Auge, deren man leider noch so viele in Meklenburg findet, und mit Vergnügen erblickt man die wohnlichen Tagelöhner-Häuser und die reinlichen Dorfstraßen. Auch hinsichtlich der Felder ist man darauf bedacht gewesen den malerischen Eindruck der Gegend dadurch zu erhöhen, daß hin und wieder einzelne Baumgruppen geschont oder neu angepflanzt sind, durch welche die einförmige Fläche der großen Getreidefelder sehr angenehm unterbrochen wird. Der Boden besteht aus sehr fruchtbarem Geestlande, und enthält, wie schon §. 3 erwähnt ward, sehr viele Kreidelager.

Einige der in diesem schönen Landestheile belegenen Ortschaften wollen wir näher betrachten.

Die Stadt Teterow mit 4150 Ew. liegt in einer Niederung an einem von großen Wiesen und Brüchern umschlossenen See, und ist wegen ihrer reichen Nachbarschaft ein wohlhabender und lebhafter, wenn auch eben nicht schöngebauter Ort. Daß Teterow unverdienter Weise in Meklenburg in ähnlichen nachtheiligen Ruf gekommen ist wie Buxtehude in Hannover, Schöppenstädt in Braunschweig, Schilda im Preußischen Sachsen und Polkwitz in Schlesien u. a. m., braucht wol kaum noch erwähnt zu werden.

Malchin mit 4100 Ew., eine freundliche, regelmäßig gebauete Stadt liegt in dem breiten Wiesenthale,

welches die Ufer der vom Malchiner zum Cummerower See strömenden Peene einfaßt. Unter den Gebäuden zeichnen die alte, schöne und große Kirche und das neue Rathhaus sich besonders aus, in welchem letzteren die Landtagsversammlungen gehalten werden, welche alle 2 Jahre in Malchin stattfinden. Zwei alte thurmhohe Stadtthore zeigen, daß auch diese Stadt, wie alle unsere anderen älteren Städte, in den unruhigen, kriegerischen Zeiten des Mittelalters, stets selbst auf ihre Vertheidigung gefaßt sein mußte. Die reiche Umgegend, die Landtagsversammlungen und die Peene-Schifffahrt machen die Stadt lebhaft und wohlhabend.

Von den schönen Landschlössern dieser Gegend nennen wir zuerst Remplin, nahe bei Malchin, am Fuße des Höhenzuges gelegen, welcher die Wiesenfläche des linken Peeneufers begränzt, und den Cummerower See mit der weit sichtbaren Gruppe der Gorschendorfer Berge berührt. Das eben so schön gelegene als schön gebauete Remplin erfreuete sich gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts einiger Berühmtheit unter seinem damaligen Besitzer dem Landmarschall von Hahn, welcher ein Freund der Kunst und Wissenschaft (vorzüglich der Sternkunde) war, und welchen sein großer Reichthum in den Stand setzte, alle Hülfsmittel der Kunst zur Verschönerung seines Wohnsitzes in Anwendung zu bringen. — Später ging Remplin in den Besitz des Fürsten von Schaumburg-Lippe über, jetzt gehört es dem Herrn v. Maltzan auf Sommersdorf an. Sein früherer Glanz ist verschwunden.

Gegenwärtig zeichnen sich am meisten aus durch ihre Pracht, Basedow am östlichen, und Burg-Schlitz, am westlichen Ufer des Malchiner Sees.

Basedow, das alte Stammschloß der im J. 1802 in den Grafenstand erhobenen Familie Hahn, hat zwar eine sehr unvortheilhafte Lage, indem ihm durch eine

kleine Anhöhe die Aussicht auf den sehr nahe gelegenen Malchiner See benommen ist, desto mehr aber hat der jetzige Besitzer diesen Ort durch Kunst zu verschönern Sorge getragen. Das alte Schloß ist durch einen Flügel vergrößert, und im Inneren auf das prachtvollste ausgeschmückt. Ganz neu aufgeführt sind der große und schöne Marstall, die Oberförsterei, das Wirthschaftsgebäude und verschiedene andere Gebäude. Der Schloßgarten enthält anmuthige Parthieen, und der etwas entferntere, mit einem hohen Staketenzaune umgebene Thiergarten ist sehr groß und wildreich. Die Pferde des Basedower Gestütes sind ausgezeichnet. — Der Graf Hahn ist der reichste Grundbesitzer in Mecklenburg; seine Güter in beiden Großherzogthümern umfassen ein Gebiet von $4\frac{1}{4}$ □M.

Die hochgelegene, aus dem sie umgebenden Buchenwalde, blendendweiß hervorglänzende, meilenweit sichtbare Burg-Schlitz, unfern des südwestlichen Ufers des Malchiner Sees, ist eine ganz neue Schöpfung, zu welcher der Grundstein erst im J. 1806 gelegt ward. Ihr Erbauer, der verstorbene Graf v. Schlitz, hat mit großer Umsicht in dieser herrlichen Gegend die schönste Stelle zu ihrer Anlage auszuwählen gewußt. Dem schönen Aeußeren des Schlosses entspricht die innere glanzvolle Einrichtung; der Garten ist reich an ausländischen Zierpflanzen, und in ihm liegen zerstreuet mehrere zum Schlosse gehörige freundliche Gebäude. Von dem Obelisken herab, welchen das Mittelgebäude des Schlosses trägt, übersieht man mehr als 80 Ortschaften, nebst dem Malchiner und Cummerower See.

Südwärts vom Malchiner See, an der Gränze dieses Gebietes, liegt Sommersdorf, berühmt als Geburtsort des Dichters Johann Heinrich Voß, berüchtigt aber durch einen Bauern, welcher daselbst in neuester Zeit als Wunderdoctor sein Wesen getrieben

hat. Aus der Nähe und Ferne strömten Arme und Reiche zu ihm.

Die östliche Gränze dieses schönen Gebietes bildet derjenige Peenearm, welcher das kleine in Meklenburg eingeschlossene Preußische Gebiet, worin Zettemin liegt, begränzt. Sein großentheils tief eingeschnittenes, enges Thal bietet manche schöne Punkte dar. Folgt man demselben aufwärts bis zum Torgelower See, so trifft man auch dort an dem Ufer dieses Wasserbeckens einen ausgezeichneten Landsitz, Gr. Giewitz, dem Grafen Voß gehörig; das herrschaftliche Wohnhaus, so wie fast das ganze freundliche Dorf, sind von einem Garten umgeben, welcher sich bis zu dem Seeufer hinzieht. Der klare Wasserspiegel, auf welchem eine kleine mit Bäumen bedeckte Insel zu schwimmen scheint, die hügeligen Ufer, und das an der gegenüberstehenden Seite des Sees unmittelbar am Wasser belegene herrschaftliche Haus von Torgelow, gewähren von hier aus einen reizenden Anblick.

§. 30. Das Land Stavenhagen und das Land Pentzlin. — Ostwärts von der Meklenburgischen Schweiz gelangen wir in das alte Land Stavenhagen und Pentzlin, welche den östlichsten Theil des Großherzogthums ausmachen, und nach Süden bis zu einer Linie sich erstrecken, welche wir uns vom Torgelower See zur Lieps (südlich von der Tollense) gezogen denken. Dem vorhin beschriebenen Gebiete zwar an Naturschönheit nachstehend, ist es doch nicht ohne manche Reize, und besitzt einen hügeligen Geestland-Boden.

Im nördlichen Theile desselben liegt zwischen Wiesen die Stadt Stavenhagen (eigentlich Stovenhagen, nach ihrem Stifter Reimbern v. Stove so genannt) mit 2350 Ew. Sie ist unregelmäßig gebauet, hat enge, nicht sehr gerade Straßen, und erst in neuester Zeit sind einige größere und schönere Privathäuser aufge-

führt. Die bedeutendsten Gebäude sind das im Anfange des vorigen Jahrhunderts erbauete Schloß, welches gegenwärtig als Amtshaus dient, das Rathhaus und die Kirche. — Bemerkenswerth ist der Anbau von Weberkarden, welcher bei Stavenhagen betrieben wird.

Nahe bei der Stadt liegt das Dorf Ivenack, früher ein Nonnen-Kloster, von dessen Gebäuden fast jede Spur verschwunden ist, jetzt eine Majoratsbesitzung der freiherrlich von Maltzanschen Familie, deren jedesmaliger Inhaber den Titel Graf v. Plessen führt. Das Schloß und seine Umgebungen sind geschmackvoll eingerichtet. Die Pferde des hiesigen Gestütes sind sehr schön; in dem großen mit herrlichen Eichen bestandenen Thiergarten werden mehrere hundert Hirsche und Rehe gehegt.

Neben Ivenack an der Preußischen Gränze liegt das schöne Dorf Wolde mit etwa 200 Ew. Es gehört weder zu Meklenburg noch zu Preußen, sondern ist ein unabhängiges Ländchen. Bis zum J. 1815 gab es unzählige solcher kleiner Besitzungen in Deutschland, welche nur allein dem Deutschen Könige, dem Oberhaupte des gesammten Reiches, unterthan waren. Im J. 1815 ward die Selbstständigkeit aller übrigen vernichtet, und sie wurden den Fürsten zugetheilt in deren Gebieten sie lagen; nur Wolde allein ward dabei vergessen. Dies Landgut ist gegenwärtig in Besitz des Grafen von Plessen.

Nehmen wir unseren Weg südlich, so kommen wir über Schwandt und Gr. Helle, welche sich unter den vielen schönen Dörfern dieses Landestheiles noch besonders auszeichnen, zu der Stadt

Pentzlin mit 2400 Ew. Sie liegt an einem See auf hügeligem Boden, und ist unregelmäßig und schlecht gebauet. Neben der Stadt liegt das ansehnliche Wohnhaus des Freiherrn v. Maltzan, welcher die Gerichts-

barkeit über die Stadt, das Patronat über Kirche und Schule, und die an Pentzlin geknüpfte Erblandmarschalls-würde des Wendischen Kreises besitzt.

§. 31. **Das Sandgebiet.** — Südwärts von Pentzlin treffen wir einen Landstrich an, welchen, wie man im Volke erzählt, der Teufel mit dem Daumen zugedeckt haben soll, als er Christus die Herrlichkeiten der Welt zeigte. Er bildet eine Hochebene, welche auf dem §. 2 beschriebenen Landrücken liegt, und als ein breiter Streifen fast die Mitte des Landes bis zum Schweriner See hin durchzieht. Im Norden wird sie begränzt vom Lande Pentzlin, der Meklenburgischen Schweiz und der Recknitzebene; im Süden von der großen Seenkette, der Müritz, dem Kölpin, dem Fleesen-, Plauer- und Goldberger See; von der Südspitze des Schweriner Sees wendet sie sich schmaler werdend nördlich zwischen Sternberg und Brüel bis nach Kirch-Mulsow hinauf. Statt der dicht gedrängten Dörfer, der lachenden Fluren, der schönen Weizen-, Raps- und Tabacksfelder und herrlichen Laubholzwaldungen aller der vorigen Landestheile, erblickt man hier nur sparsam verstreute Ortschaften, öde Sandflächen, dürftige Roggen-, Gerste-, Hafer- und Buchweizenfelder, und stille, einförmige Nadelholzwaldungen (s. §. 10, 2). Ungemeiner Reichthum an Seen gehört zu den charakteristischen Eigenthümlichkeiten dieses Gebietes.

Die größte und wichtigste hier gelegene Stadt ist Waren mit 5200 Ew., zwischen der Müritz und dem Tief-Waren, welche früher fast 80 Jahre lang (1347 bis 1425) Residenz der jüngeren Werleschen Linie war. Sie hat seit der Schiffbarmachung der Elde und Havel in den letzten Jahren sich ungemein schnell gehoben, indem sie der vornehmste Handelsplatz für den östlichen Theil des Großherzogthums geworden ist. Zahlreiche neue und geschmackvolle Privatbauten bezeugen den

vermehrten Wohlstand der Stadt. Besonders ausgezeichnete Gebäude besitzt sie nicht; die beiden großen und alten Kirchen haben ein wenig geschmackvolles Ansehn. Dampfschifffahrt, die einzige binnenländische in Meklenburg, verbindet Waren in regelmäßiger Fahrt mit den Städten Röbel, Malchow und Plau.

Etwa 5 M. weiter nach N. W. liegt Krakow mit 1700 Ew. an einem ziemlich großen, inselreichen See. Schon seit Ende des 13ten Jahrhunderts besitzt der Ort Stadtgerechtigkeit, er ist aber nie zu einiger Bedeutsamkeit gelangt. Das im Ganzen freundlich gebauete Städtchen, zeichnet sich nur durch eine schlechte Kirche aus.

An der Südgränze des Gebietes, im freundlichen Thale der Mildenitz, welche dem nahen Goldberger See entströmt, liegt Goldberg mit 2400 Ew. Die Stadt war von 1316 bis 1375 Residenz der Werle-Parchimschen Fürstenlinie, welche das neben der Stadt belegene, jetzt zum Amtshause umgewandelte Gebäude bewohnte. Die Bauart der Stadt ist mittelmäßig, die alte Kirche sehr unansehnlich; nur das neue Rathhaus zeichnet sich durch bessere Bauart aus. — Im J. 1816 ward bei der Stadt eine eisenhaltige Mineralquelle entdeckt und eine Badeanstalt errichtet, welche schon im J. 1818 von 250 Personen benutzt ward, und für die Stadt ein reiches Erwerbsmittel zu werden versprach. Leider nahm aber der zahlreiche Besuch bald wieder ab, und drohete gänzlich aufzuhören; in neuester Zeit soll er sich aber wieder etwas gehoben haben (S. 14).

Nahe bei Goldberg liegt an dem Dobbertiner- oder Jager See das alte Nonnen-Kloster Dobbertin, welches seit der Reformation dieselbe Bestimmung wie das Ribnitzer Kloster erhalten hat. Die alte, schmucklose Kirche, umgeben von den Wohnungen der 32 Stifts-Damen, ist in neuester Zeit in ihrem Aeußeren sehr schön

verziert worden; sie ist ganz und gar mit neuem sehr geschmackvollem Mauerwerk überkleidet worden, und hat einen Doppel-Thurm erhalten. Sie ist dadurch zur schönsten aller kleineren Kirchen unseres Landes geworden.

In der südwestlichen Ecke des Sandgebietes liegt die Stadt Crivitz mit 2450 Ew., ein unbedeutender und unansehnlicher Ort, welcher, wie sein Name „Wohnort des Crive" (d. h. des Oberpriesters) anzudeuten scheint, vielleicht in der Slavischen Zeit eine größere Wichtigkeit besaß. Vor einigen Jahren ward hier, wie schon S. 32 erzählt ist, ein Weinberg angelegt und Wein gekeltert, welcher aber, wie zu erwarten stand, nicht sehr vorzüglich ausgefallen ist.

Oestlich und westlich von dem sich nach N. wendenden und hier nur schmalen Sandstreifen liegen die beiden kleinen Städte Sternberg und Brüel.

Sternberg mit 2300 Ew. ist ein freundlicher Ort, zwischen mehreren Seen gelegen. Er wird in der älteren Landesgeschichte häufig erwähnt, und mehrere fürstliche Personen wählten diese Stadt zu ihrer Residenz. In ihr herrscht lebhafter Verkehr, zumal in der Zeit in welcher der Landtag hier gehalten wird. Derselbe wird auf dem nahe bei der Stadt gelegenen Judenberge eröffnet, welcher seinen Namen von einem entsetzlichen Ereignisse aus dem J. 1492 erhalten hat. Es wurden auf demselben in jenem Jahre 27 Jüdische Männer und Frauen verbrannt, welche beschuldigt waren mit einer geweiheten Hostie Spott getrieben zu haben. — Eine M. südöstlich von Sternberg liegt das Dorf Gägelow, dessen Kirche mit ihrem bemalten Gewölbe zu der in Meklenburg bekannten Vergleichung „so bunt wie die Gägelowsche Kirche" Veranlassung gegeben hat.

Brüel mit 1500 Ew. liegt in einer anmuthigen Gegend. Ein Mühlenbach theilt die Stadt in das eigent-

liche Brüel und in den Kietz. Dicht bei der Stadt liegen bei dem gleichnamigen Pachthofe noch Ruinen einer alten, früher der Familie von Plessen zugehörigen Burg.

In dem schmalen nördlichen Sandstreifen selbst liegt Warin mit 1400 Ew.; neben diesem unbedeutenden Städtchen lag früher eine Burg, welche zuweilen Residenz der Schweriner Bischöfe war. — Oestlich von Warin an der Warnow liegt das der Familie von Lützow gehörige Gut Eikhof, welches wir deßhalb erwähnen, weil an dem Besitz desselben die Erblandmarschallswürde des Meklenburgischen Kreises haftet.

Eine Meile nördlich von Warin liegt das Dorf Neukloster mit der Kirche und den Ruinen des ältesten und reichsten Meklenburgischen Nonnenklosters. Dasselbe ward ursprünglich zu Parkow bei Bukow im J. 1211 gegründet, im J. 1219 aber nach dem Dorfe Kussin verlegt. Es erhielt nun den Namen „das neue Kloster Parkow (d. h. Sonnenkamp)", und ward später schlechtweg Neukloster genannt. Im J. 1555 ward es aufgehoben. — Anderthalb Meilen östlicher liegen die 500 Fuß hohen bewaldeten Schlemminer Berge, welche auf ihrem Gipfel eine uralte Umwallung, die hohe Burg genannt, tragen. Die Aussicht von hier, so viel der Wald davon an einigen lichten Stellen von dem Walle aus gewährt, ist wahrhaft entzückend; man überschauet einen großen Theil von Meklenburg, und die bedeutende Höhe giebt der Landschaft durch die von Höhen eigenthümliche Beleuchtung einen eigenen Reiz; dies ist eine der wenigen Stellen in unserem Lande, welche einen Gebirgscharacter an sich tragen. Diese Bergkuppe ist fast an der ganzen Meklenburgischen Ostseeküste sichtbar, von Dassow bis nach Ribnitz, selbst noch über Ribnitz hinaus, in Vorpommern.

§. 32. Das Gebiet der oberen Elde. — Der südliche zwischen dem Sandgebiete und der Prignitz

belegene Theil des Landes hat fruchtbaren hügeligen Boden. Er erstreckt sich südwärts der großen Seen und begleitet die beiden Ufer der Elde von ihrem Austritt aus dem Plauer See bis zu ihrem Eintritt in die Lewitz; um Parchim herum erhebt er sich bedeutend, am stärksten steigt er aber weiter südlich in der Gruppe der Marnitzer Berge an, welche im Runenberge die Höhe von 600 Fuß erreichen. Diese letzteren, so wie die Höhen bei Parchim, bilden die äußerste Westgränze dieses Gebietes, welche dasselbe hier in die benachbarte Haideebene gleichsam als weithin sichtbare Vorposten hineinschiebt.

Wir beginnen bei dem am westlichen Ufer der Müritz belegenen Städtchen Röbel mit fast 3,400 Ew. Der in freundlicher Gegend gelegene Ort zerfällt in die Alt- und Neustadt, von denen die letztere vor der ersteren durch bessere Bauart sich auszeichnet. Bemerkenswerth ist nur die in der Neustadt belegene große Nicolai-Kirche mit einem beträchtlich hohen Thurme. Der Verkehr ist in diesem von dem ganzen übrigen Lande durch die großen Seen abgesperrten Orte nicht sehr bedeutend.

Malchow, eine Stadt von 3050 Ew., besteht aus zwei Theilen, von denen die Altstadt auf einer Insel in einem schmalen Arme des Fleesen Sees, die Neustadt aber am nördlichen Ufer dieses Seearmes hart an der Gränze des Sandgebietes liegt. Die schönere Neustadt und die schlechter gebauete Altstadt, sind durch einen Damm verbunden. Hauptbetrieb der Einwohner sind Fischerei, Schifffahrt und Tuchwebereien. Schon in den Wendischen Zeiten lag hier eine feste Burg, bei welcher zur Zeit der Einführung des Christenthumes einer der Wenden-Fürsten (Wratislav), weil er selbst noch in der Gefangenschaft seine heidnischen Landsleute zum Widerstande gegen die Christen aufgereizt hatte, auf Befehl des Sachsenherzoges Heinrich des Löwen erhängt ward.

An dem südlichen Ufer des Seearmes, der Stadt gerade gegenüber, liegt das der Ritter- und Landschaft gehörige, jetzt in ein Stift umgewandelte Nonnen-Kloster Malchow, in welchem gegenwärtig 15 Stiftsdamen wohnen. Die Kirche hat kürzlich einen neuen sehr schönen Thurm erhalten. — Früher stand das Kloster mit der Stadt nur durch eine Fähre in Verbindung, in den letzten Jahren ist aber mit großen Kosten durch das 800 Fuß breite Wasser ein Damm geführt worden.

In dem Dorfe Stuer, südwestlich von Malchow, unweit der Südspitze des Plauer Sees gelegen, befindet sich eine sehr besuchte Wasser-Heilanstalt. — Der alte Name des Plauer Sees, *lacus Sturizche*, stammt wahrscheinlich von diesem Dorfe her.

Plau mit fast 3300 Ew. am westlichen Ufer des Plauer Sees und am Ausflusse der Elde aus demselben, ist eine unserer am besten gebaueten Landstädte. Der Ort hat sehr gute Nahrung durch Schifffahrt, eine Maschinenbau-Anstalt und Eisengießerei, Tuchwebereien und eine Wollen-Garn-Maschinen-Anstalt. Letztere ist Eigenthum der Regierung und besteht in einem großen Gebäude, in welchem sich alle nöthigen Maschinen zur Anfertigung der Wollentücher befinden. Gegen Entrichtung einer mäßigen Abgabe ist es den Tuchmachern gestattet, das rohe Material hier so weit verarbeiten zu lassen, daß es auf den Webstuhl gebracht, und zum Verkaufe fertig gemacht werden kann. Die unbemittelten Weber werden dadurch vom reichen Fabrikanten unabhängig, und es wird ihnen möglich gemacht, aus ihrem Fleiße allen den Nutzen zu ziehen, welcher ihnen in anderen Ländern oft nur zu sehr durch das Uebergewicht des Letzteren geschmälert wird. — Neben der Stadt liegen die Wälle und Trümmer einer alten Burg, welche von den Stürmen des dreißigjährigen Krieges viel zu leiden hatte, und oft Unheil für Plau herbeiführte.

Lübz an der Elde mit 2200 Ew., ist ein unansehnliches Städtchen, welches nur durch die Schifffahrt etwas belebt wird. Das einzige etwas größere Gebäude ist das auf einer Eldeinsel belegene Amtshaus, an dessen Stelle im Mittelalter ein Schloß stand. Ungefähr tausend Schritte vom Amte stromaufwärts liegt in einer großen Wiesenfläche an beiden Seiten der Elde ein nicht sehr ausgedehnter Wall von etwa 16 Fuß Höhe; er umschloß wahrscheinlich die alte Eldenburg, aus welcher Lübz entstand.

Parchim mit 6650 Ew. an der Elde, die Vorderstadt des Meklenburgischen Kreises, war früher nach Rostock neben Wismar die bedeutendste Stadt des Landes. Ihr Slavischer Name ist dem oben gedeuteten Parkow (S. 96) sehr nahe verwandt; wahrscheinlich bedeutet auch er so viel als „Sonnenfeld"; ein Sonnenberg liegt noch jetzt dicht bei der Stadt. Sie wird von der Elde in 3 Armen durchströmt, und dadurch in die Altstadt, Brockinsel und Neustadt getrennt. Ihre Bauart ist nicht schön, die Kirchen sind zwar groß, aber ohne gefällige Form; am ausgezeichnetsten ist das neue Gebäude, in welchem das 1840 nach Rostock verlegte Oberappellations-Gericht seinen Sitz hatte. — Es befindet sich hier eine Superintendentur, und eine mit einem Gymnasium verbundene Realschule. Der Verkehr, welchen Schifffahrt und Handel auf der Elde mit sich bringen, nebst Ackerbau sind die Hauptquellen des städtischen Erwerbs. Von allen Meklenburgischen Städten hat diese nächst Rostock das größte Gebiet; es umfaßt etwas über 2½ □M. Der Acker ist aber großentheils schlecht und sandig, die Waldungen dagegen ausgezeichnet schön, und die Wiesen von sehr großer Ausdehnung.

Etwa ¼ Stunde von der Stadt entfernt, am Abhange des mit herrlichem Buchwalde bedeckten Sonnenberges, an dessen Fuße sich die Elde hinwindet, ent-

springt eine eisenhaltige Heilquelle, (S. 14). Zur Aufnahme der jetzt nur noch sehr sparsam sich einfindenden Badegäste ist ein geschmackvolles Logierhaus erbauet und mit Garten-Anlagen umgeben worden, welches durch seine hohe Lage weithin in der Umgegend sichtbar ist. — Im Sonnenberge befindet sich ein Braunkohlenlager, welches aber nicht ausgebeutet wird.

§. 33. Die Haideebene. — Dies einige vierzig □M. große Gebiet umfaßt in den S. 3 angegebenen Gränzen den ganzen südwestlichen Theil des Großherzogthums, und wird durchströmt von der Delvenau, Boize, Schaale, Sude, Nögnitz, Stör, der unteren Elde und der Löcknitz. Um diese Flüsse herum ist der Boden eine vollkommene Ebene, welche hin und wieder durch sehr niedrige, inselförmige Erhebungen unterbrochen wird, welche den Lauf der genannten Flüsse aus einander halten (S. 9). Mit Ausnahme dieser Inseln, welche zum Theil etwas besseren Boden enthalten, besteht dies große Gebiet theils aus schwarzem unfruchtbaren Haideboden, welcher auf Fuchserde gelagert, und an vielen Stellen mit blendend weißem Sande, wie mit frisch gefallenem Schnee überstreuet ist. Er ist vorzugsweise mit rothblühendem, strauchartigen Haidekraute, kümmerlichem Nadelholz und einzelnen Birken bewachsen; anderes Laubholz ist so selten, daß wie erzählt wird, einem in jener Gegend neuangestellten Förster, während des zu seiner Einführung veranstalteten Schmauses, sein ganzer Eichenforst gestohlen worden ist! (S. 25). Theils aber besteht der Boden aus Flächen von so flüchtigem Sande (z. B. bei Wendisch-Wehningen, Bokup, Belsch u. a. O.), daß derselbe bei trocknen Stürmen als gelbe Wolke sich in die Luft erhebt, und dieselbe auf Strecken von einer halben Meile über 100 Fuß hoch trübt; die liegenden Gründe sind hier also in fliegende verwandelt, und der Landmann vermag nur durch Anpflanzung von

Tannen seine Felder einigermaßen vor Versandung zu schützen. Ein kleines Loch in der Narbe solcher Sandfelder, erweitert der Sturm oft binnen wenigen Jahren zu einem wahren Sandsee, aus dem noch einzeln stehende Bänke wie Inseln von 4 bis 6 Fuß Höhe hervorragen, als Zeichen wie bedeutend die Masse des fortgeführten Sandes sei. An diesen Bänken sieht man denn auch deutlich, wie dünne Schichten von Dammerde wol 3 bis 4mal und öfter, mit mehr als fußdicken Sandschichten abwechseln, und wie also dieselbe Stelle schon mehrere Male das Schicksal der Versandung erlitten hat. In dem Dorfe Jabel ist der Sand so flüchtig, daß die Särge auf dem Kirchhofe theilweise entblößt sind, indem der Wind die sie bergende Sanddecke hinweggeführt hat. — Die Haideebene enthält aber auch Moore von bedeutender Ausdehnung, große Wiesen, welche die Ufer der zahlreichen Flüsse einfassen, und viele Brücher (z. B. in der Lewitz). — In mineralogischer Hinsicht ist dieser Theil des Landes sehr interessant. In den Mooren bildet sich in großer Menge der Eisenklump (S. 19), seltner das natürliche Berliner-Blau, eine weiße, krümelige Masse, welche der Luft ausgesetzt, sich schön Indigoblau färbt. Die Inseln der Haideebene enthalten Braunkohlen, Alaunerde und Gyps, von welchen die beiden letzteren nur hier allein in Meklenburg vorkommen.

Schon ein oberflächlicher Blick auf die Charte zeigt, wie sparsam in der Haideebene die Dörfer verstreuet sind; während in den fruchtbaren Theilen des Landes 12 bis 16 Ortschaften auf den Raum einer □M. zusammengedrängt sind, treffen wir hier auf gleichem Raume deren nur 4 bis 6. Fast allein die inselartigen Höhen sind angebauet; die weiten flachen Thäler zwischen denselben, welche nur wenig höher liegen als der Wasserspiegel der sie durchströmenden Flüsse, waren noch im Anfange dieses Jahrhunderts jährlich den Herbst,

Winter und Frühling hindurch großentheils überschwemmt, ja in nassen Jahren verlief sich das Wasser auch während des Sommers nicht. Die wenigen Wege, welche durch diese Thäler hindurch führten, waren nur mit großer Schwierigkeit zu befahren, an Anbau der Gegend war unter solchen Verhältnissen gar nicht zu denken. Jetzt ist dieselbe durch zahlreiche Kanäle und Abzugsgräben trocken gelegt, und mehrere neue Ortschaften (z. B. Langenheide, Neu-Bresegard, Menckendorf, Neu-Karstädt, Neu-Fresenbrügge) sind hier angelegt, deren Getreidefelder und Obstpflanzungen den Beweis liefern, daß auch dieser Boden bei zweckmäßiger Bearbeitung einen lohnenden Ertrag giebt. — In diesem von der Natur so stiefmütterlich behandelten Landestheile haben sich die Wenden am längsten gehalten; noch in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts wohnten daselbst unvermischte Reste dieses Volksstammes.

An der Elde, und zwar durch mehrere Arme derselben getheilt, treffen wir zuerst das von Wiesen umgebene Neustadt mit 1900 Ew. Es ward gegen die Mitte des 13ten Jahrhunderts auf der Feldmark des Dorfes Glewe erbaut, und hieß daher im ersten Jahrhundert seines Daseins beständig die Neustadt Glewe, zum Unterschiede von der Schelf-Neustadt Schwerin, welche damals schlechtweg Neustadt genannt ward. Von den Gebäuden dieses unbedeutenden Ortes, jetzt dem Sitz eines Amtes, erwähnen wir nur das alte und neue Schloß. — Nahe bei der Stadt liegt ein kleiner See, der einzige in dem südwestlichen Theile des seenreichen Meklenburgs.

Weiter südlich an der Elde liegt die Stadt Grabow mit 4450 Ew., welche schon zeitig in der Landesgeschichte erwähnt wird, und Wohnort mehrerer fürstlichen Personen war; jetzt befindet sich hier ein Amt.

An Bauwerken bietet sie nichts Merkwürdiges dar. Eldenschifffahrt, die früher berühmten Buttermärkte, jetzt freilich weniger bedeutend, sowie die Lage an der im J. 1846 vollendeten Berlin-Hamburger-Eisenbahn, machen den Ort, dessen Wohlstand in neuerer Zeit sehr gesunken ist, jetzt wieder etwas lebhafter.

Folgen wir dem Laufe der Elde abwärts, so gelangen wir durch das große Dorf Eldena mit 900 Ew., wo früher ein Nonnen-Kloster sich befand, zu der an der Einmündung der neuen Elde in die Elbe belegenen Stadt Dömitz mit 2300 Ew., in welcher ungeachtet ihrer günstigen Lage Handel und Schifffahrt sehr unbedeutend sind. Hier ist der Sitz eines Domanial-, Elbzoll- und Deich-Amtes. — Neben der Stadt liegt eine Citadelle, eine sehr kleine und schwache Festung, die einzige in Meklenburg, deren Besatzung nur aus einigen 70 Mann besteht. In früheren Kriegen ist ihre Nachbarschaft der Stadt sehr verderblich geworden, zuletzt im J. 1809, als sie von den Schillschen Truppen besetzt, von den Holländern beschossen ward, wobei in der Stadt 45 Häuser niederbrannten. Seit dem J. 1753 ward diese Citadelle als Strafanstalt für Verbrecher benutzt; die meisten derselben sind aber in neuester Zeit nach Dreibergen abgeführt.

Nahe bei Dömitz, 1 M. nördlich von demselben, liegt zwischen der Elde und Rögnitz eine der obenerwähnten inselartigen Erhebungen, welche hinsichtlich der Bestandtheile ihres Bodens sehr merkwürdig ist. Sie enthält sehr mächtige Lager von Alaunerde, welche, wie schon S. 20 erzählt ward, im 16ten Jahrhundert zum Betriebe einer Alaunfabrik in dem Dorfe Malliß benutzt wurden. Diese schließen auch bei Malliß und Bokup ein sehr beträchtliches Lager von Braunkohlen ein, welche vor einigen Jahren durch Bergbau zu Tage gefördert wurden; leider hat aber

dieser Betrieb aus früher schon erwähnten Gründen (S. 20) nur sehr kurze Zeit gedauert. In eben dieser Gegend liegt bei dem Dorfe Konow das Gehöft Sülze mit einer Salzquelle, welche in älterer Zeit zur Salzgewinnung benutzt ward.

Weiter nach N. hinauf zwischen den beiden genannten Flüssen liegt der Flecken Ludwigslust mit 5600 Ew., von dem Dorfe Kleinow nur durch die aus Eisenklump erbauete Ringmauer geschieden. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bewog Liebe zur Jagd den Herzog Christian Ludwig in dieser forstreichen Einöde ein Jagdhaus zu erbauen (1731). Sein Sohn, Herzog Friedrich, erwählte aus Neigung zu einem geräuschlosen Leben im J. 1756 das Jagdschloß Ludwigslust zu seiner Residenz, und begann nun den jetzigen gleichnamigen Flecken aufzubauen. Dieser ganz neue, regelmäßig gebauete Ort hat sehr breite, gerade, zum Theil mit Bäumen bepflanzte Straßen und viele schöne Gebäude. Unter diesen zeichnen sich besonders aus das große, mit grauem Sandstein überkleidete Schloß, und die weiße, in Gestalt eines Griechischen Tempels erbauete, an der vorderen Seite mit Säulen geschmückte Kirche. Beide stehen an den Enden eines großen länglichen Platzes einander gegenüber, dessen der Kirche zunächst liegender Theil (der Kirchenplatz) mit Baumalleen bepflanzt, und in seiner ganzen Breite von dem freien Schloßplatze durch einen Wasserfall getrennt ist. Auch das große Landschullehrer-Seminar, die Pferdeställe der Dragoner, das Armenhaus, sowie die Villa des Herzogs Gustav und die katholische Kirche (beide außerhalb des Fleckens belegen) sind sehr schöne Gebäude. Ein aus der Lewitz zur Rögnitz führender Kanal versorgt Ludwigslust mit Wasser, und belebt durch zahlreiche kleine Wasserfälle und Springbrunnen den großen und sehr geschmackvollen Schloßgarten; außer diesem befinden sich in und neben dem Flecken

noch drei schöne fürstliche Gärten: der Garten der Erbgroßherzogin, des Herzogs Gustav und der Prinzen-Garten.

Seit der Großherzog Paul Friedrich im J. 1837 die Residenz von hier nach Schwerin verlegt hat, dient Ludwigslust der fürstlichen Familie nur auf einige Wochen zum Aufenthalte. Zahlreiche hier wohnende wohlhabende Familien und pensionirte großherzogliche Beamte und Diener, eine Garnison von 582 Dragonern, ein sehr besuchtes Landschullehrer-Seminar, die Lage an der Berlin-Hamburger Eisenbahn, machen den Ort sehr lebhaft, und sichern seinen aufblühenden Wohlstand.

Zwischen der Rögnitz und Sude liegen die Dörfer Wöbbelin, mit dem Grabmale des im Freiheitskriege im J. 1813 bei Rosenberg unweit Gadebusch gefallenen Dichters Theodor Körner, Kraak, früher eine Comthurei des Johanniter Ordens, und das schöne Redefin, am linken Ufer der Sude, mit einem großherzoglichen Gestüte. Ferner Lübtheen mit 1600 Ew., ein Flecken und Amtssitz, welcher erst in neuerer Zeit dadurch bekannter geworden ist, daß daselbst beim Abräumen eines Sandhügels im J. 1825 ein sehr mächtiges Gypslager entdeckt wurde, dessen Ausbeutung seitdem vielen Händen Beschäftigung und Verdienst giebt.

Zwischen der Sude und Schaale liegen:

Hagenow ein unbedeutendes aber ziemlich wohlhabendes Städtchen mit 2800 Ew., Sitz eines Amtes. Im J. 1761 erlangte die Stadt einen bedeutenden Ruf in unserem Vaterlande durch eine dort entdeckte wunderthätige Heilquelle, zu welcher viele Kranke hinpilgerten; vorzüglich aber im J. 1818 strömten von allen Seiten Leidende herbei, um hier von ihren Gebrechen zu genesen, ja man verfuhr sogar dies Quellwasser in Fässern

nach Ludwigslust, Wismar, Lübeck, Hamburg und Hannover. Eine Untersuchung der Quelle, welche jetzt ihren Ruhm gänzlich eingebüßt hat, zeigte, daß ihr Wasser vor dem unserer anderen Quellen sich durch große Reinheit von mineralischen Theilen auszeichnet. Etwa ¼ M. von der Stadt vereinigt sich die Schweriner Eisenbahn mit der Berlin-Hamburger.

Wittenburg, mit 2800 Ew., Sitz der Aemter Wittenburg, Walsmühlen und Zarrentin, war früher Hauptort der gräflichen Linie von Schwerin-Wittenburg. Der Verkehr ist hier nicht so lebhaft wie in Hagenow. — Eine halbe Meile von der Stadt liegt das Dorf Lehsen mit einer Wasser-Heilanstalt.

Zwischen der Schaale und Boize liegt am südlichen Ufer des Schaalsees der Flecken Zarrentin mit 1100 Ew., früher ein Nonnen-Kloster, dessen Gebäude noch zum Theil erhalten sind.

Zwischen der Boize und Delvenau, am rechten Ufer der ersteren und unweit ihres Ausflusses in die Elbe, liegt die Stadt Boizenburg mit 3700 Ew. Sie war früher Residenz der Grafen von Schwerin-Boizenburg, welche auf einer neben der Stadt gelegenen, jetzt nicht mehr vorhandenen Burg wohnten. Die niedrig gelegene, häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzte Stadt ist im Ganzen gut und regelmäßig gebaut, Haupthandelsort für den südwestlichen Theil Meklenburgs, und Sitz eines Domanial- und eines Elbzollamtes. Neben dem Handel, sind Schifffahrt und Fischerei die hauptsächlichsten Erwerbsquellen der Bewohner. — Die hügeligen Elbufer bieten hier einige anmuthige Punkte dar. Während südlich von der Stadt Dampfschiffe auf der Elbe hineilen, nähert sich im N.W. die Berlin-Hamburger Eisenbahn derselben bis auf ½ M.

Südöstlich von Boizenburg zwischen der Sude und einem kleinen Bache, welcher die Gränze gegen Han-

nover bildet, liegt die Teldau, ein sehr niedriges, flaches aber fruchtbares Marschländchen; obgleich es mit Deichen geschützt ist, hat es doch oft von verheerenden Ueberschwemmungen zu leiden.

§. 34. Das Stepenitz-Gebiet. — Uns bleibt nun noch derjenige Theil des Großherzogthums zu betrachten, welcher westlich vom Schweriner See zwischen der Haideebene und dem Klützer Ort, dem unfruchtbarsten und fruchtbarsten Landestheile, eingeschlossen liegt, und in Bezug auf die Beschaffenheit seines Bodens einen Uebergang zwischen beiden bildet. Dies von der Stepenitz durchflossene Gebiet ist im Allgemeinen fruchtbar und hügelig, und besitzt Gegenden von malerischer Schönheit, vorzüglich am Schweriner See und in dem tiefen Thale der Stepenitz (z. B. bei Dalberg, der früheren Johanniter Priorei Gr. Eixen, und Mühlen Eixen).

Hier liegt Schwerin mit 18200 Ew., die älteste Stadt Meklenburgs, früher der Sitz eines Bisthums und eines regierenden Grafen, jetzt Hauptstadt des Landes, und seit 1837 auch Residenz des Großherzoges. Ihre herrliche Lage zwischen mehreren größeren und kleineren Seen mit hügeligen Ufern macht sie zu einer der schönsten Deutschen Hauptstädte. Die Neustadt oder die Schelfe, vorzüglich aber die Paulsstadt (von Paul Friedrich zum Theil auf einem mit Erde ausgefüllten See angelegt), zeichnen sich durch schöne Bauart aus. Als die vorzüglichsten Bauwerke nennen wir den alten, ehrwürdigen Dom, das Regierungsgebäude, Zeughaus, Schauspielhaus, den Marstall und das Krankenhaus, denen auch bald noch das im Bau begriffene Schloß, auf einer kleinen Insel des Schweriner Sees gelegen, welche mit dem Lande durch eine große, schöne Brücke verbunden ist, sich würdig anreihen wird. Der Schloßgarten ist groß, seine Anlagen sind anmuthig und mannigfaltig.

Die Stadt ist Sitz der Regierung und höchsten Landesbehörden; sie hat eine Superintendentur, ein Gymnasium und verschiedene andere Unterrichtsanstalten, eine Garnison (ein Bataillon Garde, ein Bat. leichter Infanterie, und Artillerie), eine Schauspielertruppe und eine ausgezeichnete Sammlung von Alterthümern a). Durch eine Eisenbahn wird Schwerin mit den Städten Wismar und Rostock einerseits, und mit der Berlin-Hamburger Bahn andererseits verbunden; diese letztere Verbindung ist im März 1847 vollendet worden.

Eine Viertelmeile von der Stadt entfernt liegt die großartige, neuerbauete Irren-Heilanstalt Sachsenberg. Im November des J. 1846 befanden sich in derselben 223 Geisteskranke.

Nordwestlich von Schwerin an der Radegast liegen:

Gadebusch, eine Stadt mit 2400 Ew., früher Residenz mehrerer Herzöge von Meklenburg und fürstlicher Wittwen, mit einem Schlosse, worin jetzt der Sitz der Aemter Gadebusch und Rehna, und einer der ältesten Kirchen des Landes, welche aus zwei sehr ungleichen, zu verschiedenen Zeiten erbaueten Theilen zusammengesetzt ist.

Rehna, eine unbedeutende Stadt mit 2500 Ew., welche von allen unseren Städten die kleinste Feldmark besitzt; dieselbe ist nur 66½ Morgen groß aber sehr fruchtbar. Rehna ward schon im J. 1423 als Stadt erwähnt, blieb aber bis zum J. 1791 amtsfässig.

§. 35. **Rossow und Netzeband.** — Von dem Hauptlande des Großherzogthums getrennt, liegen in

a) Diese Sammlung, so wie die großherzogliche Alterthums-Sammlung in Neustrelitz, kaufen alle im Lande gefundenen Alterthümer zu den höchsten Preisen, und zahlen namentlich für alle aus edlen Metallen (Gold und Silber) bestehenden, den vollen Werth des Metalls.

der Prignitz an der Dosse noch zwei kleine Landestheile mit den Dörfern Rossow und Netzeband.

II. Das Großherzogthum M. Strelitz.

§. 36. **Eintheilung.** — Das Großherzogthum M. Strelitz besteht aus zwei weit von einander getrennten Landestheilen, von denen der größere östlich, der kleinere westlich von M. Schwerin liegt. Ersterer ist der Stargardsche Kreis, welcher früher mit dem Wendischen Kreise des Großherzogthums Schwerin zusammen das Herzogthum Güstrow bildete. Er ist 45¾ □M. groß, hat 79,000 Ew., enthält 8 Städte, die ritterschaftlichen Aemter Stargard, Strelitz, Fürstenberg, die Domanial-Aemter Stargard, Strelitz, Feldberg, Mirow und das Kabinetsamt. — Der zweite Haupttheil des Landes ist das Fürstenthum Ratzeburg, welches bis zum J. 1648 ein geistliches Besitzthum war, und unter einem Bischofe stand. Es ist 6¼ □M. groß, hat 15,400 Ew., und enthält eine Stadt, die Vogteien Schönberg, Rungensdorf, Stove, Schlagsdorf und Mannhagen, und einige wenige ritterschaftliche Besitzungen.

1. Der Stargardsche Kreis.

§. 37. **Der Werder.** — Von den drei Theilen, in welche dieser Kreis auf eine sehr natürliche Weise zerfällt, betrachten wir zuerst den etwa 3½ □M. großen Werder, welcher den nordwestlichen Raum des Landes einnimmt. Derselbe ist ein langgestreckter, niedriger Landrücken, welcher rings von tiefeingeschnittenen, breiten Wiesenthälern umschlossen wird, die von Neu-Brandenburg über Friedland, dem Pommerschen Städtchen Treptow, und von da wieder zurück nach Neu-Brandenburg sich erstrecken. In der ältesten Zeit unserer Ge-

schichte hieß dies Gebiet das Land Beseritz, nach der gleichnamigen Wendischen Burg, deren Wälle noch jetzt bei dem Dorfe Beseritz in einem schwer zugänglichen Moraste vorhanden sind — Auf diesem Werder, dem fruchtbarsten Theile des Kreises, liegen nur ritterschaftliche Güter. Von diesen nennen wir nur das dem Grafen Hahn auf Basedow gehörige Pleetz, an dessen Besitz die Erblandmarschallswürde des Kreises geknüpft ist, und das hochgelegene, in neuester Zeit durch geschmackvolle Bauten verschönerte Jhlenfeld, eine Majoratsbesitzung des Hrn. v. Michael, mit einem Gestüt.

§. 38. **Das Land Stargard.** — Unter diesem Namen begriff man in früherer Zeit den nordöstlichen und mittleren Theil des Kreises, südlich bis zu einer von der Liepsa) zur Südspitze des kleinen Lucin-Sees (bei Feldberg) gezogenen Linie, welche zugleich die Wasserscheide zwischen Ost- und Nordsee bildet. Dieser Theil des Kreises ist hügelig, fruchtbar und von der Natur mit mannigfachen Reizen ausgestattet.

Im Norden desselben liegt in sehr einförmiger Umgebung Friedland mit 4900 Ew., die älteste Stadt im Lande Stargard, so benannt weil ihre Gründung das erste Denkmal des segensreichen Friedens war, welchen die Markgrafen Johann und Otto, die Wiederhersteller der Ordnung und des Anbaues in diesem Lande, erkämpft hatten. Sie ist regelmäßig gebauet, hat aber wenig schöne Häuser; die Hauptkirche ist zwar sehr groß, ihr Aeußeres aber nicht geschmackvoll; unter den thurmähnlichen Thoren zeichnet sich allein das Anklamer durch bessere Bauart aus. Die Stadt hat ein Gymnasium, und ist im Ganzen sehr wohlhabend; ihre Feldmark ist groß, und Ackerbau ist der Haupt-

a) Genau genommen beginnt diese Linie ¼ M. südlich von der Liepe.

betrieb der Einwohner. Auch die über 1 □M. große Wiese in der nordöstlichen Ecke des Landes (S. 29) ist Eigenthum der Stadt.

Neu-Brandenburg mit 6600 Ew., die Vorderstadt dieses Kreises, liegt an dem Tollense-Flusse, unweit des gleichnamigen Sees, in einem weiten, kesselförmigen Thale. Hinsichtlich ihrer Lage und Bauart ist sie eine der schönsten Städte Meklenburgs, und noch jährlich verschönert sie sich durch öffentliche und private Bauten. Sie hat keine Vorstädte, und ist von fast kreisförmiger Gestalt, umschlossen von einer Ringmauer, und von hohen mit herrlichen, hundertjährigen Eichen besetzten Wällen, welche, wie auch bei anderen Meklenburgischen Städten, im Laufe der Zeiten zu sehr verschiedenen Zwecken benutzt worden sind. Ursprünglich zum Schutze gegen feindliche Angriffe angelegt, dienten sie später, als bei völlig veränderter Belagerungskunst die Vertheidigungsmittel unserer Städte nicht mehr brauchbar waren, (was z. B. für Brandenburg bei der Eroberung der von den Schweden besetzten Stadt durch den kaiserlichen Feldherrn Grafen v. Tilly, im dreissigjährigen Kriege am 9ten März 1631 sich zeigte), zur Weide für die Kühe der Magistratspersonen, bis sie endlich seit einigen Jahrzehnten eine würdigere Bestimmung erhalten haben, indem sie dem Publikum als Spaziergänge geöffnet sind. Neun gerade Hauptstraßen, fast alle von bedeutender Breite, durchschneiden die Stadt, 5 in der Richtung von O. nach W., und 4 von N. nach S. Auf dem großen viereckigen, in der Mitte der Stadt belegenen Markte, liegt ganz frei das Rathhaus, ein sehr großes, aber einfaches Gebäude; die östliche Seite des Platzes nimmt ein großherzogliches Palais ein, die übrigen schöne Privathäuser. Die Hauptzierde Neu-Brandenburgs aber ist die Marienkirche, auf einem mit Linden-Alleen umgebenen Platze gelegen, welcher den Markt an Größe

noch übertrifft. Jetzt, nachdem der Großherzog Georg sie in den J. 1832 bis 41 wieder hat herstellen lassen, ist sie eine der schönsten Kirchen in den Deutschen Ostseeländern, welche mit ihren reichen (Gothischen) Verzierungen an die prachtvollen Dome des mittleren und südlichen Deutschlands erinnert. Ihr Inneres zeichnet sich durch einfache Erhabenheit aus. Sehr schön sind auch die großen, thurmartigen Gebäude des Treptower, Stargarder und Friedländer Thores, welche in Meklenburg ihres Gleichen nicht haben; im Laufe der Zeiten etwas verfallen, werden sie jetzt in ihrem ursprünglichen Gothischen Schmucke wieder hergestellt.

Die Stadt besitzt ein mit einer Realschule verbundenes Gymnasium, und hält jährlich einen bedeutenden Wollmarkt; vier Chausseen, welche hier zusammentreffen, so wie eine reiche Nachbarschaft, erzeugen in der Stadt einen ziemlich lebhaften Verkehr. Auf einer nahe gelegenen Rennbahn finden jährlich Wettrennen statt.

Die Umgebung der Stadt gehört zu den schönsten Gegenden Meklenburgs; aus welchem Thore man auch seine Schritte lenken mag, überall findet man anmuthige Punkte in der Nähe. Unter diesen nimmt das ½ Stunde entfernte Belvedere, ein fürstliches Lustschloß, auf einer 100 Fuß hohen steilen Anhöhe am Ufer der Tollense belegen, den ersten Rang ein. Die Aussicht, welche man hier genießt, erinnert lebhaft an die reizenden Gegenden des Rheins. Gerade vor sich und zur Rechten überblickt man den klaren, mit hohen, großentheils bewaldeten Ufern umgebenen Seespiegel, und an dessen östlichem Ufer Kl. Nemerow, früher eine Comthurei des Johanniter Ordens; zur Linken im Vordergrunde das Dorf Broda, im Mittelgrunde das von einem Eichenkranze halbversteckte Brandenburg, den Hintergrund schließen die Höhen des Werders.

Von dem südlichen Ende der Tollense ist die kleine, schon oft erwähnte Lieps nur durch eine Wiesenfläche getrennt; beide Seen stehen aber durch Kanäle mit einander in Verbindung. An dieser Lieps liegt, vielleicht an der Stelle der alten berühmten Hauptstadt der Slavischen Redarier, Rethra, das von Belvedere aus sichtbare Dorf Prillwitz mit einem fürstlichen Garten, und ¼ M. westlicher das Dorf Hohen-Zieritz, mit einem sehr schön gelegenen herzoglichen Lustschlosse, in welchem die von ihrem Volke so gefeierte Königin von Preußen, Louise, die Schwester des Großherzogs Georg, im J. 1810 ihr Leben beschloß.

Eine Meile südöstlich von Neu-Brandenburg glaubt man sich plötzlich in eine Gebirgsgegend versetzt; hier liegt zwischen Bergen versteckt, in einem tiefen Thale, höchst romantisch das Städtchen Stargard mit 1600 Ew., dessen hochgelegene Burg, der älteste namhafte Ort in diesem Lande (wie auch der Slavische Name *stari-gard* d. h. alte Burg andeutet), früher fürstliche Residenz und jetzt Sitz eines Amtes, weithin in der Umgegend sichtbar ist. Die Stadt ist sehr unansehnlich; wir erwähnen nur noch den neben derselben hervorquellenden Jungfernbrunnen, an welchen eine alte Sage, ähnlich der von Pyramus und Thisbe, sich anknüpft.

Etwa 2 M. östlich von Stargard in der höchsten Gegend des Landes, nahe bei den 600 Fuß hohen Helpter Bergen, liegt die nur unbedeutende Stadt Woldeck (d. h. Wald-Ecke) mit 2500 Ew., und an der Südgränze des Landes Stargard das Dorf Wanzka, an einem schönen See, früher ein reiches Nonnen-Kloster, und Begräbnißstätte mehrerer Stargardischen Herzöge, so wie der Flecken Feldberg, ein Amtssitz, auf einer Halbinsel im Haussee, und von noch anderen Seen umgeben, welche fast alle von hohen, steilen

Ufern umschlossen, der Gegend einen großen Reiz verleihen; doch hat dieselbe in neuester Zeit durch Entwaldung der Seeufer viel von ihrer früheren Schönheit verloren.

§. 39. **Das Sandgebiet.** — Der letzte südliche Theil des Kreises ist eine südöstliche Fortsetzung des in §. 31 geschilderten Schweriner Sandgebietes, mit welchem er auch in allen dort bemerkten Eigenthümlichkeiten übereinstimmt.

Hier liegt zwischen 2 Seen die Haupt- und Residenzstadt Neu-Strelitz mit 6,800 Ew. Sie ist ähnlich entstanden wie Ludwigslust, mit welchem sie auch ein fast gleiches Alter hat. Im J. 1726 ward bei dem Dorfe Glineke, wo sich die Herzöge der ergiebigen Jagd wegen gerne aufhielten, der Bau eines Residenzschlosses begonnen, nachdem das herzogliche Schloß zu Alt-Strelitz im J. 1712 abgebrannt war. Der neue Ort, welcher nun neben dem Schlosse schnell empor blühete, ward in Gestalt eines Sterns angelegt, dessen Mittelpunkt der Markt, die Strahlen aber 4 von diesem ausgehende Haupt- und eben so viele Nebenstraßen bilden; im J. 1733 erhielt derselbe das Stadtrecht. — Der im Ganzen gut gebauete Ort besitzt manche recht schöne Gebäude, unter denen wir nur das großherzogliche Schloß, neben der Stadt belegen, die neue Kaserne und den noch nicht vollendeten Marstall nennen; der neu erbauete Kirchthurm macht keinen gefälligen Eindruck. Der Schloßgarten welcher sich am Zierker See hinzieht, ist anmuthig; der Thiergarten ist mit schönem Laub- und Nadelholz bestanden.

Neustrelitz ist Sitz der Regierung und höchsten Landesbehörden, hat eine Garnison von einem Infanterie-Bataillon, ein Gymnasium, eine Realschule und eine Schauspielertruppe. Die großherzogliche Bibliothek, deren Benutzung mit großer Liberalität gestattet wird, zählt

ungefähr 35,000 Bände; mit ihr in demselben Gebäude vereinigt, befindet sich eine beträchtliche Sammlung von Alterthümern, nebst den berühmten, jetzt endlich als unecht anerkannten Wendischen Götzen, welche in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts angeblich bei Prillwitz aufgefunden sein sollen. Auch die ausgezeichnete Sammlung inländischer Versteinerungen des Herrn Theaterdirector Görner ist in diesem Gebäude aufgestellt. — Eine Meile östlich von der Stadt, in den Serrahnschen Bergen, befindet sich ein herzogliches Jagdhaus, Lieblingsaufenthaltsort des Großherzogs Georg.

Eine halbe Meile südöstlich von Neu-Strelitz liegt Alt-Strelitz mit 3060 Ew., schon in den Slavischen Zeiten ein namhafter Ort, wie der Name *strelitza* = Pfeilschütze anzeigt, und in der Landesgeschichte schon zeitig als Burg erwähnt, aber erst im J. 1359 zur Stadt erhoben. Im Anfange des vorigen Jahrhunderts war sie herzogliche Residenz, jetzt ist sie Sitz eines Amtes. Das frühere Residenzschloß ist nach seiner Wiederherstellung seit dem J. 1791 zu einem Landarbeits- und Irrenhause eingerichtet. Der frühere Spott-Name der von zahlreichen Juden bewohnten Stadt „Alten Mokum" ist von dem Hebräischen Worte *makom* Ort, Ortschaft abzuleiten. — Zwei Meilen weiter südlich liegt die Stadt

Fürstenberg mit 2350 Ew., an der schiffbaren Havel, mit dem Stadtrecht erst im J. 1568 beschenkt, in älterer Zeit aber schon als Burg sehr bekannt. Das großherzogliche Schloß ist das einzige bedeutendere Gebäude, in welchem, seit im J. 1807 die Kirche abgebrannt ist, der Gottesdienst gehalten wird; gegenwärtig wird auf dem Markte eine neue Kirche erbauet. Der Ort ist der Haupt-Handelsplatz für diesen Theil des Großherzogthums; die früher sehr bedeutenden Buttermärkte werden jetzt weniger besucht.

Im südwestlichen Theile des Kreises liegen Wesenberg, ein altes aber sehr unbedeutendes Städtchen mit 1650 Ew., und Mirow, ein Flecken mit 1600 Ew., früher eine Johanniter-Comthurei, jetzt Sitz eines Amtes. Hier befindet sich ein fürstliches Schloß und eine Bildungsanstalt für Landschullehrer. Neben der Kirche ist die großherzogliche Familiengruft.

2. Das Fürstenthum Ratzeburg.

§. 40. Das Fürstenthum Ratzeburg. — Dies kleine Gebiet welches sich südwestlich an den so fruchtbaren Klützer Ort (§. 27) anschließt, hat einen hügeligen ebenfalls ergiebigen Boden. Mit Ausnahme von 5 Rittergütern, deren Besitzer aber nicht landtagsfähig sind, gehören alle zumeist von Bauern bewohnten Landgüter dem Landesfürsten an (Domänen). Die Bewohner des Fürstenthums unterscheiden sich schon seit langer Zeit in Braune und Bunte, nach ihren Kleidungen; die letzteren richten sich im Allgemeinen nach der Tracht der niederen Stände in den benachbarten Städten, und sind mit Ausnahme einiger Dörfer, erst später eingewandert. Die sehr wohlhabenden eingebornen Bauern sind ein kräftiger, schöner Menschenschlag von mittlerer Größe, mit dunkelblondem oder lichtbraunem Haar und blauen Augen. Ihre Verhältnisse waren immer sehr günstig; nie ward hier eine Spur von Leibeigenschaft gefunden, und der freie Mann hat noch jetzt die alte Sitte beibehalten, bei seiner Hochzeit als Zeichen der Freiheit einen Degen zu tragen.

Von der auf einer Insel in dem großen Ratzeburger See herrlich gelegenen Stadt Ratzeburg gehört an M. Strelitz nur der Domhof und der Palmberg, das übrige zum Herzogthum Lauenburg. Von hier aus verbreitete sich zuerst das Licht des Christenthums über das westliche Meklenburg, und schon um das

J. 1042 ward hier ein Kloster gegründet, welches aber bald wieder seinen Untergang fand. Fast hundert Jahre später, im J. 1154 ward das Bisthum gegründet, und der Bau des noch wohlerhaltenen, schönen Doms im J. 1172 begonnen. — Die Domschule (ein Gymnasium) ist seit dem J. 1845 aufgehoben, und statt derselben hier ein Prediger-Seminar errichtet.

Schönberg am Maurin-Flusse mit 1700 Ew., früher die Residenz der Ratzeburger Bischöfe, ist jetzt Sitz der Landvogtei und des Justizamtes für das Fürstenthum. Zur Stadt ward der Ort erst im J. 1822 erhoben, und im J. 1845 hier eine Realschule eingerichtet.

---

§. 41. Charten und Litteratur. — Zum Schlusse dieser Arbeit füge ich für diejenigen, welche über die in derselben besprochenen einzelnen Gegenstände eine weitere Belehrung wünschen, eine Uebersicht der Hülfsmittel bei, welche sie zu diesem Zwecke benutzen können, und welche größtentheils auch von mir bei der Ausarbeitung dieser kleinen Schrift zu Rathe gezogen sind.

Was zuerst die Charten von Meklenburg betrifft, so verdienen folgende genannt zu werden:

Charte chorographique et militaire du duché de Meklenburg-Strelitz en 9 sections, par M. le comte de Schmettau. 1780.

Topographisch ökonomisch und militärische Charte des Herzogthums M. Schwerin und des Fürstenthums Ratzeburg, vom Grafen v. Schmettau, in 16 großen Folio-Blättern. 1788.

Ueberſichtsblatt zu den beiden vorhergehenden Charten, auch Neu-Vorpommern und Rügen mit umfaſſend — ein großes Folioblatt, ſehr genau und ſchön, ebenfalls vom Grafen v. Schmettau.

Charte von Meklenburg in 2 Blättern. Kiel bei Cetti.

v Restorffs Charte der Großherzogthümer Meklenburg. Wismar bei Schmidt und v. Coſſel. 1te und 2te (ſehr verbeſſerte) Ausgabe.

Engel, Charte des Großherz. M. Schwerin. Roſtock bei Tiedemann.

Tiedemann, Meklenburgiſche Eiſenbahn-Charte. Roſtock 1846.

Herr Tiedemann läßt gegenwärtig in ſeiner lithographiſchen Anſtalt eine Wandcharte von Meklenburg für Schulen anfertigen, welche von Hrn. Paſtor Löſcher in Güſtrow entworfen, und von mir weiter ausgeführt iſt. Ich habe mich zwar bemühet die wichtigſten natürlichen Bodenverhältniſſe des Landes hervorzuheben, habe aber doch noch viele derſelben einſtweilen unberückſichtigt laſſen müſſen.

In der großen Reymannſchen topographiſchen Specialcharte von Deutſchland (360 Blätter), iſt Meklenburg in mehreren Sectionen, (welche einzeln verkauft werden) recht gut dargeſtellt.

Sehr genaue ſtatiſtiſche Angaben über Meklenburg liefern die jährlich erſcheinenden Staatskalender beider Länder.

Die Geographie iſt bearbeitet von G. Hempel in ſeiner geographiſchen Beſchreibung der Großherzogthümer M. Schwerin und M. Strelitz (Neu-Brandenburg bei Brünslow 1829), und in ſeinem größeren

geographisch = statistisch = historischem Handbuche des Meklenburger Landes (2 Th. Parchim und Ludwigslust bei Hinstorff 1842).

Zu §. 2. Bodengestaltung:

G. Brückner im Freimüthigen Abendblatt J. 1827. Nr. 446 und 447.

E. Boll, Geognosie der Deutschen Ostseeländer (Neu=Brandenburg 1847) S. 1 bis 14.

Zu §. 3. Bodenbeschaffenheit:

G. Brückner, Wie ist der Grund und Boden Meklenburgs geschichtet und entstanden? (Neu=Brandenburg bei Brünslow 1825).

H. v. Blücher, Chemische Untersuchung der Soolquellen bei Sülz, nebst einer Uebersicht der wichtigsten Gebirgsverhältnisse Meklenburgs und Neu=Vorpommerns. (Berlin bei Hirschwald 1829). Vergl. Meklenburger Quart=Kalender auf das J. 1843.

E. Boll Geognosie u. s. w.

Zu §. 7. Mineralquellen:

a. Doberan: Hermbstädt, Beschreibung der Schwefel=, Eisen= und Bittersalzquelle bei Doberan (Berlin bei Amelang 1823). Vergl. Freimüth. Abendblatt Nr. 217.

b. Goldberg: Krüger, Beschreibung der Stahlquelle zu Goldberg (Rostock Adlers Erben 1818). — Bornemann, Annalen des Gesundbrunnens zu Goldberg (1tes Heft, Güstrow b. Ebert 1818. 2tes, Hamburg b. Perthes 1819). — Sachse im Freimüth. Ab. Nr. 17 (vergl. Nr. 33). — Mähl in Masius Vandalia 1819 Nr. 7, und Masius ebendas. 1819 Nr. 13 und 14.

c. Stavenhagen: Grischow in der Vandalia 1819 Nr. 18.

d. Parchim: Griſchow im Freimüth. Abendbl. Nr. 284. — Uterhart, Beſchreibung des Geſundbrunnens b. P. (Parchim 1824).

e. Sülz a. d. Recknitz: v. Blücher chem. Unterſuchungen u. ſ. w. — Meyer im Freimüth. Ab. Nr. 582 (vergl. 589. 597). — Virck in Meklenburg, Jahrbuch für alle Stände (Hamburg 1847) S. 114 ff. Virck, Mittheilungen über die Saline zu Sülz (Parchim 1846). — Albrand, das Soolbad zu Sülz (Parchim 1847).

f. Geſchichte der Salinen und Salzquellen, von Koch, Liſch und Virck, in den Schweriner Jahrbüchern für Meklenb. Geſchichte u. ſ. w. J. 1846.

Zu §. 8. Oſtſee:

Catteau-Calleville, Gemälde der Oſtſee (aus dem Franz. Weimar 1815).

E. Boll, die Oſtſee eine naturgeſchichtliche Schilderung — in dem Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeſchichte in Meklenburg (Heft 1, unter der Preſſe).

Sachſe, über die Wirkungen und den Gebrauch der Bäder beſonders der Seebäder zu Doberan. (Berlin 1835).

Hanman, Warnemünde, deſſen Seebad und die Wirkungen der dortigen Luft (Roſtock b. Leopold 1843).

Zu §. 9. Mineralien:

Siemſſen vorläufige Nachricht von den Mineralien Meklenburgs (Roſtock 1792).

Siemſſen u. Ditmar ſyſtemat. Ueberſicht der mineralogiſch einfachen meklenburgiſchen Foſſilien (Roſtock 1804).

E. Boll, Geognoſie u. ſ. w.

Zu §. 10. Das Pflanzenreich:

Timm Florae Megapolitanae Prodromus (Lips. 1788).

Schultz Florae Stargardiensis Prodromus (Berol. 1806); supplem. zu derselben *(Neobrand. 1819).*

Detharding conspectus plantarum magniduc. Megapol. (Rostk. 1828).

Langmann Flora v. Meklenburg (Neustrelitz 1841).

Röper zur Flora Meklenburgs; erster Th. (Farn), 2ter Th. (Gräser). Rostk. 1843, 44.

Fiedler, Synopsis der Laubmoose Meklenburgs (Schwerin 1844).

Tode Fungi Mecklenburgenses selecti (2 vol. Lünebg. 1790, 91).

Floren einzelner Landestheile: der Umgegend von Neubrandenburg, von A. Brückner (1803); der Umgegend von Güstrow, von Prahl (1837), und Nachtrag dazu von Drewes (1847); des Klützer Ortes, von Griewank (1847, im Archiv des Vereins der Freunde der Nat. in M.).

Entwurf einer Pflanzengeographie Meklenburgs, von G. Brückner (Anhang zu Langmanns Flora).

Zu §. 12 Das Thierreich:

Siemssen Magazin für die Naturkunde Meklenburgs (2 Bde 1792. 94).

Siemssen über die Vögel Meklenburgs (Rostock 1794).

Zander Naturgeschichte der Vögel Meklenburgs. (Wismar 1838 ff.; bisjetzt 5 Hefte).

Siemssen die Fische Meklenburgs (Rost. 1794).

Detharding syst. Verzeichniß der meklb. Conchylien, herausgegeben v. Siemssen (Schwerin 1794).

(v. Türck) Beiträge zu einer Monographie der meklb. Schmetterlinge (Rost. 1801).

Clasen Beiträge zur Käfer-Fauna Meklenburgs (1te Abth. Rost. 1845).

Zu §. 13. Witterung:

Ueber die Windrichtung und den Barometerstand zu Bützow handelt ein Stralsunder Schulprogramm von Nizze J. 1831.

Zu §. 14. Einwohner:

1. Abstammung. Jahrbücher des Vereins für Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. Schwerin 1836 ff.
2. Sprache. Jahrbücher des Ver. f. Mek. Gesch. u. A. *VI* S. 51 ff. — *Codex Pomeraniae diplomaticus ed. Kosegarten.* (Greifswald 1843 ff.).
3. Beschäftigung. *Dr.* Schnelle über die Heimathsverhältnisse in M. — in Meklenburg, Jahrbuch für alle Stände. (Hamburg 1847) S. 211.

Zu §. 15. Entstehung des Großherzogthums:

Klüver Beschreibung des Herzogthums Meklenburg 6 Th. (Hamburg 1738 bis 42).

de Beehr rerum Mecklenburgicarum lib. VIII. (Lips. 1741).

Frankes altes und neues Meklenburg, 19 Bücher (bis 1756. Güstrow und Leipzig 1753 bis 57).

Rudloff pragmatisches Handbuch der Meklenburgischen Geschichte. 4 Bde in 6 Abth. (Schwerin 1780 ff.).

v. Lützow Versuch einer pragm. Geschichte von Meklenburg. 3 Bde. (Berlin 1830 — 35; nicht vollendet).

Giesebrecht wendische Geschichten 3 Bde. (Berlin 1843).

F. Voll Geschichte des Landes Stargard bis zum J. 1471. 2 Bde. (Neustrelitz 1846 — 47).

Zu §. 22. Münze, Maaß, Gewicht:

Nelkenbrechers allgem. Taschenbuch der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde, 14te Aufl. (Berlin 1828). S. 142. S. 314 ff.

Lorenz practisches Handbuch der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde, 3te Aufl. (Leipzig 1847). S. 139 f. S. 172 f.

Jonas tabell. Vergleichung der verschiedenen Kornmaaße Meklenburgs. (Schwerin 1847).

Zu §. 27 ff. Topographie:

Lisch, Meklenburg in Bildern. (Rostock b. Tiedemann. 1842—44).

Orts- und Sachregister.

A = Amt. Fk = Flecken. Fl = Fluß. St = Stadt.

Alaunerde 20. 101.
Altenhagen 83.

Badeorte 14. 16.
Bakendorf, A. 72.
Baltisches Meer 15.
Barnstorf 83.
Basedow 31. 89.
Belsch 100.
Belvedere 112.
Berlinerblau 101.
Bernstein 21.
Beseritz 110.
Bildungsanstalten 60.
Bittersalzquelle 13.
Boize, Fl. 8.
Boizenburg, A. 72. St. 53. 54. 106.
Bokup 20. 100. 103.
Boltenhagen 16. 73.
Brandenburg-Neu, St. 41. 53. 58. 111.
Braunkohlen 20. 101.
Breitling 6. 51. 76. 77. 79. 81.
Bresegard-Neu 102.
Bristow 87.
Broda 50. 112.
Brüel 95.
Brütz 50.
Buchweizen 30.
Bülow 87.
Bützow, A. 72. St. 58. 86.
Bukow 50 A. 71.
Bukow-Neu, St. 77.
Burg-Schlitz 13. 90.

Cerealien 30.
Chemnitz 50.
Circipanien 83.
Crivitz, A. 71. St. 32. 95.
Cummerower See 5. 7.

Dänendorf 82.
Dahmen 87.
Dalberg 107.
Dargun, A. 72. Fk. 85.
Dassow, Fk. 74.
Delvenau, Fl 8. 11.
Dierhagen 82.
Dietrichshäger Berge 3. 77.
Dobbertin, A. 72. Kloster 94.
Doberan, A. 71. Fk. 13. 14. 16. 77.
Dömitz, A. 71. St. 19. 103.
Dosse, Fl. 10.
Dreibergen 60. 86.
Drevin 50.
Drewitz 50.

Eikhof 96.
Einwohner, Abstammung 48. Anzahl 49. Beschäftigung 51. Religion 54. Sprache 50.
Eisenklump 19. 101.
Eisenquellen 13.

Eixen, Gr. 107.
Elbe, Fl. 8. 11. 19. 26.
Elbstrandsflora 26.
Elde, Fl. 9. 11.
Eldena, A. 71. Df. 103.
Eldenburg 99.
Engerer Ausschuß 58.
Erbfolge 55.
Erblandmarschälle 58.
Erdfälle 6.

Fabriken 52.
Feldberg, A. 109. Fk. 113.
Feuerstein 20.
Fischland 53. 82.
Flesen-See 5. 97.
Freesenbrügge -Neu 102.
Friedland, St. 110.
Fuchserde 5. 100.
Fürstenberg, A. 109. St. 53. 67. 115.
Fürstliche Familie 56.
Fulge 83.
Fulgen 16. 78.

Gadebusch, A. 71. St. 108.
Gägelow 95.
Gänse 40.
Garwitz 50.
Geestland 4. -sflora 22.
Gehren 50.
Gerdshagen 35.
Gerichte 59.
Gerölle 4. 16.
Gewerbe, bürgerliche 53.
Gewichte 65.
Giewitz, Gr. 40. 91.
Glienke 50.
Glocksin 88.
Gnoien 50. A. 72. St. 84.
Göhren 50.
Goldberg, A. 72. St. 13. 14. 54. 94. -er See 19.
Gorow 50.
Gorschendorf 50. -er Berge 89.
Gothun 35.
Grabow 50. A. 71. St. 19 68. 102.
Gräser, angesiedelte 29. einheimische 28.
Grevismühlen, A. 71. St. 74.
Grubenhagen 87.
Güstrow, A. 72. Herzogth. 58. 109. St. 53. 54. 58. 61. 86.
Gyps 3. 18. 101. 105.

Häfen der Ostsee 16.
Hagenow, A. 71. St. 105.
Haideebene 3. 5. 9. 19. 20. 25. 45. 100.
Haideflora 25.
Handel 53.
Hanf 32.
Hausthiere 37.
Havel, Fl. 10. 12. 42.
Heerwurm 44.
Heiliger Damm 13. 14. 16. 78.
Heilquellen 18. 19.
Helle, Gr. 92.
Helpter Berge 2. 113.
Herzberg 20.
Hohe-Burg 3. 96.
Hohenzieritz 113.
Holländereien 38.
Hopfen 32.

Jabel 101.
Jagd, 36. 39.
Jellen 50.
Jesar 50.
Iblenfeld 110.
Ivenack, A. 71. Df. 82.

Kabinetsamt 109.
Kalden-Neu, A. 72. St. 85.
Kalk 17. -quellen 13.
Kamin 50.
Kanäle 10.
Karlshof 60.
Karstädt, Neu- 102.
Kartoffel 30.
Karwitz 50.
Klima 46.

Klockenhagen 82.
Klostergüter 72.
Klütz, Fk. 73. =er Ort 2. 73.
Klump 19.
Kölpin (See) 51.
Konow 104.
Kraak 105.
Kränke Fl. 9.
Krakow, St. 94.
Kreide, 3. 17.
Krentzlin=Neu 20.
Kröpelin, St. 77.
Küchengewächse 31.

Lage, St. 85.
Landesfarben 56.
Landstände 57.
Landtage 58.
Langenheide 102.
Lehm 19.
Lehsen 106.
Lein 32.
Lewitz 11. 29. 101.
Liepen 50.
Lieps Inf. 76. See 91. 110. 113.
Löcknitz, Fl. 9.
Lohmen 50.
Loosen 20. 50.
Lucin (See) 51.
Ludwigslust, Fk. 12. 20. 53. 60. 104.
Lübtheen, A. 71. Fk. 3. 105.
Lübz, A. 71. St. 99.
Lukow 50. 88.

Maaße 64.
Malchin, St. 53. 88. =er See 87.
Malchow 53. A. 72. St. 97.
Malliß 20. 103.
Marnagras 29.
Mannhagen, Vogtei 109.
Marlow 84.
Marnitz, A. 72. =er Berge 3. 20. 97.
Maurin, Fl. 6.
Meklenburg, A. 71. Df. 54. 76. =gischer Kreis 58. 71. Herzogth. 58.
Menkendorf 102.
Mergel 17.
Mildenitz, Fl. 7. 42.
Militär 61.
Mineralquellen 12.
Mirow, A. 109. Fl. 116.
Moltzow 87.
Mühlen=Eixen 107.
Münze 63.
Müritz, Dorf 16. 82. See 19. 51.
Mulsow 50. 93.

Nebel, Fl. 7. 42.
Nemerow, Kl. 13. 112.
Netzeband 108.
Neuenkirchen 13.
Neu=Kloster, A. 72. Df. 31. 96.
Neustadt, A. 71. St. 102.
Nienhagen 83.

Obstarten 31.
Ostsee 15. =bäder 16. =küste 73, =strand 19. 21. 27.

Panstorf 87.
Papenhagen 87.
Parchim, St. 13. 14. 20. 54. 58. 99.
Peene, Fl. 7.
Pentzlin, St. 92.
Peutsch 41.
Pferde 37.
Pflanzen, angesied. 29. einh. 28. schädl. 33.
Pinnow 50.
Plau, A. 72. St. 31. 53. 98.
Pleetz 110.
Plüschow, Vogtei 71.
Pöl 76.
Prillwitz 13. 113. 115.
Priwal 50. 73.

Radegast 6.
Rambow 87.
Raps 32.
Raseneisenstein 19.

Rattenfort 20.
Ratzeburg, Fürstth. 54. 58. 109. St. 60. 116.
Reckentin 51.
Recknitz, Fl. 7. 51. 83.
Redefin 105.
Redentin, A. 71.
Regen 46.
Rehna, A. 71. St. 108.
Remplin 88. 89.
Residenzen 56.
Rethra 113.
Ribnitz 51. A. 72. St. 82. -er Binnensee 15. -er Haide 82.
Richenberg 54.
Rindvieh 38.
Röbel, St. 97.
Röcknitz 51. 85.
Rögnitz, Fl. 9. 12. 51.
Roga 41.
Rosenberg 105.
Rossewitz, A. 72. Df. 85.
Rossow 108.
Rostock, St., 51. 53. 54. 58. 62. 79. -er District 72, -er Haide 82.
Rothenmoor 88.
Rothspalk 35.
Rühn, A. 72.
Rüting, Vogtei 71.
Runenberg 3. 97.
Rungsdorf, Vogtei 109.

Sachsenberg 108.
Sagel 88.
Salzhaf 15.
Salzquellen 13.
Sand 5. 19. -boden 5. 93. -flora 24.
Schaafe 37.
Schaale, Fl. 9.
Schaal-See 42.
Schifffahrt 16. 53.
Schiffgraben 11. 77.
Schlagsdorf, Vogt. 109.
Schlemminer Berge 3. 96.
Schönberg, Vogt. 109. St. 58. 117.
Schorssow 32. 87.
Schulen 60.
Schwan A. 72. St. 85.
Schwandt 92.
Schwarzes Wasser, Fl. 9.
Schwefelquellen 13.
Schweine 37.
Schwerin 51. A. 71. Stiftsamt 72. Fürstenth. 54. 58. 72. St. 31. 53. 54. 60. 61. 67. 107, -er See 11.
Seen 5.
Seestrandsflora 27.
Serrahnsche Berge 115.
Slavische Namen 51.
Sommersdorf 90.
Sprache 50.
Staats-Einnahme 59. Schulden 59. Verfassung 57. Verwaltung 59.
Stahlquellen 13.
Stargard, A. 109. Land 110. St. 113. -ischer Kreis 58. 109.
Stavenhagen, A. 72. St. 91.
Steckniz, Fl. 8. 11.
Stepenitz, Fl. 6. 107.
Sternberg, A. 71. St. 95.
Stiftungsjahre der Städte 68.
Stör, Fl. 10. 11.
Stove, Vogtei 109.
Strelitz, Alt, St. 115. Neu, St. 53. 58. 60. 108. 114.
Strelitz, A. 109.
Stuer 98.
Sude, Fl. 9.
Sülten 13.
Sülz, A. 72. St. 13. 14. 84.
Sülze 13. 104.

Taback 32.
Tarnow 51.
Teldau 8. 107.
Temperatur 46.

Tempzin, A. 72.
Teſſin, St. 85.
Teterow, St. 13. 51. 88.
Teutenwinkel, A. 72.
Thiere, Amphibien 40. Fiſche 41. Inſecte 43. Säugethiere 34. Vögel 38. übr. Ordng. 44.
Thon 18.
Thürkow 51.
Titaneiſen-Sand 19.
Titel der Landesherrn 55.
Toddin, A. 71.
Tollenſe, Fl. 7. See 19. 112.
Torf 21.
Torgelow 91.
Trebel, Fl. 7.
Turow 51.

Ulrichshuſen 88.
Ur 5.

Vereine 60.
Vollrathsruhe 88.

Wackniß, Fl. 6.
Waldungen 22. 24. 25.
Walerow, Fl. 9.
Walkererde 18.
Walfiſch, Inſel 16.
Walsmühlen, A. 71.
Wanzka 113.
Wappen des Landes 55.
Waren, St. 40. 53. 54. 93.
Wargutin-See 87.
Warin, A. 72. St. 58. 96.
Warlin 18.
Warnemünde, Fk. 16. 81.
Warnow, Fl. 6. 42.
Wasdow 35.
Weinberge 31.
Wenden 48. 102.
Wendiſcher Kreis 58. 72. 109.
Wendiſch-Wehningen 20. 100.
Werder 109.
Werle 54.
Weſenberg, St. 116.
Wieſen 23. 25. 26. 29.
Wind 47.
Wismar, A. 72. Herrſch. 55. 58. 72. St. 53. 58. 62. 74.
Wittenburg, A. 71. St. 19. 54. 106.
Witterung 46.
Wöbbelin 105.
Wolde 92.
Woldeck, St. 113.
Wredenhagen, A. 72.
Wuſtrow 51. 60. 83.
Zarrentin, A. 71. Fk. 19. 106.

Druck von B. Ahrendt in Neu-Brandenburg.

duldet werden) nisten, oder w
wohnen; namentlich sollen Kra
viel häufiger gewesen sein: Reis
Jahren Meklenburg durchzogen
großen Schrecken, welchen ihnen
schrei der Kraniche" verursach
gerottet sind das Haselhuhn u
nahe daran scheinen die Birkhühr
zu sein. In der Mitte des vorig
man einen Vertilgungskrieg geg
feldern so nachtheilige Saatkrähe
aber bald wieder auf, weil mit de
Vogels viele den Saaten noch sch
Insecten (denen die Krähe ebenfa
drohende Weise sich vermehrten. -
des Steinadlers, Fischadlers, des
sind Preise gesetzt.

Von unserem zahmen Gef
wahrscheinlich aus Asien stammend
von besonderer Wichtigkeit. Letz
Anzahl gemästet und eingeschlachte
chert die schönen Spickgänse, wel
beliebt sind; ihre Federn sind un
großem Nutzen. Wegen der vie
eignet sich Meklenburg ganz vorzü

3. Amphibien. Von den Am
Anzahl sich auf 1100 Arten beläuf
64, und von diesen in Meklenbu
Während diese Thiere in wärmere
senhafte Größe erreichen (das Kro
schlange von 30, die Anacondosc
Fuß), hat unsere größte Art, die
Länge von 4 Fuß. — Wir besitz
art, welche schon ziemlich selte
z. B. zwischen Waren und Gr. Gie

Copyright 4/1999 YxyMaster GmbH www.yxymaster.com
VierFarbSelector Standard - Euro

bei Peutsch unweit Pentzlin, bei Neubrandenburg, bei Roga unweit Friedland; ferner 2 Eidechsenarten, die Blindschleiche, 3 Schlangenarten, 4 Krötenarten, die Unke, 3 Frosch- und 4 Salamanderarten. Man fürchtet manche von diesen Thieren ganz unnöthig; unter den ausländischen Arten sind [illegible] viele höchst gefährliche, unter den unsrigen [illegible]in die 2 Fuß lange Otter (Kreuzotter [illegible]gen ihres giftigen Bisses zu fürchte[illegible]nn nicht schnell Hülfe herbei[illegible]nntlich durch die röthl[illegible] den längs der [illegible] schwarzen [illegible]leck über [illegible]r ver- [illegible]etwa [illegible]in- [illegible]oder i[illegible]r, daß die[illegible]Art gäben; ferne[illegible]chen man als Wette[illegible] Gegessen werden (wiewoh[illegible]. Jäger, deren Schenkel gebrat[illegible]en Geschmack haben.

4. Fis[illegible]schätzt die Anzahl aller bis jetzt bekannt gewo[illegible] Fische auf 8000 Arten; wie viele von diesen Europa angehören, vermag ich nicht anzugeben. In den süßen Gewässern Deutschlands werden etwa 80 bis 90 Arten anzutreffen sein, von welchen 50 auch in Meklenburg vorkommen. Von diesen gehören 38 Arten eigentlich nur dem süßen Wasser an, sie werden aber ausnahmsweise fast alle auch in den Ostseebuchten und um die Flußmündungen herum gefunden, wo das Meerwasser einen nur sehr geringen Salzgehalt besitzt. Die übrigen 12 Arten gehören dem süßen Wasser und dem Meere gemeinschaftlich an; es sind